

S a k e

In dem
S. Strafsenat des Oberlandesgerichts München.

**Widerstand
in München**

- S a k k e s c h r i f t**
1. Dem Strafbeklagten Josef H. B. geboren am 13.1.1905 in München, verheiratet, Eltern: Karl H. B. und Josefine, geb. B. B., wohnhaft in München, Albreiterstraße 11 F., ist die Vorbestrafung in dieser Sache in Polizeiverhaftung vom 7.2.1942 bis 2.8.1943 (Abenda. I 28, Hauptab. 49 III.)
 2. Dem Strafbeklagten Heinrich A. geboren am 17.10.1906 in München, ledig, Eltern: Heinrich A. und Johanna A., wohnhaft in München, Albreiterstraße 11 F., ist die Vorbestrafung in dieser Sache in Polizeiverhaftung vom 7.2.1942 bis 2.8.1943 (Abenda. I 28, Hauptab. 30.)
 3. Dem Strafbeklagten Josef H. B. geboren am 13.1.1905 in München, verheiratet, Eltern: Wilhelm B. und Josefine, geb. B., wohnhaft in München, Albreiterstraße 11 F., ist die Vorbestrafung in dieser Sache in Polizeiverhaftung vom 14.3.1942 bis 24.2.1943 (Abenda. I 28, Hauptab. 30 III.)
 4. Dem Strafbeklagten Heinrich A. geboren am 17.10.1906 in München, verheiratet, Eltern: Heinrich A. und Johanna A., wohnhaft in München, Albreiterstraße 11 F., ist die Vorbestrafung in dieser Sache in Polizeiverhaftung vom 14.3.1942 bis 24.2.1943 (Abenda. I 28, Hauptab. 30 III.)
 5. Dem Strafbeklagten Josef H. B. geboren am 13.1.1905 in München, verheiratet, Eltern: Wilhelm B. und Josefine, geb. B., wohnhaft in München, Albreiterstraße 11 F., ist die Vorbestrafung in dieser Sache in Polizeiverhaftung vom 14.3.1942 bis 24.2.1943 (Abenda. I 28, Hauptab. 30 III.)
 6. Dem Strafbeklagten Heinrich A. geboren am 17.10.1906 in München, verheiratet, Eltern: Heinrich A. und Johanna A., wohnhaft in München, Albreiterstraße 11 F., ist die Vorbestrafung in dieser Sache in Polizeiverhaftung vom 14.3.1942 bis 24.2.1943 (Abenda. I 28, Hauptab. 30 III.)

**Die
Vergessenen**

Gustl Müller-Dechent

Widerstand in München

Die Vergessenen

Herausgeber und Copyright © 2004 bei Gustl Müller-Dechent,
Lerchenkamp 3, 38259 Salzgitter, Deutschland.
Internet: www.mueller-dechent.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages oder des Autors unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrofilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

2. deutsche Auflage 2005 -unveränderter Nachdruck der 1. Auflage-

ISBN-10: 3-9809058-2-9

ISBN-13: 978-3-9809058-2-4

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bitte beachten:

Das vorliegende Buch ist sorgfältig erarbeitet worden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr.

Ausgewiesene Warenzeichen und Marken gehören ihren jeweiligen Eigentümern. Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. werden in diesem Werk nicht immer besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann jedoch nicht geschlossen werden, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- oder Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Inhalt

	Seite
Dieses Buch hat eine Geschichte	3
Tage, die Deutschland ins Unglück stürzten	4
Die weiße Rose	5
Sturm auf das Gewerkschaftshaus	9
Der Aufbruchkreis	10
Die Frau und der Mann in der Kammer	19
Das Judenpogrom in München	22
Die Glocken mussten läuten	23
Antinazistische Deutsche Volksfront	24
Grüne Oliven und nackte Berge	47
Der 20. Juli 1944	48
Die Partei der Anständigen	50
Die Königstreuen	53
Brüderliche Vereinigung der Kriegsgefangenen	61
Die Roten Rebellen	69
Die Bibelforscher	69
Die Antifaschistische Studentengruppe	73
Das Konkordat, Kardinal Faulhaber, Pater R. Mayer	79
Die Widerstandsgruppe 0 7	81
Freiheitsaktion Bayern	92
Kapitulation	122
Solidarität unter den Gefangenen	122
Um eines bitte ich	123
Das andere München	124
Über den Autor	125

Dieses Buch hat eine Geschichte

Kurz nach Kriegsende 1945 wurde mein erster Bericht über den Widerstand in München geschrieben. Mit Widerstandskämpfern aller Richtungen habe ich gesprochen, mit Überlebenden der Konzentrationslager und mit den Angehörigen von zum Tode Verurteilten. Einige von ihnen stellten mir Dokumente zur Verfügung. Es waren vergilbte Fotos, Aufzeichnungen, Notizen, Flugblätter und andere Schriften, Urteile des Volksgerichtshofes im Original und Abschiedsbriefe aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern.

Die Berichte und die gesamte Dokumentation legte ich der Redaktion der "Neue Zeitung", dem deutschsprachigen Organ der amerikanischen Besatzungsmacht in München vor. Diese zeigte lebhaftes Interesse und sagte eine baldige Veröffentlichung zu. Ein amerikanischer Redakteur nahm das Originalmaterial an sich.

Meine Nachfrage einige Wochen später ergab, dass der betreffende Redakteur nicht mehr bei der Zeitung sei. Er habe sich zurück in die USA verabschiedet. Man wisse weder von dem Manuskript, noch von dem jetzigen Aufenthalt des Redakteurs.

In einem Haus in der Widenmayerstraße trafen sich jede Woche Journalisten, Schriftsteller, bildende Künstler. So Werner Friedmann, Karl Feuerer, Gunter Groll, die Kunstmaler Heinzinger und Rossbach, Dramaturgen und Regisseure, Erich Kästner, H. Lorenz. Alle waren Gegner des NS-Regimes. Dort wurde die Vermutung geäußert, der Bericht über den Widerstand sei von Deutschlandgegnern in den USA verhindert worden. Er hätte vielleicht Verständnis für einen Teil der Deutschen hervorgerufen, vor allem hinsichtlich der anstehenden Lebensmittellieferungen und die der amerikanischen Hilfsorganisationen.

Der erste aktuelle und umfangreiche Bericht mit den vielen Originaldokumenten tauchte nie mehr auf. Erst vor einigen Monaten sind in alten Umzugskisten Kopien und Durchschriften gefunden worden. Leider manchmal unvollständig bzw. mit völlig unlesbar gewordenen Papierseiten (die Papierqualität war gegen Ende des 2. Weltkriegs und kurz nach dem Kriegsende sehr schlecht). Lücken habe ich, wenn möglich, aus meiner Erinnerung als Zeitzeuge ergänzt. Dennoch soll dieses Buch in seiner Urkonzeption erscheinen, auch wenn Chronisten im Laufe der Jahre auf neue Namen stießen, Ereignisse anders dargestellt und teils abweichende Datumsangaben veröffentlicht wurden. Manches war eben kurz nach Kriegsende nicht so breit bekannt. Originaltexte habe ich in eigenem Schriftbild, ähnlich Schreibmaschinenschrift, wiedergegeben. So exakt wie sie eben noch restaurier- und lesbar waren, mit allen vorhandenen Stil-, Rechtschreib- und Grammatikeigenheiten. Schreibmaschinenschrift war damals eine sehr häufige Form der Druckschriften aus dem Widerstand.

Für Freiheit und Menschenrechte!

In der schlimmsten Zeit Münchens hatte sich der Widerstand gegen die nationalsozialistische Terrorherrschaft in vielen kleinen und großen Gruppen formiert. Den Frauen und Männern, die Mut bis zum Einsatz ihres Lebens zeigten, gilt unser Dank, unser

ehrendes Gedenken.

Viele ihrer Namen sind bekannt, viele aber auch nicht. Auch sie sollen nicht vergessen sein.

Diese Frauen und Männer sind für uns Vorbild, uns immer für Freiheit und Menschenrechte einzusetzen.

Den mutigen Frauen und Männern, deren Namen in diesem Buch nicht erwähnt werden, wurde in einigen anderen Büchern Dank und Würdigung zuteil.

Auch in diesen Büchern findet man viele Namen:

Vergeßt uns nicht (Menschen im Widerstand 1933-1945) von Barbara Beuys, Rowohlt Verlag. Namen darin, vor allem Münchner Widerstandskämpfer, sind: Die Brüder Ernst und Albert Lörcher, Hugo Scheurer, Andreas Zinner, Anna Nolan, Sepp Schober, Josef Linsenmeier, Johann Fried, Joseph Lampersberger, Eugen Nerdinger, Franz Faltner, Josef Wager, Hans Fried, Hans Dill, Mary Fried, Hans Fried, Karl Amadeus Hartmann, Beppo Römer, Hans Hartwimmer, Robert Uhrig, Oskar Neisinger, Walter Klingenberg, Emil Meier, Robert Eisinger.

Lexikon des deutschen Widerstands von Wolfgang Benz und Walter H. Pehle. S. Fischer Verlag.

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in München 1933 bis 1945 von Heike Bretschneider, Stadtarchiv München.

Zum Staatsfeind ernannt (Widerstand, Resistenz und Verweigerung gegen das NS-Regime in München) von Marion Detjen. Das Buch erinnert an Münchner Widerstandskämpferinnen. Buchendorfer Verlag, München.

Hans Leipelt und Marie-Luise Jahn Studentischer Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus am Chemischen Staatslaboratorium der Universität München, Archiv der LMU München, ISBN 3926163313.

Tage, die Deutschland ins Unglück stürzten

30. Januar und 23. März 1933

Die Gewissenlosigkeit der konservativen deutschen Eliten und ihr Verrat an der Weimarer Demokratie manifestierte sich endgültig am 23. März 1933. Die Abgeordneten des Reichstags stimmten mehrheitlich dem "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich", dem so genannten "Ermächtigungsgesetz", zu. Mit Ausnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten, die dagegen waren und dies auch lautstark bekundeten. Die Abgeordneten der KPD waren vor der Abstimmung von der Sitzung ausgeschlossen worden.

Adolf Hitler, der am 30. Januar 1933 von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde, hatte jetzt die völlige Machtvollkommenheit erreicht.

Die Weiße Rose

B. Traven, der Schriftsteller (1890-1969), schrieb mehrere sozialkritische Romane über das Leben der Indios in Lateinamerika.

Sein bekanntestes Werk "Das Totenschiff" verfasste er 1926. Die genaue Identität Travens ist immer noch ungeklärt und umstritten. Eines seiner Pseudonyme war der Name "Ret Marut". Ein Ret Marut wird ab ca. 1917 als Herausgeber einer sozialistischen Zeitschrift mit dem Titel "Der Ziegelbrenner" genannt. Durch seine Tätigkeit stand er auch in Verbindung mit der Münchener Räterepublik. Traven wurde 1919 verhaftet, konnte fliehen und ging ins Exil nach Mexiko.

In seinem Buch "Die weiße Rose" schildert er ein indianisches Bauernkollektiv, eine Hazienda namens "Die weiße Rose" und deren Widerstand gegen einen aggressiven US-Ölkonzern. Dieses Buch Travens war im studentischen Zirkel der Geschwister Scholl ein Beispiel des Widerstands. Es richtet sich vor allem gegen die kapitalistische Ausbeutung der Rohstoffquellen und die damit einhergehende Zerstörung der Lebensgrundlagen der Bevölkerung. Das Entscheidende war die Gewaltlosigkeit, mit der die Mexikaner in dem Roman sich gegen gewalttätige Usurpatoren ihrer Freiheit und ihres Landes wehrten.

Dieser ethische Grundsatz war es, den die "Weiße Rose" im München der Jahre 1942/43 mit den Kämpfern im Buch teilte.

Professor Kurt Huber traf sich oft mit den Geschwistern Sophie und Hans Scholl, mit Christoph Probst, Willi Graf, Alexander Schmorell und einigen anderen Aktivisten der Münchner Studentenschaft. Er verfasste ein Flugblatt, das sich gegen die moralische und körperliche Vernichtung der deutschen Jugend, gegen den Missbrauch der Wissenschaft zu politischen Zwecken und gegen die verbrecherische Irreführung eines ganzen Volkes wandte, das - von militärischen Siegen geblendet - den Weg zum Untergang ging.

Flugblätter wirbeln über den Lichthof der Münchner Universität. Geschrieben und gedruckt von dem katholischen Widerstandskreis "Weiße Rose".

Im Namen der Jugend fordern wir von Adolf Hitler die persönliche Freiheit!

Es geht uns um unsere Wissenschaft und echte Geistesfreiheit. Was Hitler und Genossen Freiheit und Ehre gilt, haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz genug gezeigt.

Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues, geistiges Europa aufrichtet.

Rundfunk und NS-Presse verschwiegen das furchtbare Drama von Stalingrad. Die Widerstandsgruppe der Studenten druckte tausende von Flugblättern und verteilte sie

in ganz München.

Münchner! Kommilitonen!

Erschüttert steht ein Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. 91.000 deutsche Soldaten marschierten aus der 24 Tage dauerten Schlacht in russische Gefangenschaft. Sorgt dafür, dass nicht weiter einem Dilletanten das Schicksal unserer Armeen, des ganzen Volkes, anvertraut wird!

Kämpft gegen die Nazipartei, gegen Hitler!

Seit dem Sommer 1942 hatten die Mitglieder der "Weißen Rose" mehrere Flugblätter geschrieben, in der Münchner Universität ausgelegt und per Post versandt sowie Wandparolen geschrieben. Sie riefen zum Widerstand auf und plädierten für eine Nachkriegsordnung, die auf demokratischen und rechtsstaatlichen Prinzipien beruhte. Am 18. Februar 1943 verteilten Sophie und Hans Scholl an verschiedenen Stellen in der Universität Flugblätter. Sophie Scholl beging nach eigenem Zugeständnis den Fehler, an die hundert Flugblätter vom zweiten Stockwerk der Universität in den Lichthof hinunter zu werfen. Der Pedell der Universität, Jakob Schmid, hatte Sophie und auch Hans beobachtet, stürzte sich auf die beiden und hielt sie fest. Er rief den Hausverwalter der Universität, Albert Scheithammer und brachte die Geschwister Scholl in das Büro des Universitätssyndikus, Dr. Ernst Haeffner. Dieser war Abwehrbeauftragter der Uni und Verbindungsmann zur Gestapo.

Es ist nicht bekannt, ob die Gestapo bereits über Spitzel über Aktivisten der "Weißen Rose" informiert war. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten wurden gefoltert, ihre Familien, Freunde, Bekannte wurden schikaniert und drangsaliert. Oft wurden sie zu Verhören geladen und kurzzeitig festgenommen. Auch die Frau von Professor Huber war verhaftet und in das Strafgefängnis München-Stadelheim gebracht worden. Nach sechswöchiger Untersuchungshaft wurde sie mangels Beweisen entlassen, durfte aber mit keinen der Verhafteten, noch deren Angehörigen oder Freunden Verbindung aufnehmen.

In München wurden dann die beiden ersten Prozesse gegen Mitglieder der "Weißen Rose" geführt.

Der "Volksgerichtshof" mit seinem Präsidenten Roland Freisler war dafür extra aus Berlin nach München gekommen. Am 22. Februar und am 19. April 1943 verurteilte der "Volksgerichtshof" sechs der Angeklagten wegen Hochverrats zum Tode. Die anderen wurden zu langen Haftstrafen verurteilt.

Sophie Scholl, Hans Scholl und Christoph Probst wurden kurz nach dem Urteil noch am 22. Februar 1943 enthauptet. Alexander Schmorell und Kurt Huber am 13. Juli, Willi Graf am 12. Oktober. Wenige Monate vor Kriegsende wurde auch Hans Leipelt hingerichtet. Professor Huber war 49 Jahre alt, die anderen Hingerichteten waren junge Menschen zwischen 21 und 25 Jahren.

Bundespräsident Johannes Rau sagte in seiner Gedenkrede am 30. Januar 2003 in der

Münchener Universität, dass der Widerstand der "Weißen Rose" in Deutschland nach dem Krieg ungewöhnlich früh erkannt wurde. Im November 1945 fand in der Universität die erste Gedenkstunde statt.

Von den vielen schrecklichen Juristen und Denunzianten, die bei Freislers Todesmaschinerie gegen die "Weiße Rose" mitwirkten, wurden meines Wissens nur zwei juristisch zur Rechenschaft gezogen!

Der Hausmeister Jakob Schmidt hatte die Geschwister Scholl beim Verteilen der Flugblätter auf dem Universitätsgelände beobachtet, sie festgehalten und gemeldet. Er wurde deshalb von den Nazis mit 3.000 Reichsmark belohnt und zudem vom Arbeiter zum Angestellten befördert. 1946 wurde er zu 5 Jahren Arbeitslager und dem Verlust des Anspruchs auf die in der Nazizeit erworbenen Rentenbezüge verurteilt. Aus dem Arbeitslager wurde er jedoch vorzeitig entlassen und 1951 hoben deutsche Nachkriegsrichter auch den Verlust des Anspruchs auf Rentenansprüche aus der NS-Zeit auf.

Der Hausverwalter der Universität, Albert Scheithammer, hatte Schmidt bei der "Festnahme" geholfen. Er wurde 1946 zu einer Geldstrafe von 2.000 Mark verurteilt. Der Rektor der Universität, Professor Walter Wüst, wurde damals von Schmidt und Scheithammer über die "Festnahme" sofort informiert. Er ordnete daraufhin die unverzügliche Abriegelung der gesamten Universität an und rief die Gestapo (Geheime Staatspolizei) herbei um eventuelle weitere "Täter" fassen zu können. Wüst, Inhaber des Lehrstuhls für "Arische Kultur und Sprachwissenschaft" sowie SS-Standartenführer, wurde 1949 zu 3 Jahren Arbeitslager, dem Einzug der Hälfte seines Vermögens und zu 10 Jahren Berufsverbot verurteilt.

Dr. Ernst Haeffner, in dessen Büro die Geschwister Scholl festgehalten wurden und welcher sofort die Polizei und den Rektor herbeirief, war der Universitätssyndikus, Abwehrbeauftragter der Universität, Verbindungsmann der Universität zur Gestapo. Er wurde nach dem Krieg nie angeklagt und blieb an der Universität weiter tätig.

Viele Juristen und Justizbeamte, welche am "Volksgerichtshof" an verantwortlicher Stelle tätig waren, wurden in den öffentlichen Dienst der Bundesrepublik übernommen. Die Gerichtsurteile gegen die Mitglieder der "Weißen Rose" wurden erst Jahrzehnte später offiziell rechtswirksam aufgehoben.

Der Name "Weiße Rose" wurde international zu einem Fanal des Kampfes um Freiheit und Gerechtigkeit. In vielen Reden, Aufsätzen und Büchern wurden die Mitglieder der illegalen Gruppe gewürdigt.

Hildegard Hamm-Brücher, Jahrgang 1921, studierte in München und hatte Kontakte zur Widerstandsgruppe "Weiße Rose". Sie sprach am Vorabend des 20. Juli 2003 in einer Veranstaltung der "Gedenkstätte Deutscher Widerstand" in Berlin. Ein Auszug aus der Rede:

»Die 12 Jahre, die das tausendjährige Reich währte, habe ich als junges Mädchen von A bis Z - vom Anfang bis zum Zusammenbruch - miterlebt und miterlitten, ohne in irgendeiner Form Widerstand geleistet zu haben. Mit 11 Jahren war ich Waise. Dennoch haben mich die Prägung durch ein liberales Elternhaus und meine christli-

che Erziehung vor jedweder braunen Versuchung bewahrt. Während des Krieges habe ich zum weiteren Freundeskreis der erst später so genannten "Weißen Rose" gehört und dank eines vorbildlich aufrechten Doktorvaters, der mich vor Gestapo, Verhören, vielleicht Schlimmerem bewahrt hat, äußerlich unbeschädigt überlebt. In dieser Zeit habe ich alle Schattierungen von Hitler - Deutschen kennen gelernt, vom fanatischen und strammen Nazi über den gehorsamen Mitmacher, den feigen Mitläufer, den Mitschreier und stummen Wegseher bis zum vorsichtigen und unerschrockenen Anti-Nazi, den mutigen Bekenner und bis zum Opfertod bereiten Widerständler. Vergessen möchte ich auch nicht die Aufrechten und Anständigen, die Hilfsbereiten und Dissidenten ... oder jene mitmenschlichen Deutschen, die es wagten, Zwangsarbeitern oder Kriegsgefangenen ein Stück Brot oder eine Zigarette zuzustecken oder Verfolgte zu verstecken. Es ist gut und wichtig, auch von dieser Gruppe anständiger und couragierter Deutscher zu berichten und ihrer zu gedenken.

Ihre Zahl dürfen wir jedoch nicht überschätzen, und es ist uns meines Erachtens nicht erlaubt zu behaupten, es habe in der Nazizeit eine Art "Volksopposition" gegeben, worüber Historiker gelegentlich streiten. ... Zu keiner Zeit hat es so etwas wie eine wirksame Opposition von unten gegeben, von einem Aufstand der Bürger gegen die braune Schreckensherrschaft ganz zu schweigen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich noch an einen anderen, weit verbreiteten Typ von "Volksgenossen", die das verkörperten, was die jüdische Schriftstellerin Gerty Spies (die drei Jahre Theresienstadt erlitten und überlebt hat), als der "Unschuldigen Schuld" bezeichnet und wie folgt charakterisiert hat:

'Wo beginnt des Unschuldigen Schuld?

Sie beginnt da, wo der gelassen, mit hängenden Schultern daneben steht, den Mantel zuknöpft, die Zigarette anzündet und spricht:

Da kann man nichts machen.

Seht, da beginnt der Unschuldigen Schuld !'

Und von solcherart unschuldig Schuldigen gab es viele - viel zu viele. Ich gehörte auch dazu!

... Nicht zuletzt war es jedoch die totale persönliche Unfreiheit, waren es die Denk-, Rede und Glaubensverbote, der Tod von Freunden und Kommilitonen auf dem Schafott, die mich in meine persönliche Emanzipation trieben. Ja, angesichts dieses Erlebens im Vorhof einer Hölle auf Erden reifte mein Vorsatz heran, dass ich, falls ich überleben sollte, dazu beitragen wollte, dass sich so etwas in unserem Lande nie wieder - auch nicht in Ansätzen -wiederholen könne, dass die Verursacher dieser Katastrophen zur Rechenschaft gezogen, den Opfern - soweit als möglich - geholfen, ihre Existenz gesichert und ihre Menschenwürde hinfort garantiert werden müssten.«

Leider fiel auf andere Gruppen des Widerstands in München der Schatten des Vergessens.

Sturm auf das Gewerkschaftshaus

Der Gewerkschafter Sepp Schober war auch in der SAJ, der Sozialistischen Arbeiterjugend, aktiv.

Er hatte von einem befreundeten Polizisten gehört, dass die Nazis am 9. März 1933 das Gewerkschaftshaus an der Pestalozzistraße und das Verlagshaus der sozialdemokratischen "Münchner Post" am Altheimer Eck stürmen wollen.

Schober:

»Da beschlossen wir, den Nazis Paroli zu bieten. Mit vielen Genossen der SPD, des Reichsbanners 'Schwarz-Rot-Gold' und der 'Eisernen Front', die sich Waffen beschafft hatten, besetzten wir das Gewerkschaftshaus.«

Doch vor der SA, der Sturmabteilung der NSDAP, rückte die Polizei mit vorgehaltenem, schussbereitem Gewehr von zwei Seiten auf das Gewerkschaftshaus vor.

Der Landessekretär der SPD Bayern, Erhard Auer, rief im Gewerkschaftshaus an. Er habe vom Innenministerium die Zusage, dass die Polizei den Schutz des Gewerkschaftshauses übernehmen werde. Man solle dieser die Waffen abliefern. Auer war mit Otto Wels, Hilferding und anderen im "Künstlerhaus" am Lenbachplatz. Von dort rief er im Innenministerium an, dass sich die Lage beim Gewerkschaftshaus zuspitze, man habe doch Polizeischutz zugesagt.

Und zu Wilhelm Hoegner, dem SPD-Landtagsabgeordneten, sagte er:

»Die Polizei wird den Nationalsozialisten, wenn sie zur Gewalt greifen, einen 'warmen Empfang' bereiten. Das habe ich aus sicherer Quelle.«

Dann telefonierte Auer noch einmal mit den Besetzern, denen er versicherte, man könne sich auf die Zusage der Polizei verlassen und dieser die Waffen abgeben. Die Polizei werde den Schutz des Gewerkschaftshauses übernehmen. Trotz einiger Skepsis kamen die Verteidiger dem nach.

Doch es kam ganz anders.

Bewaffnete SA-Männer stürmten mit Einverständnis der Polizeiführung das Haus. Die Gewerkschafter sahen sich verraten und mussten sich der Übermacht ergeben.

In der Umgebung des Hauses prügeln Polizisten auf protestierende Jungsozialisten ein. Als Vorsitzender der SAJ München-Süd war ich auch dabei und wurde mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen. Viele weitere Jungsozialisten, so auch Arthur Baldauf aus Sendling, wurden schwer verletzt und mussten lange ärztlich versorgt werden. Zur gleichen Zeit nahm die Hitlerjugend das Heim der "Kinderfreunde-Falcken-Jungsozialisten" neben dem Sportplatz in den Valleyanlagen in Sendling in Beschlag. Einige von ihnen hatten Karabiner, die sie demonstrativ im Eingangssaal zusammenstellten, um den Jungsozialisten, die sie aus ihren Wohnungen geholt hatten, Furcht einzujagen. Doch nach den ersten "Vernehmungen" die sie willkürlich führten, traf Polizei ein, welche dann die Eigenmächtigkeiten unterband. Einige der Jungsozialisten kamen blutend nach Hause.

Erhard Auer kam im Mai 1933 einige Tage ins Gefängnis München-Stadelheim in Haft. Er lebte später in Karlsruhe und zuletzt in Giengen/Württemberg. Am 20. März 1945 starb er dort in einem Altenheim im Alter von 70 Jahren.

Der Sturm von Nazis und Polizei auf das Gewerkschaftshaus wurde unter den jungen Sozialdemokraten und Gewerkschaftern lebhaft diskutiert. Hätte man Widerstand geleistet und das Gewerkschaftshaus "bis zur letzten Patrone" verteidigt, wäre dies, so ein Argument, ein Appell für den Aufstand gegen Hitler in ganz Deutschland gewesen.

Der Aufbruchkreis

München, 19. August 1933, 19.00 Uhr

Fünf Wagen des Bereitschaftskommandos der "Bayerischen Politischen Polizei", die im Wittelsbacher Palais stationiert ist, fahren die Lindwurmstraße hoch und biegen am Sendlinger Berg links ab nach Obersendling. Voraus mit Sirenen ein Kommandofahrzeug.

Die "Aktion Tribunal" der "Bayerischen Politischen Polizei" unter Befehl des Reichsführers der SS Himmler, wird ausgeführt.

Der Eisenbahner Otto Wolfseher, ein Widerstandskämpfer, hört in seiner Wohnung in der Lindwurmstraße die Sirenen und geht zum Fenster. Er sieht die Kolonne und ahnt Schlimmes. Sofort läuft er hinüber zum Alhambra-Kino, wo ein Telefonhäuschen ist. Er wählt vergeblich, kann die Genossen nicht warnen. Belegt, belegt.

Die Wagenkolonne der Polizei hält auf dem Platz vor dem Altersheim St. Joseph in Obersendling zur Lagebesprechung.

In einer Dachkammer des Hauses Sendlinger Straße 61 schreibt gerade der Student Hugo Scheurer die letzte Matrize zur Seite 16 der illegalen Zeitung. Letzte Nachrichten aus dem KZ Dachau, der Strafanstalt München-Stadelheim und dem Palais der "Bayerischen Politischen Polizei". Nachrichten, welche mittels Kassiber herausgeschmuggelt wurden. Der Student verlässt dann mit der fertigen Matrize das Haus, fährt mit der Straßenbahn zur Station Altersheim Sendling. Dort steigt er aus und geht zum Haus Rottenbucher Straße 25. Er bemerkt die von der Straßenbahn verdeckten Wagen der Polizei nicht.

Straßenpassanten sehen, wie dann die Kolonne in die Rottenbucher Straße fährt und vor dem Haus Nummer 25 hält. Die Polizisten postieren sich rings um das Haus und riegeln das Grundstück ab.

Im Keller sind vier junge "Illegale" mit der Herstellung der Ausgabe 21 der geheimen Zeitung der Münchner Widerstandsbewegung des "Aufbruchkreises" beschäftigt: Georg Fröhschütz, Ludwig Stark, Sebastian Ster, Franz Scheider.

Seit acht Uhr früh rotiert der Matrizenzyylinder des Rotary-Apparats und auf den Tischen ringsum stapeln sich die abgezogenen Blätter.

Eben durchläuft Seite 15 der neuen Zeitung den modernen Rotary-Apparat, das Zählwerk zeigt 1650.

12.375 Blatt sind abgezogen, 24.750 Seiten der geheimen Zeitung helfen der Wahr-

heit ans Licht.

Die Zeitung erscheint bereits seit fünf Monaten. Es ist vieles, was jede Ausgabe mit klein gedruckter Schrift berichtet. Nachrichten aus Bayern und Deutschland, die der "Völkische Beobachter" verschweigt. Meldungen aus dem Konzentrationslager Dachau, über die Bereicherung der Nazis am Besitz Andersgesinnter, Mitteilungen aus dem Ausland, Grüße der Emigranten, Erlebnisberichte über die gelungene Flucht sozialistischer Arbeiterführer aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern, Berichte aus Gefängnissen, Aufdeckung der Pläne und Absichten des Hitlerregimes.

Die Polizisten schlagen die Türen ein, verhaften die jungen Leute und durchsuchen das Haus bis in die letzte Ecke. Nicht nur die Druckmaschine, die Flugblätter, die Papierstapel und Matrizen werden beschlagnahmt. Auch alle Wertgegenstände, die man findet.

Beschlagnahmt? Gestohlen!

Auch der Überbringer der letzten Zeitungsseite wird verhaftet.

Die Angehörigen erhalten lange keine Besucherlaubnis. Sie erfahren durch einen Mittelsmann, dass die Verhöre Nacht für Nacht erfolgen. Schon vierzehn Nächte lang. Und dass dabei die jungen Rebellen oft besinnungslos geschlagen und blutend wieder in ihre Zellen geschleift werden. Die Gestapo will die Namen ihrer Freunde draußen wissen, die Namen der Helfer, der Mitarbeiter, der Papierbeschaffer, der Berichterstatter und wie die Zeitung verteilt wurde.

Nach drei Wochen ununterbrochenen nächtlichen Folterungen begeht Ludwig Stark einen Selbstmordversuch. Aus Angst, er könne in seinem Zustand seelischer und körperlicher Zerrüttung die Namen der Freunde, die noch in Freiheit sind, preisgeben. Er schneidet sich die Schlagader der linken Hand auf. Das Blut fließt über das Laken auf den Steinboden und bildet drei Rinnsale bis zur Tür. Bei seinem Rundgang entdeckt ein Wärter den Verblutenden. Er alarmiert die Wache, die den Gefangenen sofort verbindet. In die Chirurgische Klinik an der Nussbaumstraße eingeliefert, fragt der dort behandelnde Arzt, als er den wunden Körper sieht, der von Peitschenstriemen bedeckt ist: »Um Himmels willen, was haben Sie nur?«

Der begleitende Kriminalsekretär antwortet: »Er ist die Treppe hinabgeflogen.«

Der Arzt schweigt.

Eine Krankenschwester später zu Hitlergegnern: »Er sagte nichts, konnte ja auch fast nicht sprechen.«

Die Dachkammer des verhafteten Studenten ist in einem Haus, das zur Asamkirche gehört: Sendlinger Straße 61. Dort ist auch deren umfangreiche Bibliothek untergebracht. Auf Grund dieses Umstandes glaubt die Gauleitung der NSDAP München-Oberbayern eine Handhabe für Repressalien gegenüber der katholischen Kirche zu haben. Die Vernehmungen werden auf ihre Anweisung hin jetzt auch auf diese Bahnen gelenkt. Man vermutet, dass katholische Studenten am Widerstand beteiligt sind. Neue Fragen werden den Gefangenen gestellt:

»Geben Sie zu, dass die Münchner katholischen Studenten daran beteiligt sind?«

»Wer dann von den Schwarzen?«

»Welcher Pfarrer hat Euch unterstützt?«

»Wie kommt es, dass Euer Büro in der Kirche aufmacht?«

In dieser Nacht werden die Gefangenen einer unbeschreiblichen Folterung unterzogen.

Die "Münchner Neueste Nachrichten", Nummer 226 vom 20. August 1933, berichtet in großer Aufmachung von der Aufdeckung einer Geheimdruckerei und über die Verhaftung mehrerer junger Männer:

**Noch eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben!
In einer Villa beim Waldfriedhof.**

Erst kürzlich ist es der Bayerischen Politischen Polizei gelungen, eine kommunistische Geheimdruckerei in Obersendling auszuheben. Gestern Abend gegen 20 Uhr war es ihrer Umsicht und Entschlossenheit möglich, einen gleichen Schlag gegen eine zweite Geheimdruckerei der K.P.D. in München zu führen. Sie berichtet darüber:

Aufmerksame Nachbarsleute beobachteten schon seit geraumer Zeit einen verdächtigen Verkehr in einer in der Nähe des Waldfriedhofs gelegenen Villa. Wochenlanges Überwachen durch Beamte der Politischen Polizei führte schließlich zu der Feststellung, dass besonders in den letzten Tagen ein geradezu auffallend reger Verkehr in dieser Einzelvilla stattfand. Nachdem gestern Abend gegen 19 Uhr wiederum zwei verdächtige Burschen die Villa betraten, wurde das Haus schlagartig besetzt. Angetroffen wurden ausser dem Villenbesitzer, einem 38 Jahre alten Schreinermeister, vier amtsbekannte Kommunisten, die eben dabei waren, mehrere tausend Stück einer im Druck bereits fertigen neuen illegalen Druckschrift mit dem Titel 'Neue Zeitung' zu heften und zu verpacken.

Die weitere Durchsuchung ergab die überraschende Tatsache, dass es gelungen war, eine große Hetzschriftenzentrale der Münchner Kommunisten auszuheben.

In einem Kellerraum der Villa war eine regelrechte Druckerei eingerichtet. In raffiniertester Weise wurde der Eingang zum Kellerraum mit einem Holzverschlag geschickt abgedeckt. Eine Telephonleitung mit Lautsprecherverstärkung von einem Wohnraum der Villa in den Keller diente als Warnungssignalanlage. Von dem Druckereiraum konnte man über einen Nebenraum durch Abheben von Fussbodenbrettern in die im Erdgeschoss gelegene Küche gelangen. Diesen Fluchtweg wollten auch

einige der angetroffenen Kommunisten benützen, die Absper-
rung verhinderte sie jedoch an der weiteren Flucht.

Die beschlagnahmten Schriften strotzten wieder von gemeins-
ter Hetze zum Klassenkampf, Generalstreik und Bürgerkrieg.
Die Festgenommenen, ein 20 Jahre alter Maschinenbauer, ein 16
Jahre alter Kupferschmied, ein 19 Jahre alter Elektrotechni-
ker und ein 22 Jahre alter Maurer, werden dem Amtsgericht
wegen Vorbereitung zum Hochverrat überstellt.

Die Verhafteten wurden dann von der Gestapo in das Konzentrationslager Dachau
gebracht. Im Aufnahmeaum des Lagers stellt der besichtigende SS-Arzt im Anblick
der mit dicken Blutkrusten, Narben und Eiterungen bedeckten Körper der Eingelie-
ferten fest:

»Na ja. Da hat noch eine Portion Platz!«

Den Angehörigen wurde kein Besuch, kein Gespräch, erlaubt.
Jede Woche einmal führt die Gestapo Vernehmungen im Lager durch. Auf ihre An-
ordnung hin wird die Haftart "Dunkelkammer" über die fünf Widerstandskämpfer
verhängt.

Wieder ein paar Wochen später, wurden einige der jungen Leute zum Verhör in das
Amtsgericht Dachau geholt. Ein Mann der Gestapo legt ihnen einen Packen Zeitun-
gen und Schriften vor und fragt: »Kennen Sie diese Zeitungen?«
Dabei die Nummer 26 der illegalen Zeitung. Wenn sie verraten, wer dahinter steckt,
bekämen sie Erleichterungen. Nein, sie wissen es nicht.
Andere aufrechte Menschen haben das Werk des Widerstands fortgesetzt. Das wissen
sie.

Anna Neumeier, die der geheimen Organisation "Aufbruchkreis" angehörte, widmet
in der Nummer 28 der Zeitung den Gefangenen in den Zuchthäusern und Konzentra-
tionshäusern dieses Gedicht:

Verurteilt!

Du armes, zuckendes Leben,
willst noch von dieser Erde sein!
O, schrecklich Wort,
von Menschenmund gegeben,
o, düstrer Ort
wo ich verlöschen sah,
den allerletzten Hoffnungsschein!
Gequälte Herzen,
tiefster Sehnsucht voll,
in einem Leib voll Schmerzen,

wohin nur soll
den Blick ich wenden,
vor diesem abgrundtiefen Leid.
Ach, könnt ich nur die Qual beenden,
mit meinen Händen Euch zu führen,
hinweg aus dieser Dürsterheit.
Eh' noch die Schatten Euch berühren,
des nahen, ach zu frühen Todes.

Viele der "Illegalen" waren früher Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Die SPD konnte selbst jedoch in München keine geheime Widerstandsbewegung aufstellen. Deshalb überwogen bald die früheren Mitglieder der KPD, der Kommunistischen Partei Deutschlands, und waren so auch in der Lage, die Aktionen zu bestimmen. Allerdings waren die Instruktionen, die diese Gruppen über Umwege von der Komintern in Moskau erhielten, meist nicht ausführbar, da sie ein zu großes Risiko bargen. Im Laufe der Monate wurden jedoch die ehemaligen Mitglieder der Jugendparten der SPD, der Falken und Jungsozialisten, wirksamer. Hinzu kamen aktive Katholiken und Protestanten, Bibelforscher, Zeugen Jehovas. Niemand hatte sie für die Illegalität geschult.

Es war gut, dass sie eines Tages ihre Gruppen in Dreierzellen gliederten, was den Verrat einschränkte. Nur ein Dreier wusste von einem anderen Dreier, nur ein Name konnte bei einer Verhaftung unter Repressalien verraten werden.

Einige der Illegalen konnten in der Schweiz, vor allem von Schweizer Sozialisten geschult werden. Neben den Flugblättern der kommunistischen Internationale, die in München gedruckt wurden, wurden vor allem die in der Schweiz hergestellten und nach Deutschland geschmuggelten Schriften zum Ärgernis der Gestapo. Viele sahen aus wie Groschenromane, manche wie Backrezepte, Ratgeber, Reclam-Hefte mit Operntexten auf den ersten Seiten. Auf dem Umschlag sowie den ersten und letzten Seiten konnten Zoll, Polizei und andere "braune" Behörden nicht bemerken, welche brisanten Aufsätze und Aufrufe die Drucksachen enthielten. Die Flugschriften wurden in Telefonhäuschen, Garderoben, auf Parkbänken und vor allem in Häusern verbreitet.

Innerhalb der Mietshäuser nie von unten nach oben in die Türbriefkästen, sondern von oben nach unten, um den Hauswarten der Partei zu entgehen. Und nur jedes zweite Haus war aufzusuchen, um bei einer Verfolgung einen knappen Vorsprung zu haben.

Nicht nur in München, auch in anderen Städten wurden die Tarnschriften verteilt.

Wilhelm Olschewski ("der alte Olschewski")

Geboren am 18. April 1871 in Lyck, Ostpreußen. Offizier im 1. Weltkrieg mit hohen Auszeichnungen. Beteiligt am Augsburgener Arbeiter- und Soldatenrat wurde er 1919 zum Tode verurteilt, später zu 7 Jahren Festungshaft begnadigt. 1925 im Rahmen der

Amnestie des Reichspräsidenten von Hindenburg aus der Festungshaft in Niederschönefeld bei Rein am Lech entlassen. Er war dann einer der aktivsten Funktionäre des "Aufbruchkreises" und Herausgeber der illegalen "Neuen Zeitung"

Wilhelm Olschewski übernahm die Generalvertretung einer Thüringer Knopffabrik und hatte damit die Möglichkeit zu Fahrten über Land. Vor Gruppen des "Aufbruchkreises" sprach er unter anderem in Augsburg, Rosenheim, Garmisch, Stuttgart und oft in München. Einer der Zellenleiter hatte ein Redemanuskript von Olschewski erhalten und versteckt.

Hier der Wortlaut:

Der Einmarsch der deutschen Truppen in das Rheinland hat den Vorhang vor Hitlers Aufrüstung gehoben.

Seit Monaten war der 16. März eine beschlossene Sache. Aus der Wirkung in Deutschland selbst, aus dem Taumel einer Befreiungs- und Erlösungsstimmung, können wir hier nur schließen auf die Wirkung in der Welt, in der naturgemäß die Demonstration der faschistischen Macht mit dem stärksten Kriegspotential Europas in anderen Bahnen verlaufen, aber gewiss nicht weniger fühlbar sein wird.

Die Tage vor dem 16. März brachten neue Massenverhaftungen von illegalen Arbeitern. In allen Bezirken Deutschlands, in allen großen Städten zusammen, sind viele Tausende ausgehoben worden. Ein Beweis mehr dafür, wie sorgfältig die Provokation vorbereitet war.

Die Konsequenzen des 16. März sind unvermeidbar. Es zwingt zu der neuen Kräftegruppierung in Europa und damit zur beschleunigten Schaffung einer Basis der kommenden Auseinandersetzungen, der dann die Katastrophe folgen muss. Görings Interview, in dem er die Bildung einer deutschen Luftstreitmacht offen ankündigte, hat im Reich gar keinen Eindruck gemacht. Man sah ja schon vorher in der Umgebung der Großstädte Flugzeugstaffeln. Die Stellung der Bevölkerung zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist fast durchwegs positiv. Man muss bedenken, dass schon in früheren Jahren, die Mehrheit des Volkes ihr günstig gestimmt war.

Ob Deutschland schon heute Krieg führen könne, - eine Frage, die natürlich von der Mächtekonstellation in erster Linie abhängt, - wird verschieden beantwortet, aber die orientierten Nazis vertreten die logische Ansicht, dass Deutschland in einigen Jahren besser zum Krieg gerüstet sein werde. Die Be-

urteilung des Bündnisses mit Polen ist ganz verschieden, die Mehrheit traut ihm nicht viel.

Nunmehr ist der Nationalsozialismus zum stärksten Machtfaktor in der Hand des deutschen Kapitals geworden.

Blicken wir doch einige Jahre zurück:

Bereits im Jahre 1918 hat sich der Beginn einer allmählichen Faschisierung Deutschlands gezeigt. Das hochindustrialisierte Land hatte den großen imperialistischen Krieg verloren. Von seinen eigenen Rohstoffgebieten und Absatzmärkten war es zum größten Teil abgeschnitten und schon allein dadurch in den Zustand einer latenten Dauerkrise versetzt. Hinzu kamen die Reparationen, die das deutsche Unternehmertum zur doppelten Kräfteanstrengung ihrer Arbeiter zwangen; einmal im eigenen Interesse und dann als Gerichtsvollzieher zur Eintreibung der Tributforderungen.

So mussten sich logischerweise die Spannungen immer mehr verschärfen. Parlamentarische Versuche die Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiterschaft zu schlichten, scheiterten. Nach einer Reihe politischer Streiks und irrsinniger Notverordnungen entschloss sich das deutsche Bürgertum zur letzten radikalen Lösung: dem Faschismus durch Hitler! Vier Jahre Terrorherrschaft haben zwar das nazistische Deutschland auf den Gipfel seiner Macht, aber auch vor einen unüberbrückbaren Abgrund geführt. Wenn Hitler nicht durch seinen Rücktritt und die Auflösung seiner Partei der Gewalt, dem Frieden nicht ein Tor in Europa öffnet, bleibt ihm ein einziger Ausweg aus der geschaffenen Lage katastrophaler wirtschaftlicher Verschuldung: Krieg.

Drei Schritte der NS-Staatsführung sind es, die Olschewski zeigen, auf was die herrschende Partei zusteuert:

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund im Oktober 1933 und das Verlassen der Abrüstungskonferenz, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 und der Einmarsch der neuen deutschen Wehrmacht in das demilitarisierte Rheinland im März 1936.

Am 4. Februar 1942 wird er von der Gestapo zusammen mit 40 weiteren Funktionären des Aufbruchkreises verhaftet. Er wird gefoltert, erhält keine ärztliche Hilfe, bleibt in Haft.

Anfang Februar 1943: Die Schlacht von Stalingrad geht zu Ende. Immer deutlicher

zeichnet sich das Ende von Hitlers Großdeutschland ab. Doch die NS-Justiz macht weiter. Dem Volksgerichtshof wird die abgeschlossene Untersuchungsverhandlung und die Anklageschrift des Oberreichsanwalts gegen Olschewski Vater und Sohn, Otto Binder und Karl Huber, vorgelegt. Fast gleichzeitig erhält der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts München die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts in München, die sich gegen neunzehn Mitglieder der Münchner Widerstandsbewegung richtet.

Rose Binder ist die Tochter Wilhelm Olschewskis und war selbst 8 Monate in Stadelheim in Haft. Nach ihrer eigenen Entlassung durfte sie ihren Vater am 29. April 1943 in der Haft besuchen. Sie trifft auf einen Sterbenden. Die Abgabe von Arzneien und Lebensmitteln an ihren Vater war seit langem gesperrt worden, dies erfährt sie von ihm. Das letzte Gespräch mit ihrem Vater aus ihrer Erinnerung:

»Ich fühle es, es dauert nicht mehr lange mit mir!«, ein seltsamer Glanz funkelt in den Augen des gefangenen Vaters, »Ich werde die Freiheit nicht mehr erleben«, ein resigniertes müdes Lächeln.

»Ich habe immer noch den Glauben und die Illusion, die mich das alles leichter ertragen lassen. Vielleicht hält all dies einer verstandesmäßigen Prüfung nicht stand. Vielleicht hätte mein Leben einen anderen Weg genommen, wenn nicht in mir die Überzeugung gereift wäre, dass allein in der revolutionären Idee des Kommunismus die Kraft innewohnt die große Masse zu erheben.«

Seine Stimme ist gebrochen. Nichts erinnert mehr an den starken, leidenschaftlichen Mann, der in ihrer Erinnerung lebt. Sein einziger Wunsch ist nur, dass seine Söhne Willi und Erich Olschewski, sowie sein Schwiegersohn Otto Binder aus der Haft des Gefängnisses und Konzentrationslagers entlassen werden, um sein Werk fortzusetzen.

»Nun ist alles vorbei. Nur einmal noch möchte ich Euch für das Gute und Liebe danken, das ihr mir in diese Mauern gebracht habt. Nur einmal noch... . Ihr wart so gut zu mir.«

Rose Binder sucht sofort am nächsten Tag Kriminalinspektor Murmann auf: *»Herr Inspektor! Ich habe bei meinem Besuch meinen Vater Wilhelm Olschewski in einem derart schlechten Gesundheitszustand angetroffen, dass ich fast das Schlimmste für ihn befürchten muss.«*

Murmann legt die Ellenbogen auf den Tisch und lächelt: *»Ihr Vater ist nicht krank. Höchstens ein Zeichen von Altersschwäche.«*

Rose Binder: *»Darf ich ihn heute noch sprechen?«*

Murmann: *»Nein!«*

Rose Binder: *»Es ist vielleicht das letzte Mal, dass ich Sie, Herr Inspektor, um eine Sprechkarte bitte.«*

Murmann: *»Es besteht gar kein Anlass.«*

Rose Binder: *»Nur für dieses eine Mal noch. Für ein paar Minuten. Wer weiß, wie lange mein Vater noch lebt. Ich bitte Sie«*

Murmann: *»Stören Sie mich nicht länger!«*

»Heute Nacht kurz nach 12 Uhr ist Ihr Vater gestorben.«, eine kurze, lakonische tele-

fonische Mitteilung aus dem Gefängnis Stadelheim. Wilhelm Olschewski erfuhr nichts über den Ausgang der Prozesse gegen seinen Sohn Willi und seine Freunde. Er stirbt am 1. Mai 1943 im Gefängnis Stadelheim. Amtliche Todesursache: "Natürlicher Tod". Den Hinterbliebenen wird verweigert, den Leichnam zu sehen.

Nordfriedhof München

Familiengrab Olschewski

Ein Grabmal mit dem aus dem Stein gemeißeltem Bild eines müden Wanderers, der eine Friedenspalme trägt.

3. Mai 1943

Einer der Redner am Grab hatte während der Beisetzung von Wilhelm Olschewski seine Abschiedsworte mehrfach kopiert und verteilt:

Der Glaube zur Freiheit wird fruchtbar im Willen
und der Wille wiederum wird fruchtbar im Glauben.

Der tapfere Tod hat das kämpferische Leben Wilhelm Olschewskis beendet. Hinter den dunklen Wolken des Krieges und der bitteren Not wehen aber die Fahnen des Friedens und der Gerechtigkeit, für die auch der Tote sein wesentlich Teil beigetragen hat.

Seine Treue, Tapferkeit und Beharrlichkeit, sein Opfer soll uns Vorbild sein.

Die Welt verlangt den Frieden.

Denn es ist genug des Leidens.

Willi Olschewski ("der junge Olschewski")

Willi Olschewski war, wie sein Vater Wilhelm, einer der Funktionäre des "Aufbruchkreises". Einer der aktivsten Widerstandsbewegungen in München, darüber hinaus in ganz Deutschland.

Am 7. Februar 1902 in München geboren, setzte er sich seit seiner frühesten Jugend im Kampf gegen Militarismus und Faschismus ein. Er nahm Verbindung zur Gruppe von Hauptmann a.D. Römer auf.

1942 wurde er verraten, in Einzelhaft gehalten und gefoltert.

Er verriet keine Freunde.

Der Volksgerichtshof unter seinem Präsidenten Roland Freisler verurteilte ihn zum Tode.

Das Urteil wurde am 28. Juni 1944 vollstreckt.

Mutter und Schwester wurden ebenfalls ermordet.

Sein Bruder wurde Jahre lang im Konzentrationslager Dachau gefangen gehalten.

Otto Binder

Otto Binder, einer der Hauptangeklagten im Prozess gegen die Widerstandsgruppe "Aufbruchkreis" hob zu Beginn der Verhandlung seine gefesselten Hände hoch und

rief: »Freiheit!, Freiheit!«.

Er war am 4. Februar 1942 verhaftet worden. Seine Freunde verriet er auch in der Folterkammer der Gestapo nicht. Otto Binder, am 28. Oktober 1904 geboren, war immer ein Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit. Er ging aufrecht in den Tod.

Über einen Bewacher, der noch einen Funken Menschlichkeit hatte und dem Binder leid tat, konnte ein Kassiber aus dem Gefängnis geschmuggelt werden. Otto Binder schrieb darin unter anderem: »Wir sind hier im Gefängnis schon hundertmal gestorben und nicht nur einmal«. Dann folgten Worte des Abschieds an seine Lieben.

Engelbert Kimberger

Auch der Schneider Engelbert Kimberger, geboren am 4. November 1906, gehörte zum "Aufbruchkreis". Er war einer der Ersten, die nach 1933 in das Konzentrationslager Dachau kamen. Nach fünf Jahren wurde er entlassen. Doch die Auflagen, die man ihm gemacht hatte, hielt er nicht ein. Er ging wieder in den Widerstand. 1943 wurde er verhaftet. Die Anklage: Hoch- und Landesverrat in vielen Fällen, Aufwiegelung zum Staatsstreich, Verbindung mit dem feindlichen Ausland, Vorschub der gegnerischen Spionage, Bildung einer geheimen verbotenen Organisation, Verstoß gegen das Heimtückegesetz.

Engelbert Kimberger wurde am 28. Juni 1944 wegen Hochverrats im München-Stadelheim hingerichtet. Das Verfahren gegen ihn ist im Staatsarchiv München unter der Signatur "Staatsanwaltschaften 11743" archiviert.

Die Frau und der Mann in der Kammer

Im Mai 1933 teilte die Landesauftragsstelle München mit, Aufträge der öffentlichen Hand würden künftig nur noch an "arische" Firmen vergeben.

Schwierigkeiten ergaben sich aber bei Unternehmen mit mehreren Teilhabern, noch existierten nämlich keine Kriterien für eine "deutsche" oder eine "arische" Firma. Der regierungsamtlich gebilligte Antisemitismus war vielen "Christen" sehr willkommen, diente er doch als Alibi im Konkurrenzkampf. Den jüdischen Geschäftsmann konnte man so leicht aus dem Wettbewerb drängen.

In der Nachkriegschronik "Wirtschaft im Aufbruch, Der Wirtschaftsraum München-Oberbayern und seine Industrie- und Handelskammer im Wandel der Zeit" ist über die Mitwirkung der Industrie- und Handelskammer München bei der "Arisierung" festgehalten:

"Die Kammer selbst hatte auf den Prozess der Arisierung keinen Einfluss, sie war nur bei der Bewertung des Geschäftsvermögens, der Beurteilung der Verwendbarkeit oder der fachlichen Qualifikation eventueller Geschäftsnachfolger gefragt. ... Die Kammer hat sich nicht zu einem

aktiven Organ nationalsozialistischer Arisierungspolitik umfunktionieren lassen, ebenso wenig aber konnte und wollte sie sich den ihr übertragenen Aufgaben entziehen." Der Tenor dieser Selbstdarstellung kann den Eindruck zu erwecken, die Tätigkeit der IHK-München wäre in der Nazizeit ohne Einflussmöglichkeiten auf den tatsächlich gelebten-gelittenen Alltag der Menschen, ohne Hilfsmöglichkeiten für Juden und Nazigeegner gewesen.

Was nicht in dieser offiziellen Chronik verzeichnet ist:

In der Kammer waren zwei Mitarbeiter, die Gegnern des NS-Regimes mit falschen Papieren, Ausweisen und Bezugsbescheinigungen halfen. Diese stellten sie auf haus-eigenen Apparaten und mit Dienststempeln her. So verhalfen diese Mitarbeiter Geg-nern und Verfolgten der Nazis zum Überleben, auch zur Flucht und wenn als "Kriegswichtig" eingestuft, bewahrte dies vor der späteren Einberufung zum Kriegs-dienst.

Vor allem die der Kammer zugewiesenen Bewirtschaftungs- und Kontrollaufgaben im Krieg und die Rationierung wichtiger Stoffe wie Öl, Kohle, Benzin, ermöglichten den "Geheimen" in der Kammer ihre Hilfen. So konnten sie vielen Juden und Halbju-den Berechtigungsscheine für Zuteilungen zukommen lassen, wohl wissend gegen die Bezugsrichtlinien der IHK verstoßend. Und wer von ihnen als Leiter eines "kriegswichtigen Betriebs" eingestuft werden konnte hatte Ruhe vor den Nazis und entging auch, bis auf wenige unglückliche Ausnahmen, einer Einberufung noch in den letzten Kriegsmonaten, was ansonsten den sicheren Tod bedeutet hätte.

Der "Mann in der Kammer" wurde von einem Widerstandskämpfer der Gruppe 0 7 erwähnt. Er habe über 200 Menschen, darunter Juden und Halbjuden, das Leben ge-rettet, indem er ihnen Bescheinigungen und Fluchtpapiere ausgestellt hat.

Von einer die unabhängig von einem in der Kammer tätigen Gesinnungsfreund wirk-te, von dem sie bis zuletzt nichts wusste, ist einiges erst nach dem Krieg bekannt ge- worden.

Fräulein Thea Haas, am 2. April 1919 in einem Haus am Dom geboren, also ein ech-tes Münchner Kindl, wohnte bei ihren Eltern, Anna und Josef Haas in der Aberlestra-ße 36 in Sendling. Dort wehte früher am 1. Mai, an anderen Gedenktagen und bei Wahlen, fast aus jedem Fenster die Schwarzrotgoldene Fahne. Fräulein Haas trug auch das "Reichsbanner" der SPD mit den drei Pfeilen (Freiheit, Gleichheit, Brüder-lichkeit) bei Kundgebungen voran.

Es war das "rote Sendling".

Vater Haas, der als einfacher Soldat im ersten Weltkrieg ein Bein verlor, war in der AOK München angestellt. Er wurde aber nie einen Dienstgrad höher befördert, denn er hatte sich geweigert, den "Völkischen Beobachter" (Kampfblatt der Bewegung) zu abonnieren. Und er brachte auch nicht das "Wapperl" des NS-Winterhilfswerks an seiner Wohnungstür an. Seine jüngste Tochter Thea war in Sendling zuerst als "Kin-derfreundin", dann als aktives Mitglied der "Falken" (beides SPD-Organisationen) bekannt.

Der Hitlerjugend, die nach der Machtergreifung durch die Nazis das Jugendheim der

"Falken" und Jungsozialisten am Valleyplatz stürmte, war sie ein Dorn im Auge. Begnete ihr ein HJ-Trupp, so grölte dieser: »Das ist die rote Haas!«.
Zum Glück erfuhren NSDAP-Parteimitglieder in der Kammer nichts davon.

Thea Haas war vom 7. April 1937 bis zum 31. Mai 1946 bei der Industrie- und Handelskammer München als Stenotypistin beschäftigt. Sie war engste Mitarbeiterin von Friedrich Ritter von Raffler, der von ihren Hilfeleistungen wusste und sie öfter ermahnte, vorsichtig zu sein. Zu den Aufgaben von Frl. Haas gehörte unter anderem auch die Führung der "Unabkömmlichen-Kartei", das Schreiben von UK-Anträgen und die Zuteilung von Kontingenten an Brennstoffen für Münchner Betriebe und Hotels.

Zu Fräulein Haas in der Kammer und in ihre Privatwohnung kamen oft die Frauen von Männern die in Gefahr waren: Halbjuden, Juden, Inhaber kleinerer und mittlerer Betriebe, die als Hitlergegner bekannt waren. Hier ging es entweder um die nötigen Zuteilungen zur Aufrechterhaltung des Betriebs, um Werkmaterial und Brennstoffe (alles war rationiert) oder - wenn Einberufung drohte - um Ausstellung einer UK-Bescheinigung: Unabkömmlich, kriegswichtig.

Einmal brachte sie eine solche Bescheinigung in allerletzter Minute mit dem Fahrrad zu einem Handwerker.

Die Hilfeleistungen waren an die persönliche Zusage geknüpft, dass die Betroffenen wiederum anderen Menschen, die durch die Nazis in Not und Gefahr geraten waren, nach besten Kräften helfen. So mit Geld für Familien, deren Ernährer brotlos geworden war, etwa weil er einer Anordnung der NSDAP widersprochen oder von einem der Haus- und Blockwarte denunziert worden war. In einigen Fällen konnten sogar falsche Pässe für jüdische Mitbürger beschafft werden.

Die Durchschläge der UK-Anträge, die Frl. Haas ausstellte, sind leider in der IHK-München nicht mehr vorhanden. Dafür aber mehrere Zeugen, die es Frl. Haas verdankten, dass sie den NS-Häschern entkamen und den Krieg überlebten.

Einige der Namen:

Ingenieur Schobel, Klimatechnik; Ludwig Ammer, Papierfabrikant; H. Mutter, Kinobesitzer; Alfons Friedl, Buchdruckereibesitzer.

Diese trafen sich nach dem Krieg und dankten ihrer Helferin, die eine vorgeschlagene Ehrung ablehnte.

Für sie sei alles eine Selbstverständlichkeit gewesen!

Während es in München im Jahre 1937 noch über 1.600 jüdische Gewerbebetriebe gab, verringerten sich diese im Zuge der nun anlaufenden Arisierung sehr rasch. Zunächst wurden Kaufhäuser und größere Einzelhandelsgeschäfte liquidiert, wobei als Begründung fast regelmäßig "unsolides Geschäftsgebahren, insbesondere durch Unterbietung von Marktpreisen" angeführt wurde.



Thea Haas (*1919 †2002)

Foto um 1938

Die zynische Vorgeschichte: Durch systematische behördliche Behinderung wurden zuvor viele jüdische Geschäfte zum Ausverkauf gezwungen, der nun den Grund für die Liquidation lieferte. Der Staatssekretär im Bayerischen Innenministerium schrieb am 19. Juli 1938 an die Industrie- und Handelskammern München:

In den nächsten Wochen und Monaten werden zahlreiche Anträge auf Arisierung von bisher in jüdischen Händen befindlichen Geschäften in München erfolgen.

Das Judenpogrom in München

Das NS-Gesetz vom 26. April 1938 ging der "Reichskristallnacht" voraus. Es stellte eine organisatorische Grundlage für die gezielten Handlungen gegen Juden dar und verschaffte den Behörden und NS-Stellen detaillierte Informationen über "lohnende Objekte". Dieses Gesetz zwang die Juden unter Androhung gerichtlicher Verfolgung, ihr gesamtes Vermögen bei den Behörden anzumelden. Laut Paragraph 7 dieses Gesetzes kann der Beauftragte für den Vierjahresplan über das angemeldete Eigentum entsprechend den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft verfügen. Gleichzeitig begannen überall Polizeibeamte Listen der in ihren Stadtteilen wohnenden Juden aufzustellen, auch die Rabbiner und die Vorstandsmitglieder der jüdischen Gemeinden wurden gezwungen, Listen herauszugeben.

Die jüdische Gemeinde in München traf ein besonders harter Schlag, als ihr am 8. Juni 1938 mitgeteilt wurde, sie habe innerhalb von 24 Stunden die Synagoge und ihr Verwaltungsgebäude dem Staat abzutreten. Das Gemeindehaus müsse spätestens in vier Wochen geräumt sein. Bereits am nächsten Morgen rückten Bagger an. Die Synagoge wurde gesprengt, angeblich um einem Parkplatz Raum zu machen.

In Paris wird am 07. November 1938 der deutsche Botschaftsrat von Rath ermordet. Der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, startet einen Propagandafeldzug in der NS-Zeitschrift "Der Stürmer" mit der Parole "Die Juden sind unser Unglück!". Es ergeht ein Geheimbefehl an alle Gestapo- und Stapodienststellen:

Es werden in kürzester Zeit in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden und insbesondere gegen deren Synagogen stattfinden. Sofern sich in Synagogen wichtiges Archivmaterial befindet, ist dies durch eine sofortige Maßnahme sicherzustellen.

Die für die breite Öffentlichkeit erkennbaren direkten Aktionen zur Judenvernichtung begannen mit der "Reichskristallnacht". Dieses Judenpogrom durchrast in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 Deutschland. Macht ging vor Recht. Goebbels nennt die Aktionen "spontane Kundgebungen".

Auch die Kunststadt München wird über Nacht zu einem Schauplatz schlimmer Ver-

wüstungen und Ausschreitungen.

Durch die Kaufinger- und Neuhauserstraße, über den Bahnhofs- und Karlsplatz, zum Rindermarkt und bis in die Vorstädte, nach Sendling, Schwabing, Bogenhausen, Giesing, marschierten die bewaffneten "Schutzstaffeln" Hitlers. Um Mitternacht begann deren Kampf gegen die Münchner Juden. Von Vertreibung und Ausrottung wurde gesprochen.

Flammen schlugen aus dem Großkaufhaus Uhlfelder, Schaufenster zersplitterten, Schränke, Tische, Regale wurden auf die Straßen geworfen, die bald von den Trümmern übersät waren.

Die jüdischen Mitbürger Münchens wurden, oft nur mit einem Hemd bekleidet, durch die Straßen getrieben.

Sie mussten Plakate auf Brust und Rücken tragen:

ICH BIN EIN JUDE

Nicht nur die jüdischen Geschäftleute, auch jüdische Ärzte, Künstler, Arbeiter und Angestellte wurden aus ihren Wohnungen und Häusern geholt, ihre Wohnungen und Geschäfte zerstört.

Gold- und Silberwarenläden, die kleinen Kaufhäuser in den Vororten, auch die unersetzlichen Kunstgegenstände der antiken Kunstsammlung am Lenbachplatz, wurden geplündert oder zerstört. Die rituellen Kunstgegenstände in den Synagogen wurden geraubt, die Gotteshäuser geschändet. Bis in die Morgenstunden dauerte das Wüten. Die Polizei ließ den Mob gewähren.

Viele Münchner Juden wurden in das "Erziehungs- und Umschulungslager Dachau" verschleppt.

Die Menschen beschlich Angst vor weiteren Grausamkeiten.

Zuerst Empörung und Entrüstung in der ganzen Welt wegen den Ausschreitungen.

Doch dabei blieb es.

Denn die Vertreter internationaler sozialer und karitativer Verbände, Auslandsjournalisten, Sozialwissenschaftler und Geistliche aus aller Welt wurden bei ihren Besichtigungen des Lagers Dachau irre geführt. In das eiserne Eingangstor des Lagers war der Spruch "ARBEIT MACHT FREI" eingeschmiedet. Eine mustergültige Arbeitskompanie defilierte vor den Besuchern, einige Lagerinsassen stellten sich für Interviews bereit und die Besucher wurden durch eine Baracke geführt, die keine Todeszellen und nicht die Marterwerkzeuge der verschiedenen Strafarten zeigten. Die ausländischen "Inspektoren" verließen das Lager, beruhigt über das Gesehene, das sie in ihren Berichten schilderten.

Die Glocken mussten läuten

Aus dem Bericht eines Widerstandskämpfers:

Am 30. August 1933 mussten Nürnbergs Kirchenglocken den ers-

ten großen Parteitag der NSDAP einläuten. Einen Monat darauf sprach Reichspropagandaminister Josef Göbbels in Genf vor Vertretern der internationalen Presse. Er erklärte, Deutschland sei bereit, am Frieden Europas mitzuwirken. Die illegalen Zeitungen des Aufbruchkreises wurden an verschiedenen Stellen hergestellt.

In der Schweiz wurde in Tausenden von Exemplaren das 'Braunbuch über Hitlerterror und Reichstagsbrand' gedruckt und nach Deutschland geschmuggelt.

Die Bücher waren auf Seidenpapier gedruckt, dünn und leicht. Die Hintergründe des Reichstagsbrandes wurden dargestellt.

Vor allem in Berlin wurde die Schrift verteilt. Dort begann am 21. September 1933, 9.00 Uhr, der Prozess gegen die fünf Hauptangeklagten, den Reichstagsabgeordneten Ernst Torgler, Marinus van der Lubbe, Schriftsteller Georgi Dimitroff, Student Blagoi Popoff und den Schuhmacher Wallil Taneff.

Ich weiss, dass in dieser Zeit zwei Kuriere oft zwischen Zürich und München unterwegs waren. Von München wurden auch Delegierte zu den Kongressen der Emigranten und der internationalen antifaschistischen Vereinigungen, manchmal in Paris, entsandt.

Fotos, die mit Minikameras unter Lebensgefahr im Lager Dachau aufgenommen wurden, wurden in der Auslandspresse demonstrativ publiziert.

Das Ausland wusste also, wie grausam und mörderisch es im Konzentrationslager Dachau zuging.

Antinazistische Deutsche Volksfront

Die Haussuchung in der Wohnung von Karl Zimmet, dem früheren Vorsitzenden der Christlich-Radikalen Volksfront, war gerade ergebnislos geblieben. Einer der Beamten verlangte, dass Karl Zimmet ein Formular unterschreibt mit der Erklärung, dass er sich weiterhin nicht mehr politisch betätigen wird. Zimmet unterschrieb. Daneben setzte er das Datum: 9. März 1933.

Fast zur gleichen Zeit, als die Beamten das Haus in der Nymphenburgerstrasse, in dem Zimmet wohnte, verließen, erzwangen Abteilungen der Münchner SA (Sturmabteilung) die Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Landtagsgebäude.

Doch die Nationalsozialisten hatten keineswegs die Mehrheit der Münchner Bevölkerung hinter sich.

Deren Haltung ist durch die Wahl vom 5. März 1933 erwiesen.

Den 204.749 Stimmen der NSDAP und der "Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" stehen 262.586 der sozialistischen und bürgerlichen Parteien gegenüber.

Aus diesem Grunde werden die meisten Funktionäre der anderen Parteien und der Gewerkschaften in "Schutzhaft" genommen, um jeden Widerstand gegen das neue Regime im Keim zu ersticken. Die demokratischen Parteien wurden verboten, den übrigen Organisationen wurde nahe gelegt, sich selbst aufzulösen. "Kriegerbund" und "Stahlhelm" wurden in die SA überführt. Die große Gleichschaltung begann auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens. Die kleinen und großen Parteigenossen fühlten sich stark und nicht wenige von ihnen empfanden es als Selbstverständlichkeit, sich am Gut der "Feinde der Bewegung" zu bereichern. Der Besitz vieler Andersdenkender wurde unter fadenscheinigem Vorwand und oft mit Amtssiegel versehenen Papieren beschlagnahmt.

Man war im Siegestaumel.

Da tauchte plötzlich die erste Nummer des "Marxist" auf. Auflage: 800.

Die Zeitung wird an die Mitglieder der verbotenen Sozialistischen Arbeiter-Partei verteilt, die sich am 1. Mai 1933 zu einer geheimen Maifeier im Perlacher Forst einfinden. Der Parteivorsitzende Fritz Vogel und Ernst Lörcher halten Ansprachen, in denen sie zum unbeugsamen Kampf gegen Hitler aufrufen.

Der verbotenen Partei gehörte eine starke Gruppe vom "Sozialistischer Schutzbund" an, von denen einige Waffen hatten. Obwohl man in den Widerstandskreis nur bewährte und sichere Kräfte einbezogen hatte, rächte es sich, dass man sie vorher nicht im illegalen Kampf geschult hatte. Ihr Einsatz war nicht gut genug vor der Politischen Polizei verschleiert worden.

Schon am 15. Mai 1933 wurden die Zeitungsverteiler verhaftet. Sie waren nicht stark genug, um den Ausfragungs- und Foltermethoden der "neuen Polizei" standhalten zu können. Zuzufolge ihrer Geständnisse befanden sich in wenigen Tagen sämtliche Mitglieder der illegalen Gruppe in Haft. Nur dem Vorsitzenden Fritz Vogel gelang mit seinem Freund Willi Gattinger die Flucht in die Schweiz.

Über die Verhandlung am 6. Oktober 1933 vor dem Sondergericht berichtete der "Völkische Beobachter" vom 8.9.1933:

Der Marxist.

Wie 10 einstige S.A.P.D.- Leute durch die Lücken des Gesetzes schlüpfen.

In der 33. Sitzung des Sondergerichts für den Bezirk des Oberlandesgerichts München beim Landgericht München I hatten sich 10 Mitglieder der S.A.P.D. (Sozialistische Arbeiter Partei Deutschlands) aus München wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 28. Februar 1933 zu verantworten. Der Haupt-

angeklagte Karl Multerer hatte am 29. April 1933 zusammen mit dem flüchtigen und steckbrieflich gesuchten Führer der S.A.P.D. insgesamt 100 Flugblätter "Der Marxist" in seiner Wohnung hergestellt und den größten Teil dieser Druckschrift, die Angriffe gegen Kommunisten und Nationalsozialisten enthielt, durch die neun Mitangeklagten verteilen lassen. Der Staatsanwalt, der in der Verbreitung dieser Druckschrift ein Vergehen gegen die Verordnung vom 28.2.33 erblickte, zumal die Zeitschrift kommunistische Tendenz verrät, beantragte gegen die Angeklagten Freiheitsstrafen von 10 Monaten Gefängnis bis zu drei Jahren Zuchthaus. Nach fast fünfstündiger Verhandlung kam das Sondergericht überraschenderweise zu einem

Freispruch sämtlicher Angeklagten

und begründete sein Urteil wie folgt:

Es kommt nach Ansicht des Gerichts weder die Verordnung vom 28. Februar und vom 4. März 1933 in Betracht (nach der Schriften verboten sind die kommunistische Ideen propagieren), noch kann die Verordnung des Staatskommissars vom 1. April 1933 angewandt werden, durch die sozialdemokratische periodische Schriften verboten wurden, denn die Zeitschrift "Der Marxist" ist keine kommunistische oder sozialdemokratische und auch keine periodische Zeitschrift, da sie nur einmal für den 1. Mai erschien. Wohl enthält die Druckschrift ein Zitat von Marx (daher auch ihr Titel), das jedoch in seinem Sinne gegen die S.P.D. und gegen die K.P.D. verwandt wurde.

Es fehlt also an einem Gesetz, nachdem die Schriften wie der "Marxist" verboten und deren Verbreitung strafbar gemacht wird. Schließlich kommt auch die Verordnung vom 21. März 1933 (Verbreitung unwahrer Tatsachen) nicht in Frage, obwohl in der fraglichen Druckschrift den Nationalsozialisten der Reichstagsbrand zugeschoben wird, denn es konnte den Angeklagten nicht nachgewiesen werden, dass sie vor der Verbreitung des Flugblattes dessen Inhalt auch gelesen hatten. Sie mussten also freigesprochen werden.

Diesen "Freispruch" mussten die Angeklagten und besonders Karl Multerer durch schwere Misshandlungen und lange Polizeihaft büßen.

Die Männer der illegalen Sozialistischen Arbeiter-Partei, die noch auf freiem Fuß waren, gliederten ihre Gruppen nunmehr in Dreierzellen.

Die illegale SAP in München, der Zimmel eigentlich nur aus dem Grunde angehört, weil er infolge der Sicherungsmaßnahmen anderer Münchner Geheimgruppen, zu diesen vorläufig keinen Anschluss gefunden hat, vertritt die Auffassung, dass die beiden maßgebenden Parteien, SPD und KPD an dem Zusammenbruch der deutschen Arbeiterbewegung schuldig seien und dass es gilt, die Voraussetzung für eine einheitliche revolutionäre Arbeiterpartei zu schaffen. Karl Zimmel, der bereits im Jahre 1929 für eine Einheitsfront aller Schaffenden eintrat und einen Gesetzentwurf ausarbeitete, dessen Durchführung allen Menschen eine sichere Lebensexistenz bieten sollte, verurteilt die Schlagworte "Diktatur des Proletariats" und "Proletarische Revolution", die längst von den Werktätigen nicht mehr verstanden wurden. »Wir müssen mit allen ehrlichen Antifaschisten zusammenarbeiten« sagt er immer wieder. Doch als er sieht, wie sich selbst in der Illegalität die verbotenen Linksparteien nicht zur Einheit entschließen können und sich in den Schriften der Auswanderer scharfe Polemiken gegenseitig entspinnen, wendet er sich von diesen Parteien ab.

Er kommt zu dem Entschluss mit seinen Freunden, dem Ehepaar Emma und Hans Hutzelmann, Georg Jahres, Schiessl, Leiner, Albert Stockinger, Hans Maurer und Holleis den bisherigen Freundeskreis der Antifaschisten zu erweitern um nach intensiver Schulung in einer Reihe Einzelaktionen nach besten Kräften am Sturz des bestehenden Regimes mitzuarbeiten

Am 16. Februar 1934 versammelten sich in der Wohnung Karl Zimmets seine engsten Vertrauten. In Zeitabständen, unauffällig, nacheinander trafen sie ein. Zimmel schilderte ihnen auch den erbitterten Kampf österreichischer Arbeiter gegen den Faschismus. Seine Rede hatte er vorher in einigen Leitsätzen niedergelegt, wovon noch ein vergilbtes Exemplar nach dem Krieg auftauchte:

Unsere österreichischen Genossen stehen bereits seit drei Tagen in einem erbitterten Kampf mit dem mörderischen Faschismus. Trotz aller lügenhaften Meldungen kämpfen die Arbeiter todesmutig weiter gegen die Heimwehrtruppen. Die verbotene, streng illegal arbeitende kommunistische Partei Österreichs hat am 9. Februar ein Extrablatt der "Roten Fahne" herausgegeben, in dem es heisst:

Es geht um Euer Leben, um Eure Existenz!

Schlagt den Faschismus nieder, ehe er Euch niederschlägt!

Legt sofort die Arbeit nieder!

Streikt!

Holt die Arbeiterbetriebe heraus!

Wählt Aktionskomitees zur Führung des Kampfes in jedem Betrieb!

Geht auf die Strasse!

Entwaffnet die Faschisten!

Die Waffen in die Hände der Arbeiter!

Generalstreik!

Weg mit der Henkerregierung!

Diese Extraausgabe fand in Wien begeisterte Zustimmung. Vor vier Tagen kam es spontan zum Generalstreik und zum Bürgerkrieg.

Die Regierung der Dollfuss-Diktatur verhängte sofort das Standrecht und ging mit Militär vor.

Freunde!

In der ganzen Welt finden Solidaritätskundgebungen für die österreichische Arbeiterschaft statt. In New-York und in Warschau kam es zu riesigen Kundgebungen vor den österreichischen Generalkonsulaten. Die Ereignisse in Österreich und Paris zeigen die Einheit der Arbeiterbewegung und nur in dieser Einheit liegt die Gewähr eines siegreichen Kampfes gegen Faschismus und Reaktion.

Im Gegensatz zu den österreichischen Arbeitern stellen wir trotz aller bisherigen Bestrebungen keine revolutionäre Einheit dar. Nur die Existenzfurcht und die Angst vor einer Arbeitslosigkeit erklärt uns die Teilnahmslosigkeit der Arbeiter in den Münchner Grossbetrieben und Fabriken. Gegenüber der faschistischen Herrschaft, der totalen Kapitalsdiktatur, müssen wir mit besseren Methoden als bisher kämpfen. Wir müssen alle Kräfte in den Betrieben gegen das Sklavengesetz der "Nationalen Arbeit" mobilisieren. Widerstand gegen die Einführung des Gesetzes, wie zum Beispiel gegen die Absetzung solcher Betriebsräte, die von den Arbeitern gewählt sind und die Arbeiterinteressen vertreten haben. Kampf um freie Aussprache in den Versammlungen über das Arbeitsgesetz und über die einzelnen Bestimmungen der sogenannten Arbeitsordnung. Gegen den militärischen Drill nach Feierabend. Verweigerung des Hitler-Grusses und der Hitler-Lieder, gegen Lohnabzug durch Spenden oder für den Festanzug. Für Teuerungszulage, höhere Akkordpreise, gegen Prämiensystem, gegen Betriebs-Gaschutz und die militärischen Übungen nach Feierabend. Dabei heisst es immer, grösste Vorsicht walten lassen! Der

Terror, der mit dem viehischen Geiselmord an John Schehr, Schönhaar, Steinfurth und Schwarz einen neuen Höhepunkt erreicht hat, lässt immer noch nicht nach. Die Ermordung Dolgners in Hamburg, die Hinrichtung des revolutionären Arbeiters Redslag, die ebenfalls in dieser Woche in Hamburg erfolgte, das Urteil im Maikowski-Prozess wo sechsvierzig Arbeiter zu hunderten von Jahren Zuchthaus verurteilt wurden und die Flut von Gefängnisurteilen wegen der lächerlichsten, gesprächsweisen Äusserungen kritischer Art über Mitglieder oder Massnahmen der Regierung, zeigen das an. Die Gefahr, die die vier Freigesprochenen des Reichstagsbrandstifter-Prozesses bedroht, wird immer grösser. Dimitroff hat ein ernstes Augenleiden, Taneff ist nervenkrank geworden und bei Popoff sind Komplikationen bei seiner Lungentuberkulose eingetreten. Dimitroff, Popoff und Taneff sind im Berliner Hauptquartier der Gestapo in unterirdischen Zellen untergebracht, wo es so dunkel ist, dass sie nicht lesen können. Einem Korrespondenten des "Daily Express" erklärte Dimitroff: "Warum lässt man mich nicht frei? Ich kann verstehen, dass Göring wünscht, mich hinrichten zu lassen. Ich würde wie er fühlen, wenn ich ein Mitglied der deutschen Regierung wäre, aber dass man einen Menschen nach einem Freispruch in Gefangenschaft hält, das kann ich nicht verstehen. Ich protestiere dagegen und ich hoffe, dass auch Sie für mich protestieren werden". Die internationale Protestwelle für die Freilassung aller eingekerkerten Antifaschisten nimmt immer grösseren Umfang an. Ich habe Euch, meine Freunde, heute zu mir gebeten, um mit Euch die neue Situation zu besprechen. Nicht nur die politische, auch die wirtschaftliche Lage des Hitler-Reiches ist hoffnungslos. Der deutschen Industrie, die immer schon auf den Export in hoch-kapitalistische Länder angewiesen war, ist es unmöglich, sich weiterhin in der Konkurrenz um die Industriealisierung der zurückgebliebenen Länder durchzusetzen. Die aus Prestigegründen durchgeführte Arbeitsbeschaffungsaktion hat die Finanzwirtschaft des Reiches gefährlich belastet. Die Kriegsgefahr wächst. Die Mächte gruppieren sich bereits. Krieg gegen die Sowjet-Union, wirt-

schaftliche Vereinheitlichung und faschistische Gleichschaltung Europas sind die Punkte des deutschen Monopolkapitals. Die deutsche Arbeiterbewegung, die in ihrer Einheit einen gewaltigen Block gegen Hitler dargestellt hätte, ist zertrümmert. Ihre Reste, verschiedene Gruppen des Widerstandes, viel zu schwach, um nur geringen tatsächlichen Widerstand zu leisten. Die Lage ist für uns entmutigend und es gehört wirklich eine tüchtige Portion Idealismus dazu, um nicht vor den Faschisten zu kapitulieren. Unsere einzige Waffe, die Wahrheit, muss zu einem gefährlichen Instrument gegen den Staat werden, der mit Reden, Veranstaltungen, KdF-Fahrten, internationalen Verhandlungen und Massenaufmärschen einen Staat vortäuscht, in dem es sich wirklich gut leben liesse.

Zimmet hat rasch gesprochen. Hastig und ein wenig nervös, als werde er mit der Zeit nicht fertig. Das Manuskript hat er wenig beachtet. Sein kurzer Bericht über die allgemeine Lage, den Sendungen ausländischer Rundfunkstationen und des illegalen Nachrichtendienstes entnommen, hat die Anwesenden zu Nachdenken veranlasst. Die Gruppe Zimmet kommt zum Entschluss, in einem Keller der Grafischen Kunstanstalt Brend à mour Simhard, zusammen mit dem Betriebselektriker, eine illegale Druckerei einzurichten.

Aus Gesprächserinnerungen:

»Wenn die Gestapo aber feststellt, dass die Presse aus meinem Betrieb ist?«, der Buchdrucker Rupert Huber, der vor einem Setzkasten steht, blickt den Freund fragend an.

»Du hast recht«, sagt Zimmet, »Du riskierst deinen Kopf. Das tun wir alle. Aber jede Art Leben ist lebensgefährlich. Wir müssen eben sehr vorsichtig sein.«

Der achtunddreißigjährige Buchdrucker im grauen Setzermantel legt den Winkelhaken auf den Rand des Setzkastens zurück. Er führt den Freund in eine Ecke des kleinen Maschinensaals, wo auf einem Tisch zwei Bostonpressen stehen.

»Diese könnt ihr haben!«, er zeigt auf die Kleinere der beiden, deren Farbteller silbern glänzt und deren Eisenteile frisch geputzt scheinen. Zimmet langt nach dem Hebelgriff und zieht ihn herab, zwei kleine Walzen sausen nach oben, das Maul der Maschine klappt metallend zu.

»Das schwierigste ist nur der Satz.«

»Wir brauchen mindestens zwei Setzkästen. Mit colonel und petit compress.«

»Und wer soll den Satz besorgen?«

»Ich selbst. Bevor wir die Maschine hinüberschaffen muss noch im Keller eine Zwischenwand aus Brettern gebaut werden und ein versteckter Eingang von der Werkstätte aus.«

»Wann denkt ihr damit fertig zu sein?«

»In acht Wochen.«

Im zweiten Stock der Grafischen Kunststalt in der Nymphenburger Strasse arbeitet der Reproduktionsfotograf Alfred Freisinger. Die Fenster sind streng verdunkelt und dazu noch die Lampen abgeschirmt. Aus seiner Aktenmappe zieht Freisinger einen Pack Zeitungen des Auslandes und verschiedene Druckblätter mit Karikaturen bekannter emigrierter Künstler. Im Fotokopierverfahren fertigt er von allem Wesentlichen und Wichtigen mehrere Kopien an, nach denen später Klischees für Flugblätter hergestellt werden sollen. Freisinger arbeitet rasch und ruhig. Er gönnt sich keine Pause und nur zu schnell vergeht ihm die Zeit. Mit seinen Kollegen Oppenheimer und Winter, die zum Kreis Zimmet gehören, wechselt er sich in der Anfertigung der Arbeiten ab. In der Heizanlage des Hauses und im Keller für Altpapier versteckt Zimmet die Fotokopien, bis sie Winter wieder zur Anfertigung der Klischees, die bedeutend schwieriger ist, herausholen kann.

Als Rupert Huber seine Druckerei in der Goethestraße aufgibt um eine andere in der Frauenhoferstraße zu übernehmen, wirft das den Plan Karl Zimmets über den Haufen. Durch die Arbeitsüberhäufung und wegen dem neuen Personal ist Huber nicht mehr in der Lage die Druckaufträge des Zimmetkreises auszuführen. Und Zimmet muss dazu übergehen, auf einer Boston-Presse in der Druckerei der Firma Brend à mour Simhard selbst kleinere Abzüge von Flugblättern zu machen, deren Druck jedoch infolge der mangelhaften Sicherungsverhältnisse auf Anraten der Freunde unterbleibt. Auch die Einrichtung eines eigenen Druckereiraumes im Keller des Hauses stößt auf Schwierigkeiten und kann nicht mehr weiter durchgeführt werden.

Die Ereignisse des 30. Juni 1934, die Morde an prominenten SA-Führern (Röhm in Bad Wiessee) und einiger namhafter Politiker aus Rechtskreisen, die den Eindruck der Einheit und Unüberwindlichkeit des deutschen Faschismus aufgehoben hatten, wurden von der Münchner SAP nicht propagandistisch ausgenutzt. Lediglich in einer Sondernummer von "Das Banner" wurde zu den Ereignissen Stellung genommen.

In der Firma Grafia, Peger und Röckl, in deren Haus Karl Zimmet als einziger Betriebsangehöriger wohnte, konnte er sein Vorhaben, den Druck illegaler Flugblätter, leichter und sicherer zur Ausführung bringen. In seiner Wohnung, Boschetsriederstrasse 57, fanden sich oft die Freunde ein. Hier wurden auch die Blätter der Emigranten herübergereicht, die viele Informationen über die Vorgänge außerhalb Deutschlands boten, die von der deutschen Presse verschwiegen wurden (werden mussten). "Rote Fahne", "Vorwärts", "Prager Mittag" und "Deutsche Volkszeitung" waren begehrt, aber auch gefährlicher Lesestoff.

Im Jahre 1935 unternahm Zimmet die organisatorische Festigung seines Kreises, den er "Deutsche Antifaschisten" nannte. Während die erste aktive Gruppe, der "Aufbruchkreis", bereits die Feuerprobe bestanden hatte, erstreckte sich die Arbeit der Zimmetgruppe, wie die der SAP, in München nur auf die Information. Vorrangig war auch die Unterstützung der Angehörigen der politischen Gefangenen. Deren Frauen und Kindern wurde von Seiten des NS-Staates nämlich jede Hilfe verweigert.

Ein geheimes Rundschreiben der Gestapo vom Januar 1936:

Geheim!

Zu Anfang des Jahres gibt es neue Aufgaben, die im Rahmen der alten zu erledigen sind. Darüber einige Informationen: jeder Sicherheitsbeauftragte hat genaues Augenmerk auf alle Vorgänge in der Bevölkerung seines Dienstbereiches zu legen und laufend darüber zu berichten. Besondere Beachtung verdienen folgende Fälle:

1. Wieweit sind die Bestrebungen der marxistischen illegal arbeitenden Organisationen zur einheitlichen Aktion gegeben? Welche neuen Personen sind verdächtig, darin mitzuarbeiten (Name und Adresse genau angeben).
2. Wie ist die Stimmung der Bevölkerung bei der anhaltenden Lebensmittelknappheit und Teuerung? Sind gewisse Rädelführer bei eventuellen Zusammenrottungen oder Krawallen festzustellen und wer sind sie? Stehen sie mit marxistischen Elementen in Verbindung?
3. Es ist festgestellt worden, dass in fast allen Orten des Landesamtes zu Weihnachten Hilfeleistung für die politischen Gefangenen und deren Familien von Seiten marxistischer Kreise teils durch Geld oder Naturalien getätigt worden sind, ohne dass man den Gebern auf die Spur gekommen ist. Das ist beschämend für uns! Es muss unter allen Umständen gelingen, festzustellen, ob diese Aktion fortgesetzt wird und welche Personen diese Aktion durchführen ...

Diese Mitteilung gerät in die Hände der Münchner Sozialisten. Sie richten ihre Arbeit darnach ein.

Im Münchner Polizeipräsidium an der Ettstraße wurde die politische Polizei personell verstärkt. Die Nachrichtenverbindungen wurden ausgebaut. Polizeifunk, die Direktleitungen der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Potsdam, gaben der Münchner Polizei wichtige Hinweise auf die Tätigkeit von Widerstandsbewegungen, weshalb es ihr auch gelang eine Geheimdruckerei Münchner Kommunisten auszuheben.

Doch schon flatterten wieder Flugblätter vom Dach eines Hauses beim Marienplatz: Münchner,

wisst ihr, wie die politischen Gefangenen unserer Stadt misshandelt werden?!

Sie werden geschlagen und gefoltert, man hält ihnen die Nahrung vor, ihre Wunden werden nicht behandelt.

Den Peinigern sagen wir, dass der Tag der Rache, der Abrechnung, kommen wird.

Am Tag, da das grausame, menschenverachtende Regime zusammenbrechen wird.

In der Setzerei arbeitete Karl Zimmet oft nächtelang am Satz für ein neues Flugblatt, das dann durch eine Tiegeldruckpresse lief. Einmal, so sagte er einem Freund, der sich noch nach vielen Jahren daran erinnert:

»Wenn von den fünfhundert Flugblättern nur zehn in die richtigen Hände kämen, wäre unsere Arbeit nicht erfolglos.

Aber in München unter 750.000 Einwohnern zehn Menschen zu finden, die den Mut haben«

Hans Hutzelmann äußerte einmal, Zimmet und er seien überzeugt gewesen, dass der nationalsozialistische Staat nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Deshalb habe er sich mit seinen Freunden bis zum Sommer 1941 von jeder politischen Betätigung enthalten. Erst nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion hielt er die Zeit für gekommen, um wieder aktiv zu werden.

Erinnerungen eines Teilnehmers:

»Wir trafen uns oft in der Wohnung von Emma und Hans Hutzelmann. Auf Schmuggelpfaden war wieder eine Sendung aus der Schweiz gekommen. Nichts deutete auf den gefährlichen Inhalt hin. Es war der Prospekt einer deutschen Wäschefirma mit dem Titelblatt einer jungen Frau im Nachthemd mit Spitzen. Doch auf den nächsten Seiten wurden die Göbbels-Lügen widerlegt, wurde geschildert, wie die Bonzen der NSDAP prassten und Orgien feierten. Auszüge aus Hitlers Reden wurden kommentiert, Angaben über den deutschen Rüstungsstand im Vergleich zu dem der Alliierten gemacht. Werbeschriften großer Firmen erwiesen sich nach den Titelblättern als politische Informationen und Abhandlungen über gegenwärtige und zukünftige Probleme.

Bei einem Treffen wurde Karl Zimmet als Vorsitzender, Hans Hutzelmann als 2. Vorsitzender, Emma Hutzelmann als Kassiererin und Karl Mervaert als Dolmetscher und Verbindungsmann beauftragt, die Leitung der ADV (Antinazistische Deutsche Volksfront) zu übernehmen. Weiterhin wurde beschlossen, Mitgliedskarten und Beitragsmarken einzuführen. Der 'Kampfbeitrag' eines passiven Mitglieds oder Prüflings sollte 50 Pfennig, der des aktiven Mitglieds eine Mark halbmonatlich betragen.«

Olga Zimmet soll Einwände erhoben haben. Karten und Marken, das berge Risiken. Außerdem war Olga Zimmet der Meinung, dass mit Flugblättern nichts bewirkt werde. Man setze dabei zwar das Leben aufs Spiel, aber ohne die beabsichtigte Wirkung beim Gegner. Besser wäre es, wenn sich Freiheitskämpfer mit Dynamit am Körper gegen die Autos der Parteibonzen werfen würden. In München hätte man oft die Gelegenheit dazu. So wenn der Sonderzug mit Hitler aus Berlin am Münchner Haupt-

bahnhof einträte. Oder wenn seine Autokolonne vor dem "Braunen Haus" vorfährt. Ein Satz von ihr:

»Aber wir sind nur Menschen und haben Angst, unser Leben zu verlieren, selbst wenn wir durch den Verlust unseres Lebens das von Millionen von Mitmenschen retten können!«

In einer Funktionärssitzung der ADV wurde die Arbeit für die kommenden Monate ausgerichtet. Man war davon überzeugt, dass durch das Vorgehen der Roten Armee und der amerikanischen Streitkräfte, sowie durch die ungeheueren Bombardierungen deutscher Städte sich für Deutschland eine Lage entwickelt, die den Nationalsozialismus beseitige. Die Beitragsmarken der ADV sind gedruckt und werden ausgegeben. Mitglieder mit Status "Prüfling" erhalten blaue Marken, "Aktivisten" erhalten rote Beitragsmarken.

In einigen der von Karl Zimmet verfassten Flugblätter wurde zum Sturz der Hitler-Regierung aufgerufen. Der Meinungsumschwung in der Bevölkerung machte die Arbeit leichter. Es gelang, in einigen Münchner Betrieben ADV-Zellen zu bilden und Mitglieder zu werben. Der Buchdruckereibesitzer Rupert Huber setzte sich auch wieder für die Widerstandsbewegung ein. Er druckte die von Karl Zimmet verfassten Flugblätter.

Der bekannte Kunstmaler Albert Heizinger, dem die Kritik bestätigte, dass er einer der besten Maler Münchens sei, unternahm mit Karl Zimmet, seinem früheren Geschäftsfreund, den Vertrieb der Zeitung "Das Banner". Nachdem die Verbindung mit der Zentrale in Berlin sehr gut klappte, wurden die Flugschriften nicht mehr in München hergestellt, sondern dies von Berlin übernommen. Dabei verfiel man auf eine List: Die Zeitungspakete aus Berlin würden an den NS-Betriebsobmann der Firma Kunstdruckerei Brend à mour Simhard in München adressiert.

Die Druckerei bei der Bennokirche im Norden Münchens stand im Ruf, hervorragende Druckwerke zu liefern. Sie hatte auch eine große, moderne Steindruckerei, in der die Plakate von Professor Dr. Ludwig Hohlwein und die Farbetiketten Münchner Brauereien gedruckt wurden. Post und Pakete dahin, vor allem an den NS-Betriebsobmann, waren nicht verfänglich. Doch bei der Zustellung hatte Karl Zimmet die schwierige Aufgabe, die Pakete aus Berlin vor der Aushändigung an das Papierlager abzufangen. Was ihm immer gelang.

"Das Banner" in der Streichholzschachtel

"Das Banner" hatte einen Umfang von zwölf Seiten, sehr kleine Druckbuchstaben von 1 mm und ein Format, so klein, dass man die Zeitung zusammengefaltet in eine Streichholz- oder Zigarettenschachtel stecken konnte. Dieses winzige Format sollte helfen, die Zeitung an ein breites Publikum sicher verteilen zu können.

Gelegentlich verfügte man auch über größere Zeitschriften, so das "Tribunal", ein Organ der Hilfe für die politischen Gefangenen und ihrer Familien.

Trotz der zunehmenden Abscheu in Teilen der Bevölkerung gegen den NS-Terror, zeigte die Arbeit der Illegalen fast keinen Erfolg. Größere Mittel zur Unterstützung

der Familien politischer Gefangener waren kaum aufzubringen. Die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen waren der Grund, weshalb die Spendensammlungen in Münchner Betrieben nicht das gewünschte Resultat brachten.

Durch Wilhelm Olschewski, einem der Leiter des Münchner "Aufbruchkreises", wurde Karl Zimmet über die anderen Gruppen informiert, er konnte sich jedoch nicht entschließen, die Tätigkeit der ADV mit der des "Aufbruchkreises" zu verbinden. Erinnerungen eines Mitwissers:

Im Januar 1942 standen wir zur Beobachtung im Münchner Hauptbahnhof. Erwartet wurde ein Kurier, Kennzeichen: eine Feder am Hut. Ein Mann stieg aus einem Abteil zweiter Klasse. Er trug einen schweren Koffer. Feder am Hut. Doch kein Empfang, keine Begrüßung. Der Mann verließ den Bahnhof, ging hinüber zum Cafe Arkadia, an dem verschneiten Heckenzaun vorbei und dann die Dachauerstraße hinab. In der Augustenstraße wurde er dann angesprochen und zum Haus Nummer 98 geführt. Im 1. Stock erwartete sie Otto Binder. In der Wohnung waren eine Frau und fünf Männer, die den Eintretenden, den Hauptmann a.D. Dr. Beppo Römer, begrüßten.

Römer übergab seinen Koffer dem Hausherrn. Der Inhalt: Verbotene Schriften, Informationsmaterial, getarnte Reclamhefte über Hitlers Kriegsführung. Otto Binder und seine Frau brachten das Material in sicheren Verstecken unter. Man war noch vorsichtiger geworden, seit im Jahr 1935 Otto Binder ein halbes Jahr in Untersuchungshaft kam und auch später ein paar mal verhaftet wurde, ohne dass man ausreichend Beweise gegen ihn hatte.

Hunderttausende von aufrechten Frauen und Männer waren zu diesem Zeitpunkt bereits in den deutschen Konzentrationslagern und Zuchthäusern: Dachau, Natzwiler, Bergen-Belsen, Neuengamme, Sachsenhausen, Ravensbrück, Dora, Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg und in kleineren Lagern in der Nähe von Rüstungsgebieten, in denen die Gefangenen gefährliche Arbeiten verrichten mussten.

Zwei Tage nach dem Besuch Römers in München fuhr er nach Berlin, wo er verhaftet wurde. Verurteilt wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode durch den Strang.

In Braunhemd und Schlips

Rupert Huber konnte die von ihm verlangten Druckerarbeiten von Flugschriften wegen der hierfür notwendigen Geheimhaltung vor dem Betriebspersonal nicht rasch genug ausführen. Jahres beschaffte einen Vervielfältigungsapparat, der in der Wohnung der Eheleute Hutzelmann aufgestellt wurde.

Es dauerte seine Zeit bis im Herbst die periodisch erscheinende Zeitschrift "Der Wecker" verteilt werden konnte. Man hatte auch den Sohn eines der Freunde gewonnen, den man in die Hitler-Jugend lotste und der mit Braunhemd und Schlips bekleidet überall hingehen konnte, ohne dass jemand Verdacht schöpfte: In die Toiletten von Kaufhäusern und Gaststätten, in Museen.

Die Zeitschrift wurde unter die Sitze der Trambahnwagen und in Telefonhäuschen gelegt und in Außenbriefkästen gesteckt. Einer anderen Widerstandsgruppe soll es sogar gelungen sein, einen der ihren in den "Stahlhelmbund" einzuschleusen, um sich dadurch mit deren Uniform zu tarnen.

In den Münchner Betrieben Deckel, Kraus-Maffei und Agfa bildeten sich die stärksten Gruppen. Als Leiter dieser Gruppen wurde für die Firma Deckel Hans Hutzelmann, für die Firma Krauss-Maffei Georg Jahres und für die Firma Agfa Ferdinand Baader bestimmt.

Aus bitteren Erfahrungen gelernt, wurden die Schriften so an die Verteiler gegeben, dass dieser immer nur einen Namen kannte. Es handelte sich um das "Vordermannsystem", welches sich bei der Arbeit des antifaschistischen Kreises bisher bewährt hatte.

Doch bald kam trotzdem der Rückschlag. Viele der Aktiven wurden verhaftet, kamen nach kurzen Prozessen in die Konzentrationslager.

Eine Anklageschrift (gekürzt wiedergeben):

München, den 18. März 1944

Haft!

An den

2. Strafsenat des Oberlandesgerichts München

Anklageschrift

Des Generalstaatsanwalts in München.

1. Den Straßenbahnarbeiter Richard P l ö t z, geb. am 15.1.1903 in München, verheiratet. Wohnhaft Adlzreiterstraße 7/II r. Nicht vorbestraft.
2. Den Schlosser Wilhelm W a s t l h u b e r, geb. am 29.4.1909 in München, ledig. Wohnhaft Feilitzstr. 29 b. Nicht vorbestraft. In Polizeihaft vom 7.2.1942 bis 2.8.1943.
3. Den kaufmännischen Angestellten Josef H a b e r s t o c k, geb. am 28.11.1892 in Burgberg, Lkr. Sonthofen, verheiratet. Wohnhaft Tulpenweg 2 II. Nicht vorbestraft
4. Den Kassenboten Mathias S c h n e i d e r, geb. am

- 28.5.1902 in München, verheiratet. Wohnhaft Hofmannstr. 20 I. Nicht vorbestraft.
5. Den Konditor Johann F e u l n e r, geb. 11.Juni 1902 in München, verheiratet. Wohnhaft Theresienstraße 59/V. Einmal einschlägig vorbestraft mit 3 Jahren Zuchthaus.
 6. Den Dekorationsmaler Johann H e r k e r t, geb. am 24.8.1905 in München. Ledig. Wohnhaft Georgenstr. 62/ob. Einmal einschlägig vorbestraft mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.
 7. Den Metzger Otto A s t e r, geb. am 18.3.1905 in München, geschieden. Wohnhaft Gollierstr. 32/o. Dreimal, davon einmal einschlägig vorbestraft mit 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis.
 8. Den Maschinisten Pius B a y e r, geb. am 31.5.1897 in Kaufbeuren, verheiratet. Wohnhaft Schneebergerstr. 35/o. Nicht vorbestraft.
 9. Die Buchhalterin Else G e b e l, geb. am 4.7.1905 in Augsburg, ledig. Wohnhaft Krambacherstr. 7/III. Nicht vorbestraft.
 10. Die Ehefrau Therese H u t z l e r, geborene Beggel, geb. Am 5.12.1890 in Nürnberg, verheiratet. Wohnhaft Maistraße 26/II. Nicht vorbestraft.
 11. Die Näherin Viktoria H ö s l, geb. am 2.6.1902 in München, ledig. Wohnhaft Millöckerstr. 2/I. Nicht vorbestraft.
 12. Den Schlosser Ludwig E g g e r, geb. am 12.6.1897 in Unterhörhlfen LKr. Erding, verheiratet. Wohnhaft Mondstr. 1b. Zweimal jedoch nicht einschlägig erheblich vorbestraft.
 13. Die Vertreterin Maria L o r e n z, geb. Stellner, geb. am 1.8.1890 in Kraiburg LKr. Mühldorf, geschieden, nicht vorbestraft. Wohnhaft Maistr. 26III
 14. Den Schlosser Stefan M a r s c h a l l, geb. am 20.3.1901 in München. Verheiratet. Wohnhaft Am Durchlass 17/III. Einmal einschlägig mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis bestraft.

15. Den Pferdewärter Franz E s p e r t s h u b e r, geb. am 19.7.1916 in Pfarrkirchen, verheiratet. Wohnhaft in Egelfing bei München, Vockestr. 62I. Nicht vorbestraft.
16. Den Mechaniker Otto T r ö g l, geb. am 17.9.1910 in Söndenreuth, LKr.Grafenau, verheiratet, wohnhaft Sensenstr. 16/o Rgb. Nicht vorbestraft.
17. Dem Buchbinder Benno S c h ö n, geb. am 10.8.1903 in München, verheiratet. Wohnhaft in München, Bruderhoferstr. 9/o Rgb. Nicht vorbestraft.
18. Die Kontoristin Kreszenz B e i m l e r, geborene Dengler, geboren am 12.3.1909 in München, verwitwet. Wohnhaft Schleissheimerstr. 43I. Nicht vorbestraft.
19. Die beruflose Anna K e m e t e r, geborene Olschewski, geboren am 16.2.1908 in München, Murnauerstr. 66 I, nicht vorbestraft.

klage ich an

in München teils vom Ende 1939 bis Anfang 1942 unter Führung Anderer sich in bewusster und gewollter Zusammenarbeit im Sinne der kommunistischen Partei betätigt zu haben. Die Beschuldigten erstrebten die Schaffung einer tatkräftigen kommunistischen Organisation mit dem Ziele, durch kommunistische Verseuchung in Betrieben und Massen, durch Gründung von Betriebszellen, sowie durch Sabotageakte die Kriegsmacht des Großdeutschen Reiches zu Gunsten seiner Feinde zu schwächen und einen Umsturz vorzubereiten. Zu diesem Zweck haben sie in wiederholten Zusammenkünften Besprechungen abgehalten, untereinander Flugschriften umlaufen lassen und kommunistische Gruppen gebildet, auch ausländische Sender gemeinsam und allein abgehört.

Verbrechen gegen § 80, 83 Abs. 2 und 3 Nr.1 und 3, §§ 91 b, 47, 73/86 St.G.B.

...

II. Die Straftaten der Beschuldigten

Anfang 1942 wurde in Berlin eine kommunistische Organisation aufgedeckt, deren Bestehen bis in den Beginn des gegenwärti-

gen Krieges zurückreicht. In ihrer Leitung betätigten sich u.a. der frühere kommunistische Funktionär Willy Sachse ("Martin") und der Gründer des Bundes "Oberland", geistige Führer des ehemaligen "Aufbruchkreises" und Herausgeber der Zeitschrift "Der Aufbruch", Hauptmann a. D. Dr. Josef R ö m e r ("Beppo").

...

Die kommunistische, auf einen Umsturz hinstrebende Ausrichtung der Organisation wird am deutlichsten durch die "Generallinie" dargestellt, die Römer im Jahre 1942 in Stichworten dem Kaufmann Hans Hartwimmer in die Schreibmaschine diktierte. Darnach ist das Ziel der Organisation der "Sozialismus", Träger der Idee und des Kampfes die Arbeiterschaft.

...

"Hitler, seine Geldgeber (Kapitalisten) und seine Helfer (Generale)" werden als Feinde bezeichnet.

...

Kampfmittel zur Vorbereitung eines Umsturzes sind Sabotageakte. Das erging sich aus der von der Leitung in Berlin herausgegebenen Schrift "Informationsdienst Mitte Dezember 1941", die unter der Überschrift "Was müssen wir tun?" u.a. ausführt: "Jede Handlung, die Benzin vernichtet, schwächt sein (Hitlers) Kriegspotential. ... seine (des Kautschuks) Vernichtung legt deutsche Bomber still. ... Jede Zerstörung von Naturstahlwerkzeugen hilft die Kriegsproduktion gegen die Arbeiter hindern. ... Vor allem schlägt jede Verlangsamung des Arbeitstempos jene grosse Breschen und schwächt die Produktivkräfte, aus denen heraus die proletarische Revolution einst hervorbrechen kann und siegen wird."

... die Organisation hatte Verbindungen nach Leipzig, Essen, Wien, Innsbruck und München, wo eine größere Zahl von Mitgliedern war. Die Führer der Münchner Anhänger, der Kaufmann Hans Hartwimmer, der Angestellte Reimund Gestür, ein gewisser Gustav Straub, der Maschinenschlosser Johann Reisinger, der Betonarbeiter Anton Schirnhartl, werden in einem gesonderten Verfahren vor dem Volksgerichtshof abgeurteilt werden. Bei den nun unter Anklage stehenden Personen handelt

es sich in der Hauptsache um Mitläufer, die sich zum Teil schon vor der Machtübernahme der kommunistischen Idee verpflichteten, und sich über die Ziele und die politische Tragweite der Organisation, der sie sich anschließen wollten, im klaren waren.

...

Bei Schulungstreffen gab Dr. Römer auch einige Beispiele, wie Sabotagehandlungen ausgeführt werden sollten: Benzintransporte auf der Eisenbahn und auf dem Wasserweg, etwa im Umschlaghafen Regensburg, könnten dadurch gestört werden, indem man die Benzintanks mit Infanteriegeschossen durchlöchere, mit Leuchtspurmunition zur Entzündung bringe oder Brücken sprengt. Römer erwähnte, dass er hierfür Geldmittel und Sprengstoff zur Verfügung stellen könne.

...

Feulner ist vor dem Volksgerichtshof angeklagten Reisinger, mit dem er im Lager Dachau gewesen ist, den Zielen der neuen Organisation nahe gebracht worden. ... Etwa um die Jahreswende 1940/41 trafen sich Reisinger, Hartwimmer und der Mitbeschuldigte Herker bei Feulner. ... Hartwimmer ließ dabei Feulner die von der Organisation hergestellte Flugschrift "Ein schwedischer Oberst zur Lage" vorlesen. In der Schrift steht u. a. die Lage in Deutschland sei nicht ungünstig. "Aber Hitler hat noch eine innere Front; sie wird in diesem Jahr vielleicht einen stärkeren Einfluss auf seine Entschlüsse haben, als die militärische Lage. Inwieweit England auf die Feinde Hitlers im eigenen Lande und in dem von ihm besetzten Gebieten rechnen kann, wird eine große Rolle spielen."

...

Die Kontoristin Krezent Beimler, geborene Dengler, war durch ihren 1936 im spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Kommunisten gefallenen Mann, einem früher in München führenden Kommunisten, in deren Kreisen weit bekannt. Sie hatte Fühlung mit der Familie Olschewski. Der alte, nun verstorbene Olschewski, erklärte sie bei einem Besuch über die Ziele der Organisation auf und veranlasste sie, eine Verbindung mit der Augsburger Gruppe herzustellen.

...

Anna Kemeter ist die Tochter des mehrfach erwähnten alten, nun verstorbenen Olschewski. Sie stellte ihre Wohnung zu einer staatsfeindlichen Besprechung zur Verfügung, an der Olschewski Vater und Sohn teilnahmen, zu der "Martin", also Willi Sachse, erwartet wurde.

B. Die Einlassung der Beschuldigten !

Die Angeschuldigten sind zum äusseren Tatbestand im wesentlichen geständig. Soweit sie gelegentlich leugnen oder zu Inhalt der von Römer, Sachse und Hartwimmer gemachten Ausführungen abschwächende Darstellungen geben, wird der Sachverhalt durch die Angaben der übrigen Angeschuldigten oder einzelner von ihnen erwiesen.

Die Einlassung der Angeschuldigten, sie hätten keiner Organisation angehören wollen, ihre Zusammenkünfte hätten nicht politischen Zwecken gedient, sie wären nur aus kameradschaftlichen Gründen hin und wieder zusammengekommen, werden durch die eigenen Angaben der Angeschuldigten widerlegt. Die Angeschuldigten wussten aus den Vorträgen Römers, Sachsens und Hartwimmers, sowie aus den Schriften, dass sie einer kommunistischen, jedenfalls staatsfeindlichen Organisation angehörten, und haben durch wiederholten Besuch ihrer Zusammenkünfte, zum Teil auch durch Werbung von Mitgliedern ihren Willen zur Teilnahme an der Organisation kundgegeben.

Zuständig zur Verhandlung und Entscheidung ist

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts München.

C. Beweismittel.

I. Geständnisse.

II. Zeugen:

- 1) Hartwimmer Hans, Untersuchungsgefangener im G.G. Neudeck
- 2) Olschewski Willi jun. Untersuchungsgefangener im Corneliusgefängnis.
- 3) Kimberger Engelbert, Strafgefangener im Zuchthaus Kaisheim.

4) Kriminalsekretär Fischer von der Staatspolizeileitstelle München.

III. Urkunden:

- 1) Strafregisterauszüge,
- 2) Urkunden: Staatsfeindliche Flugschriften,
- 3) Vorstrafakten für die Beschuldigten Feulner, Kerker, Aster und Marschall.
- 4) Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof gegen Hartwimmer u.a.

IV. Anträge:

Ich beantrage

- 1) die Hauptverhandlung und die, soweit Untersuchungshaft, Haftfortdauer anzuordnen.
- 2) den Beschuldigten Pflichtverteidiger zu bestellen, soweit nicht Wahlverteidiger zugelassen werden;
- 3) Über die Zulassung der Verteidiger Vögel und Roder für Maria Lorenz zu entscheiden. Vergl. Hauptakten Bl. 65 ff., 69

Der Generalstaatsanwalt

In Vertretung:

gez. M ü l l e r

Oberstaatsanwalt.

Am 6. Januar 1944 werden die Funktionäre der Antinazistischen Deutschen Volksfront in München verhaftet. Ein Verräter hatte sich in ihre Reihen geschlichen. Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München schließt den Vorgang Zimmet ab.

Ein Blatt aus diesem Akt:

2 H 189 / 44

10 J 112 / 44

Im Namen
des deutschen Volkes
In der Strafsache gegen

- 1.) den Maschinenbauer Hans Hutzelmann aus München
- 2.) den selbstständigen Buchdrucker Rupert Huber aus München
- 3.) den Werkzeugmacher Hugo Heigenmooser aus München
- 4.) den Feinmechaniker Ferdinand Baader aus München
- 5.) den Materialprüfer Jakob Rudolph aus München

6.) den Chemiker Karl Merwaert aus München

sämtliche zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung hat der Volksgerichtshof, 2. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 8. Dezember 1944

als Richter:

Volksgerichtsrat Diescher, Vorsitzender

Landgerichtsrat Noetzold,

Generalleutnant Cabanis,

NSKK-Obergruppenführer Offermann,

Reichsrichter Dr. Ilz,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Amtsgerichtsrat Dr. Beselin,

für Recht erkannt:

Die Angeklagten haben sich im Jahre 1943 in München im Rahmen einer staatsfeindlichen Organisation auf kommunistischer Grundlage betätigt, und zwar

Hutzelmann als Mitbegründer und führendes Mitglied

Huber als Hersteller zahlreicher Flugblätter

Mervaert als Dolmetscher und Verbindungsmann zu einer kommunistischen Geheimorganisation feindlicher Kriegsgefangener

Heigenmooser, Baader und Rudolph durch untergeordnete Mitarbeit.

Sie werden daher wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung verurteilt und zwar

Hutzelmann, Huber und Mervaert

zum T o d e

und lebenslangem Ehrverlust,

Heigenmooser und Baader

zu je 5 - fünf - Jahren Zuchthaus und 5 - fünf - Jahren Ehrverlust,

Rudolph zu 3 - drei - Jahren Zuchthaus und 3 - drei -

Jahren Ehrverlust.

Die Untersuchungshaft wird den zu Freiheitsstrafen verurteilten Angeklagten voll angerechnet.

Die sichergestellten Gegenstände werden eingezogen.

Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten.

Eine weitere Anklageschrift:

Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

Strafsache

gegen

Zimmet und 16 Andere

wegen: Vorbereitung zum Hochverrat

Sachbearbeiter: LRG Dr. Back

Das vorliegende Verfahren befasst sich mit der kommunistischen Organisation 'Antinazistische Deutsche Volksfront' (ADV) Hauptanführer und Gründer war Karl Z i m m e t , gegen den das Verfahren in der Hauptversammlung abgetrennt werden musste.

Zimmet hatte sich nach dem Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion entschlossen, seine bis dahin geübte Zurückhaltung aufzugeben und sich gegen den nationalsozialistischen Staat zu betätigen. Er fertigte in der Folgezeit eine Reihe von Flugblättern an, die mit der Überschrift:

Deutsche Arbeiter und Bauern (Ende August 1943)

Deutsche! (Ende Juni 1941)

Zum neuen Jahr (Ende Dezember 1941)

1.Mai 1942

'Deutsche!' (Mai 1942)

Offener Zweifel der Oberbonzen an den Endsieg (März 43)

Zum Geburtstag Adolf Hitlers (April 1943)

Deutsches Volk. (Ende Juli 1943)

Deutscher Arbeiter (Ende August 1943)

Ins 5.Jahr! (September 1943)

Es wird kein November 1918 mehr geben (November 1943)

Zum Jahreswechsel 1942/43

Stalingrad ist gefallen

1944 das Jahr der Entscheidung,

versehen waren und zunächst die Unterschrift 'Deutsche Antifaschisten C. Härter' trugen, seit November 1943 mit 'Antinazistische Deutsche Volksfront C. Härter' unterzeichnet waren. Die Beitragsmarken trugen den Aufdruck 'Zum Kampf für Deutschland einen Beitrag', ebenso die Sonderbeitragsmarken die für besondere Spenden und von Gleichgesinnten vorgesehen waren. Die Mitgliedsausweise sollten durch Buchstaben und Nummern die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe sofort erkennen lassen.

Im Oktober 1943 beratschlagte das Präsidium über die Voraussetzungen zur Aufnahme von Gleichgesinnten in die ADV. Sie stellten 'Leit- und Merkpunkte für aktive Freunde der ADV.' auf und fertigten, nachdem die Matritze noch mit einem Zitat von Lenin versehen war, auf einem Vervielfältigungsapparat etwa 25 Abzüge an. Von dem vorgesehenen Druck nahmen sie wegen Arbeitsüberlastung des Angeklagten Huber vorläufig Abstand.

Neben den von Fall zu Fall herauszugebenden Flugblättern sollte nach dem Beschluss des Präsidiums eine Flugschrift der Organisation regelmäßig erscheinen. Die erste Flugschrift wurde mit dem Titel

'Der Wecker'

Informationsdienst der ADV

auf einem Vervielfältigungsapparat hergestellt. Nach der Anfertigung einer weiteren Ausgabe kam das Präsidium überein, in Zukunft die Flugschrift drucken zu lassen. Zu diesem Zweck wollte Jahres bei Huber lediglich den Kopf der Flugschrift drucken. Die Verbreitung des 'Weckers' sollte in Streichholzschachteln erfolgen, die zu diesem Zweck bereits gesammelt wurden. Damit auf der Flugschrift keine Fingerabdrücke zurückblieben, wurden auch noch mehrere Gummifinger zum Überziehen angeschafft.

...

Die Entscheidungen in den Nebenpunkten beruht auf dem Gesetz.

gez. Noetzold

zugleich im Namen des dienstlich abwesenden

Vorsitzers Volksgerichtsrat Diescher

Ausgefertigt:

Potsdam, den 15. Dezember 1944

Amtsrat

Als Urkundbeamter der Geschäftsstelle

An

den Herrn Oberreichsanwalt

Mit 16 Abschriften

Emma Hutzelmann nahm an ihrer Hauptverhandlung am 8.12.1944 vor dem Volksgerichtshof nicht teil. Sie konnte im November 1944 aus dem Gefängnis München-Stadelheim fliehen. Hielt sich einige Zeit in den Bergen auf. Trotz laufender Fahndung wagte sie einen kurzen Besuch in München.

Ein Telegramm:

Geheime Staatspolizei

Staatspolizeileitstelle Potsdam

Nachrichten-Übermittlung

Aufgenommen

7.12.44

durch Abtlg.: VGH

-Ü- Nr. 10233 Fernschreiben

+ STL. MUENCHE 5728 6.12.44 18.00 =

AN DEN OBERREICHSANWALT BEIM VOLKSGERICHTSHOF VERLIN

= DRINGEND DA VERHANDLUNG AM 8.12.44 -- -BETRIFFT: H U T Z E L M A
N N, EMMA GEB. HOLLEIS, GEB. 15.11.1900 ROSENHEIM, WEGEN VORBEREITUNG
ZUM HOCHVERRAT U. A. --- VORGANG: FAHNDUNGERSUCHEN IM VOELKISCHEN
BEOBACHTER VOM NOVEMBER 1944 UKZ. 1 JS 1 7774/44-VORGENANNT WURDE
AM 27.11.1944 BEI EINEM TERRORANGRIFF IN MUENCHEN SCHWERVERLETZT
AUFGEFUNDEN UND IST ANSCHLIESSEND VERSTORBEN! GEGEN H. IST AM 8.DE-
ZEMBER 1944 UM 9.00 UHR IN SACHEN ZIMMET BEIM VOLKSGERICHTSHOF IN
POTSDAM HAUPTVERHANDLUNG ANBERAUMT = STL. IC 1.KL.A 2/ KER BNR 17
002/44

- I.A. GEZ : SCHUHMANN

Karl Zimmet gelang es durch taktisches Verhalten die Hauptverhandlung gegen ihn immer wieder hinauszuschieben. Und beinahe wäre es ihm noch gelungen das Leben seiner mitangeklagten Freunde zu retten, wenn das Verfahren gegen ihn nicht abgetrennt worden wäre.

Ihn befreiten die Truppen der Roten Armee aus dem Zuchthaus in Potsdam.

###

DIE ILLEGALEN

1.

Die Welt erfährt kaum, wie sie heißen.
 Sie schweben dahin, dunkel und licht.
Man will den Hut vom Kopfe reißen,
 Sie tausendmal grüßen - sie sehn es nicht.
Sie schreiten und gleiten; Stürme tosen,
 Manchen packt es, er lebt nicht mehr;
Doch lebt der Bund der Namenlosen,
 Das unsichtbare Helferheer.
Die Folter droht, die Qual ist bitter -
 Der Kampf geht weiter unbeirrt.
Sie sind die Heiligen und die Ritter
 Des Menschenreichs, das kommen wird.

2.

Uns ist die Heimat tief entehrt,
 Längst hat sich mancher abgekehrt.
Wir sind Verbannte, Leid-Erkorene.
 Ein Land erstirbt, ein Traum zerstiebt;
Ihr aber seid das Unverlorene,
 Was wir an Deutschland einst geliebt.

Wir heben die Hände zum Lichtrevier.
Deutschland - seid Ihr.

1937 von Alfred Kerr (Pseudonym von Alfred Kempner), Theaterkritiker in Berlin, Verfasser vieler Bücher, Lyrik, Drama, Essay. Er flüchtete 1933 nach England.

Grüne Oliven und nackte Berge

Der Militärputsch des spanischen Generals Franco Bahamonde (*1892 †1975) führte 1936 zum Bürgerkrieg. Er gewann ihn 1939 mit Hilfe Hitlers und Mussolinis, die Truppen einsetzten und mit ihren Kampfflugzeugen die Stellungen der Freiheitskämpfer, die sich aus vielen Ländern der Welt rekrutierten, bombardierten. Viele fanden dabei den Tod, auch Deutsche. Die meisten von ihnen waren in der Heimat in Gruppen des Widerstands und verließen diese, um gegen die auf die Armee gestützte Diktatur Francos zu kämpfen. Eduard Claudius gedenkt ihrer in seinem Buch über den spanischen Bürgerkrieg "Grüne Oliven und nackte Berge".

Er schildert: » ... das Gesicht mit den schwarzen strähnigen Augenbrauen, das Paul aus der Münchner Vorstadt Sendling gehörte.«

Und dann ist von dem weiten, beharrlichen Weg der Emigranten aus dem Ruhrgebiet und aus Sendling bis nach Madrid die Rede. Sie kamen aus deutschen Gefängnissen, flüchteten über Grenzen, stießen zu den Freiheitsbrigaden.

» ... und haben die summenden Lieder der Synagogen über der rauschenden Melodie ihres eigenen Lebens vergessen.«

Gräber in Spanien.

20. Juli 1944

Sprengstoffanschlag auf Hitler. Ganz Deutschland hält den Atem an. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet am Donnerstag, den 20. Juli um 20 Uhr: Auf den Führer wurde heute ein Sprengstoffanschlag verübt. Aus seiner Umgebung wurden hierbei schwer verletzt: Generalleutnant Schmudt, Oberst Brandt, Mitarbeiter Berger. Leichtere Verletzungen trugen davon: Generaloberst Jodl, die Generale Kortzen, Buhle, Bodenschatz, Heusinger, Schwerff; die Admirale Voss, von Puttkammer, Kapitän zur See Assmann und Oberstleutnant Bergmann. Der Führer selbst hat außer leichten Verbrennungen und Prellungen keine Verletzungen erlitten. Er hat unverzüglich darauf seine Arbeit wieder aufgenommen und -wie vorgesehen- den Duce zu einer längeren Aussprache empfangen. Kurze Zeit nach dem Anschlag traf der Reichsmarschall beim Führer ein. Die Rädelsführer haben sich nach dem Scheitern ihres Anschlages zum Teil selbst entleibt, zum Teil wurden sie von Bataillonen des Heeres fusiliert. Unter den Erschossenen befindet sich auch der Attentäter Oberst Graf von Stauffenberg. Alle Übrigen werden zur Verantwortung gezogen.

Hitler befiehlt jetzt allen Soldaten und Offizieren die blinde Ausführung seiner Befehle und sein Befehl an die deutsche Zivilbevölkerung lautet:

... es hat jeder Deutsche, ganz gleich was er sein mag, die Pflicht, diesen Elementen rücksichtslos entgegenzutreten, sie entweder sofort zu verhaften oder, wenn sie irgendwelchen Widerstand leisten sollten, ohne weiteres niederzumachen.

In der Nacht zum Freitag, den 21.07.1944, erlebt München den bisher schwersten Angriff nordamerikanischer Luftgeschwader mit Spreng- und Brandbomben.

Der Krieg geht weiter. Göbbels, der "Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz" wird mit größten Befugnissen ausgestattet.

Ein Gericht von deutschen Generalen unterbreitet Hitler folgende Anträge:

Aus der Wehrmacht werden ausgestossen:

- a) die in Haft befindlichen Generalfeldmarschall von Witzleben, General der Nachrichtentruppen Fellgiebel, Generalleutnant von Haase, Generalmajor Stieff, Generalmajor von Treschkow, Oberst i.G. Hansen, Oberstleutnant i.G. Bernardis, Major i.G. Hayessen, Hauptmann Klausing, Oberleutnant d.R. von Hagen, Leutnant d.R. Graf York von Wartenburg.
- b) die am 20. Juli standrechtlich Erschossenen: General der Infanterie Olbricht, Oberst i.G. Graf von Stauffenberg, Oberst i.G. Mertz von Quirnheim, Oberleutnant d.R. von Haeffen.
- c) die Verräter, die sich durch Selbstmord selbst schuldig bekannt haben: Generaloberst a.D. Beck, General der Artillerie Wagner, Oberst i.G. von Freytag-Loringhoven, Oberstleutnant Schrader.
- d) die Fahnenflüchtigen: General der Artillerie Lindemann, Major i.G. Kuhn (zu den Bolschewisten übergelaufen)
- e) ein Antrag zur Ausstoßung des ehemaligen Generaloberst Höppner erübrigt sich, da Höppner - als im Jahre 1942 bereits aus der Wehrmacht ausgestoßen - dem Heer nicht mehr angehört.

Am 7. und 8. August tritt der 1. Senat des Volkgerichtshofes im großen Plenarsaal des Berliner Kammergerichts zusammen. Die Angeklagten Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben, Generaloberst a.D. Höppner, Generalmajor Hellmuth, Stieff, Oberleutnant i.R. Albrecht von Hagen, Generalleutnant Paul von Haase, Oberstleutnant i.G. Robert Bernardis, Hauptmann Friedrich Karl Klausing, Leutnant d.R. Peter Graf York von Wartenburg, der Abgeordnete Lejeune-Jung, der ehemalige hessische Innenminister Josef Wirmer, der ehem. Botschafter Ulrich von Hassel, ehem. Legationsrat im Auswärtigen Amt Trott zu Solz, der ehem. Polizeipräsident von Berlin Graf Helldorf und der flüchtige ehem. Oberbürgermeister Gordeler werden wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode verurteilt.

In Auswirkung der Ereignisse des 20. Juli wird Generaloberst Guderian in den Generalstab berufen. Heinrich Himmler, Chef der Waffen-SS, wird zum Befehlshaber der Heimatarmeen ernannt "... um endgültig Ordnung zu schaffen".

Die Gefangenen in den deutschen Konzentrationslagern und Gefängnissen werden von Tag zu Tag schlechter behandelt. Aus den Schornsteinen der KZ-Lagerkrematorien sprühen ab jetzt in jeder Nacht die Funkengarben.

Die Partei der Anständigen

München, im Sommer 1934

Aus den Biergärten tönt jeden Nachmittag ab 15 Uhr das Tschinderassa der Blasmusiken. Abends wird dann des Öfteren das "Oans-Zwoa-Gsuffa" gegrölt. Als wäre nichts gewesen. Die Leuchtreklamen der Lichtspieltheater, der Theater, Kabarets und Volksbühnen strahlen wie immer. Auf der Strasse von München-Sendling nach Starnberg fahren elegante Autos zu den Seerestaurants. Im Ausstellungspark der Theresienhöhe knallen und zischen in manchen Nächten Brillantfeuerwerke. Auch das weltberühmte Oktoberfest findet in diesem Jahr statt, wie eh und je, Jubel, Trubel, Heiterkeit.

Dass wenige Kilometer vor München ein großes Konzentrationslager ist - mit Holztürmen, auf denen Maschinengewehre postiert sind, mit Stacheldraht und Hochspannungsdrähten, mit SS-Bewachungsmannschaften, die auf Gefangene abgerichtete Hunde haben, - am Leben der Stadt hat sich nichts geändert. Tausende von Münchner Bürgern werden gefangen gehalten. Die Mehrzahl der normalen Einwohner war 1934 hierüber noch ahnungslos. Die Münchner Widerstandsgruppen und politisch Selbstdenkende wissen schon früh davon. Wie die Gruppe von Bürgern, die sich aus den unterschiedlichsten Berufen zusammensetzt: Christliche und freie Gewerkschafter, Ärzte, Kaufleute, Arbeiter, Handwerker, Künstler. Sie treffen sich manchmal im Hotel Europäischer Hof, im Augustinerkeller, oder sie bilden eine unauffällige Stammtischrunde in einer Ecke des Mathäuserbräu. Sie erörtern aktuelle Probleme des Zeitgeschehens, tauschen Informationen aus, erfahren von Anordnungen des Gauleiters Adolf Wagner und sie hören von Zwischenfällen im Lager Dachau, kleine Revolten, die von der SS im Keim erstickt werden.

Nacheinander verlassen sie die Gesprächsrunde. Die einen gehen den kürzesten Weg nach Hause, andere bummeln zum Marienplatz, an der Theatinerkirche vorbei zur Ludwigstrasse. Die großen Lampen auf dem Odeonsplatz strahlen hell. Auch die Residenzstrasse und das Portal des Hofgartens sind im grellen Lampenlicht.

Beim Denkmal für die 16 nationalsozialistischen Toten des 9. November 1923 stehen SS-Posten der Leibstandarte in ihren schwarzen Uniformen mit weißem Koppelzeug, mit Gewehr, regungslos wie Figuren aus Stein.

Aus einer Gesprächsnotiz:

»Der frühere Vorsitzende der christlichen Gewerkschaft und jetzige Vorstand der geheimen 'Partei der Anständigen', Franz Xaver Fackler, sagte zu uns 'Schaut nicht

hin. Welch ein Aufwand und Götzendienst! Warum stehen hier Posten und nicht am Ehrenmal der 13.000 Gefallenen des Weltkriegs vor dem Armeemuseum?«

Die "Stammtischler" bekommen bald Zuwachs. Auch Journalisten, Maler, Bildhauer, sind dabei. Da man große Treffs nicht riskieren will, unterrichtet man sich mit Rundschreiben, die nicht mit der Post, sondern durch Vertrauensleute zugestellt werden. In einem Rundschreiben wird das Phänomen des Faschismus nicht als etwas Unbegreifliches erklärt; sondern es wird aufgefordert, seine Grundlagen zu erforschen, um geeignete Mittel gegen ihn zu mobilisieren. Der von den Nazis aus alten Lehren übernommene und mit dem Inhalt versehene Wortschatz wie Sozialismus, Volk, Nation, Gemeinschaft, Recht, Christentum, wird durchleuchtet, um dann der Antikultur die Masken vom Gesicht zu reißen.

Noch kein Widerstand im Sinne von Kampf. Diskussionen darüber, was man tun könnte.

In einer Wohnung in einem Haus in der Seilerstrasse 28 in Milbertshofen treffen sich einige Männer. Es kommen auch einige ehemalige Gewerkschaftsfunktionäre, Schmaus, Ambros, Meier und Adolf Weber. Sie reden über den ausgebrochenen Konflikt zwischen den Nazis und der katholischen Kirche. Bei diesem Treffen wird eine Vorstandschaft gewählt und man erklärt sich zum Kampf gegen Hitler bereit; eine Widerstandsgruppe wird gebildet. Ein "Schneeballsystem" wird eingeführt, wonach ein Mitglied nur wieder zwei andere kennt. Das dient der Geheimhaltung und mindert das Risiko bei Verrat. Franz Fackler wird Leiter der Widerstandsbewegung "Partei der Anständigen". In einer Deklaration von ihm heißt es:

Unsere Partei bedeutet die glückliche Vereinigung verschiedener Strömungen, aus gläubigen Katholiken, Königstreuen, Sozialisten und Liberalen.

Wir haben uns als erste Aufgabe die Abwehr der nationalsozialistischen Gegnerschaft durch systematische Unterlassung der Mitarbeit an der Festigung des Dritten Reiches gemacht. Es hat in dieser Zeit noch keinen Wert voreilige Opfer zu bringen, wenn immer noch ein grosser Teil unseres Volkes, sogar der Bevölkerung Münchens, zwar oft nur aus gewinnsüchtigen Gründen, den Zukunftsphrasen göbbelscher Propagandabluffs glaubt.

Wir müssen die Entwicklung abwarten können. Die Eröffnung der Arbeitsschlacht am 24. März 1934 an einer Baustelle der Reichsautobahn bei Unterhaching mit dem ersten Spatenstich Hitlers, und die Richtfeste der Parteibauten zeigen die klare Linie: militärischer und parteipolitischer Aufbau zur Sicherung des nationalsozialistischen Regimes.

Sie alle kennen die Empfindungs- und Denkart der Münchner

Bevölkerung. Der urwüchsige, aufrechte und gemütliche Menschenschlag lässt sich auf die Dauer nicht blenden. Gutmütig und ohne Falsch im Charakter erkennen viele unserer Mitbürger immer noch nicht die wahren Hintergründe des faschistischen Zwangsstaates. Zäh und widerstandsfähig werden diese Menschen im Augenblick der Erkenntnis zu den mutigsten Kämpfern gegen Hitler zählen.

Die Gruppe stellt viele Klebezettel her. Man bringt sie bei Dunkelheit an vielen Stellen an. Es sind meist Zweizeiler. So dieser:

GEGEN TERROR UND BILTLEREI
MACHET UNSER BAYERN WIEDER FREI

Drei Monate nachdem der Stadt München von Hitler der Titel "Hauptstadt der Bewegung" verliehen wurde, werden tausende von Flugblättern gedruckt:

An Alle !

Durch die Ausschaltung des Parlaments sind die Führer des Dritten Reiches zu absoluten Herrschaftsmethoden übergegangen.

Nutznießer und Abenteurer stehen an der Spitze des deutschen Staates. Aus dem geraubten Hab und Gut schufen Hitler und Genossen das Instrument zur Versklavung Deutschlands.

Der Nationalsozialismus führt die Tradition des preussischen Militarismus, der Ideologie des Herrenmenschentypus der preussischen Junker und der grossen Rüstungsindustriellen.

Der Nationalsozialismus presst die Gedanken der deutschen Menschen in seine Propagandamaschine und formt dadurch rücksichtslosen Egoismus und moralische Verkommenheit.

Der Nationalsozialismus greift in das Familienleben ein, presst die Jugend in die vormilitärischen Organisationen der Hitlerjugend und fordert von den Jugendlichen die Anzeige der Eltern, falls sich diese im Familienkreis gegen den barbarischen Staat und seine Führer äussern.

In den Konzentrationslagern vegetieren Hunderttausende deutscher Menschen. Ihre Zahl wird von Tag zu Tag grösser. Nichts kann ihnen vorgeworfen werden, als dass sie vor dem Jahre 1933 einer antifaschistischen Partei angehört haben oder deren Funktionäre und Leiter waren. Der grausame Tod der in

manchen Lagern wütet und die von SS-Landsknechten durchgeführten Folterungen fordern die helle Empörung heraus! Unterstützt die Angehörigen der politischen Gefangenen! Verteidigt Eure Ehre und haltet Euer Gewissen vor jeder Schuld rein!

Es scheint, als ob das deutsche Volk erst durch die Niederungen der nationalsozialistischen Schmach wandern muss, um endlich den Blick frei zu bekommen für die Notwendigkeit der freien geistigen Meinungsäußerung, die durch die Verbote Himmlers und die Schlammsflut der Göbbelslügen völlig verschüttet ist.

Von München aus nahm Hitler seinen Aufstieg, -
Von München wird er seinen Abstieg nehmen!

Die Königstreuen

Die "Partei der Anständigen" weiß, dass in München noch andere Widerstandsgruppen bestehen. Aber man kennt niemand aus diesen Gruppen, mit dem man Verbindung aufnehmen könnte, um gemeinsam schlagkräftiger zu werden.

Eine Ausnahme:

Die von Baron von Harnier, dem vormaligen Rechtsbeistand des Kronprinzen Rupprecht, geführte geheime Gruppe "Königstreue".

Mit dieser verbindet man sich später zur "Allgemeinen Bewegung zur Befreiung Bayerns".

Baron Dr. Adolf von Harnier ist ein überzeugter Anhänger des Wittelsbacher Königshauses und des monarchistischen Gedankens. Alle monarchistischen Anhänger hatte er zur "Königstreuen Bewegung" zusammengeschlossen. In dem Stadtbauaufseher Josef Zott findet er seinen besten Mitarbeiter. Während aber Baron von Harnier ein überzeugter Verfechter des Königsgedankens ist, versucht Zott die oppositionelle Arbeiterschaft von der äußersten Linken bis zur Mitte zu gewinnen. So besuchte Zott im April 1937 in Zürich auch den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Beimler, dem die Flucht aus dem KZ Dachau gelang. In einer Buchhandlung in der Lutherstraße in Zürich hatte er Gespräche mit ihm geführt. Beimler vertrat die Ansicht, dass der Sturz des Faschismus abhängig sei von der internationalen Politik. Er hielt die Kräfte der illegalen deutschen Kader für unzureichend, einen Sturz Hitlers herbeizuführen.

Die Leiter der Allgemeinen Bewegung zur Befreiung Bayerns sind anderer Meinung. Sie schaffen die Parole: "Krieg dem Kriege".

Gartenbauinspektor Heinrich Weiss vom Nymphenburger Schlossgarten und Franz

Xaver Fackler kamen in die Führung der beiden Gruppen.

Die Treffen der Vorstände der beiden vereinten Gruppen fanden in der Wohnung der ehemaligen Stadträtin Stiegler in der Alfred Schmidstrasse, in der Wohnung Zott's in der Geroldstrasse und bei Huber in der Antwerpnerstrasse statt. Man war meist ein Kreis von zehn bis zwanzig Aktivisten. Es gelang kleinere Gruppen in Berchtesgaden, Rosenheim, Wasserburg am Inn und Augsburg zu bilden. Das bayerische Kohlenrevier von Hausham und Penzberg war von der geheimen kommunistischen Bewegung "Der Aufbruchkreis" erfasst.

Wilhelm Seuter von Lötzen wurde zum Verbindungsmann für die bäuerliche Bevölkerung. Er, der die Finanzierung der "Allgemeinen Bewegung zur Befreiung Bayerns" durch das Beitragswesen freiwilliger Spenden in die Wege leitete, wurde von Bauern mit namhaften Beiträgen unterstützt. Siegelmarken, besonders gezeichnete Zigarettenbilder mit Unterschrift und künstlerische Fotokarten von bayrischen Sehenswürdigkeiten, den Schlössern von Hohenschwangau und Neuschwanstein, wurden den Mitgliedern als Beitragsquittungen ausgehändigt.

Drei Kraftfahrzeuge wurden für die Verbindungs- und Überlandfahrten eingesetzt. Es wurde geschätzt, dass die Bewegung schon Tausende von Mitgliedern und Unterstützern habe.

Allerdings gelang es dann der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) einen Spion einzuschleusen.

Der Spion hat den Namen Michael Fischer, München, Walpurgisstraße 13/III.

Über Fischer, den Betriebsstatistiker, geboren am 8. Oktober 1877 in Schrobenhausen, liegt im Personalarchiv der Geheimen bayerischen Staatspolizei München ein Sonderakt!

Ein kurzer Auszug hieraus:

1907 wegen fortgesetzter Erstattung falscher Meldungen und Betrug zur Dienstentlassung als Leutnant und zu 6 Monaten und 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Wegen Hausfriedensbruch im Jahre 1908 zu drei Monaten Gefängnis, im Jahre 1913 wegen Betrug zu 6 Monaten, 1920 auf Grund eines Erpressungsversuchs zu 5 Monaten Gefängnis und im Jahre 1921 wegen Verbrechen des Hochverrats zu 9 Monaten Festungshaft verurteilt. Die gesamte Münchner Presse erklärt im Jahre 1920, daß der Redakteur einer niederbayerischen Zeitung, Michael Fischer, in keiner Weise etwas mit ihr gemein habe. Der "Bayerische Kurier" schreibt: "Fischer gehört zu denjenigen, die sich an die Arbeiter heranpirschen, um sich eine führende Stellung zu verschaffen.

Davon weiß die Gruppe der Königstreuen nichts. Ihrem ehemaligen Mitglied Fischer und jetzigem Vertrauten der allgemeinen Bewegung zur Befreiung Bayerns, stehen die Türen der Funktionäre offen. Fischer stenografiert bei geheimen Zusammen-

künftigen mit. Besondere Mitteilungen macht er sich auf seine Papiermanschetten.

Zott hat großes Vertrauen zu ihm.

Zott kehrte Anfang August 1939 von einer Reise in die Schweiz nach München zurück. Fischer war der erste, der Zott besuchte. Ein weiterer Gesprächsteilnehmer stenographiert das Gespräch mit, um es eventuell für ein Flugblatt zu verwenden.

Zott: *»Wer nicht kämpfen will, wer sich nicht wehrt und sich nicht der Taktik des Gegners anpaßt, ist erledigt. Gerade jetzt müssen wir kämpferisch sein. Und zwar erbarmungslos gegen den Krieg kämpfend. Wenn alle friedliebenden Menschen Europas den neuen Krieg nicht verhindern können, werden wir alle kein anderes Schicksal verdienen. Hitler und sein unfähiger Ribbentrop treiben Deutschland in einen chancenlosen, abenteuerlichen Krieg, der ungünstiger sein wird wie 1914 und der - nach den Worten Himmlers - Innerdeutschland zum Kriegsschauplatz machen wird.«*

Fischer: *»Die Welt gleitet uns unter den Füßen hinweg und wir merken das nicht einmal. Himmlers Rede vor der Wehrmacht zeigt, dass das Reich die Opposition in den eigenen Reihen fürchtet, eine Palastrevolution, wenn wir es so nennen wollen. Hinzu kommt die ungünstige außenpolitische Konstellation und das Wissen um die geheime deutsche Untergrundbewegung, über deren genaue Stärke man sich allerdings nicht ganz im klaren sein wird.«*

Zott: *»Du vertrittst also die Ansicht, dass man vorher eine Reinigung des Parteiapparates, die Besetzung der wichtigsten Stellen in der Armee und eine Massenverhaftung politisch Unzuverlässiger im Zuge der Kriegsvorbereitungen durchführen wird?«*

Fischer: *»Ich bin davon überzeugt!«*

Zott: *»Du hältst aber unsere Organisation für sicher?«*

»Vielleicht!«, sagt Fischer.

Zott: *»Gerade in der nächsten Zeit sollte unser neues Aktionsprogramm in Ausführung gebracht werden. Die Besprechung in Zürich ist äußerst fruchtbar gewesen. Man betrachtet dort die deutsche Lage von einem ganz anderen Standpunkt aus, als wir sie sehen. Unser Gesichtskreis ist enger. Das neue Arbeitsprogramm sieht eine Verbreiterung der Organisation und eine aktivere Tätigkeit, besonders unserer Mitglieder im Stadt- und Verwaltungsapparat, vor.«*

»Wozu wir wahrscheinlich nicht mehr in der Lage sein werden«, sagt Fischer.

Zott: *»Was soll ich darunter verstehen? Hast Du irgendwelche Informationen?«*

Fischer: *»Das nicht. Aber ...«*

Zott: *»Unsere Geheimhaltung, das ausgeklügelte System, dass nur ein Mitglied zwei andere kennt und alle anderen Vorsichtsmaßnahmen schließen doch die Bespitzelung unseres Kreises und das Eindringen von Gestapoagenten vollkommen aus!«*

Fischer: *»Und wenn trotzdem der Fall eintritt?«*

Zott: *»Du phantasierst ...«*

Zott führt die Unterhaltung auf seinen Aufenthalt in Zürich weiter. Nach einer Stunde geht Fischer nach Hause. In seiner Wohnung schreibt er den letzten Bericht. Den abschließenden Bericht Nummer 69 über die geheime hochverräterische und staatsfeindliche Organisation, die Allgemeine Bewegung zur Befreiung Bayerns, deren Verräter er ist. In der Anlage seines Berichtes: Adressenliste von 500 Mitgliedern

und Funktionären der geheimen Organisation.

Am 4. August 1939 werden vom frühen Morgen an in ganz Bayern die Mitglieder der geheimen Bewegung verhaftet. Bis zum 5. August sind über 500 Funktionäre, Aktivistinnen, einfache Sympathisanten verhaftet.

Die Gefängnisse in München sind deswegen überfüllt. Die Verhafteten werden am 6. und 7. August auf die Gefängnisse Cornelius, Neudeck, Stadelheim und in die Polizeihaft des Präsidiums an der Ettstraße verteilt.

Die Hausdurchsuchungen gehen weiter: »Gestapo, Aufmachen!«

Die Gefängnisse werden für Besucher gesperrt.

Verhaftungen, die sich in München herumsprechen: Baron Dr. von Harnier, Josef Zott, Franz Fackler, Pater Rupert Mayer, Kaplan Schuster, Wilhelm Pflüger und Heinrich Weiss.

Ein "roter" Haftbefehl

Einer von Hunderten:

Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes

- Der Oberreichsanwalt - Zweigstelle Berlin-

München, den 5.1.1940

H a f t b e f e h l

Der Kraftwagenführer Wilhelm Seuter v. Lötzen, geb. 31.12.01 in Lindau, zuletzt wohnhaft gewesen in Grünwald b. München, Südl. Auffahrtsallee 16, z.Zt. in Schutzhaft ist zur Untersuchungshaft zu bringen.

Er wird beschuldigt:

Im Inlande in nicht rechtsverjährter Zeit gemeinschaftlich mit anderen das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei die Tat darauf gerichtet war,

- 1) zur Vorbereitung des Hochverrates einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen oder aufrecht zu erhalten,
- 2) die Massen durch Herstellung oder Verbreitung von Schriften und bildlichen Darstellungen zu beeinflussen.

Verbrechen, strafbar nach §§ 80 Abs. 2, 83, Abs. 2 u. Abs. 3, Ziff. 1 u. 3, 47 StGB.

Er ist dieser Straftat dringend verdächtig. Da ein Verbrechen den Gegenstand des Verfahrens bildet, ist Fluchtverdacht kraft Gesetzes zu vermuten.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig.

gez. Rehse

Landgerichtsrat

Viele der Verhafteten werden nach einigen Wochen und Monaten freigelassen, da sie nicht aktiv tätig gewesen und lediglich Mitgliederbeiträge bezahlt hätten. Sie müssen sich aber jede Woche einmal bei der Polizei melden, dürfen miteinander nicht in Verbindung treten, werden von der Gestapo überwacht.

13 Funktionären wird erst nach fünf Jahren der Prozess gemacht.

Am 13. Juni 1944 tritt in München der 2. Senat des Volksgerichtshofes zusammen.

Die Anklage lautet: Vorbereitung zum Hochverrat. Verbrechen gegen das Parteibildungsverbot. Lügenhetze.

Vorgeführt werden sämtliche vernehmungsfähigen Angeklagten der Allgemeinen Bewegung zur Befreiung Bayerns. Der Schwurgerichtssaal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Irgendjemand gelang es, den Verhandlungsverlauf im Stenogramm festzuhalten. Es ist nicht bekannt, wer es war. Die Notizen fanden sich bei den Unterlagen eines Angehörigen:

In unmittelbarer Nähe des Verhandlungsleiters, Kammergerichtsrat von Granzow, sitzt ein Generalmajor der Luftwaffe, dann ein österreichischer Oberlandesgerichtsrat, ein Generalarbeitsführer und der Standartenführer Köglmeier als Beisitzer.

Die Angeklagten: von Harnier, Kaplan Schuster, Pflüger, Zott, Fackler, von Seuter, Weiss.

Lautlose Stille im Saal. Die Augen der wenigen zugelassenen Rechtsstudenten wandern von Kaplan Schuster über die übrigen Angeklagten zu Freiherrn von Harnier, der vor der Tribüne steht. Von Harnier steht dem Verhandlungsleiter gegenüber.

Dieser sagt: *»Sie sind also geständig, Herr von Harnier, die Verschwörergruppen gegen den nationalsozialistischen Staat geführt zu haben? Daß Sie mit den Mitteln des Terrors die Beseitigung der deutschen Führerschaft und mit einem bewaffneten Aufstand den Sturz der nationalen Staatsführung erzwingen wollten?«*

Von Harnier antwortet ruhig, aber eindringlich: *»Die Frage müsste meines Erachtens anders formuliert werden. Wir haben bis Ende Juli 1939 keine Mittel gehabt um eine solche Idee,*

falls sie in unseren Kreisen besprochen worden wäre, zur Ausführung zu bringen.«

»Das Sie überhaupt schon mit solchen verwegenen Gedanken spielten, stempelt Sie alle schon zu Verbrechern!«, der Vorsitzende greift nach der Anklageschrift, die er mit monotoner Stimme verliest: *»Die Angeklagten haben sich bewusst und bei voller Klarheit der Gedanken zu einer geheimen und verbotenen staatsfeindlichen Organisation vereinigt und diese über ganz Bayern ausgedehnt. Die Organisation hatte Verbindungen nach Rosenheim, Innsbruck, Salzburg und anderen Städten. ... Bei den bereits Entlassenen handelt es sich zum großen Teil um Mitläufer, die sich schon vor der Machtübernahme mit dem monarchistischen Gedanken für Bayern befaßten und die durch das enge System keinen Einblick in die Ziele und politische Tragweite der Organisation, der sie sich angeschlossen hatten, im klaren waren ...*

Die Straftaten der Beschuldigten und hier Angeklagten durch einwandfreie Zeugenaussagen und Geständnisse erwiesen. ...

Herr von Harnier! Sind Sie sich der Folgen Ihrer geheimen staatsfeindlichen Tätigkeit je bewusst gewesen?«

»Ich hielt es für ein größeres Vergehen fatalistisch zuzusehen, wie unser Volk langsam aber ...«

»Schweigen Sie! Darnach habe ich Sie nicht gefragt!«, ehe der Vorsitzende die nächste Frage stellt, überblickt er langsam den Saal: *»Ist es wahr, Herr von Harnier, daß Sie die Anweisung erteilten, sich zu einem bestimmten Zeitpunkt und in der Zusammenarbeit mit einer anderen geheimen Gruppe für die Übernahme der städtischen und staatlichen Positionen in Bayern auf dem Wege der Gewalt und des Aufruhrs bereitzuhalten?«*

»Nein! ich bestreite auf das entschiedenste, daß unsere Organisation in Verbindung mit anderen Terroristengruppen gestanden hat. Ich wußte zwar von dem Bestehen anderer geheimen ...«

»Halten Sie das Maul!«, die Stimme des Vorsitzenden schneidet wie Metall: *»Hoch und Landesverrat in vielen Fällen, Aufwiegelung zum Staatsstreich, Verbindung mit dem feindlichen*

Ausland, Vorschub der gegnerischen Spionage, Bildung einer geheimen verbotenen Organisation, Verstoß gegen das Heimtückegesetz ...

Der Vorsitzende sieht zu Fackler herüber: *»Was haben Sie dazu zu sagen, Herr Fackler?«*

Der Angeklagte: *»Ich kann die Aussagen Herrn von Harniers nur bestätigen. Wenn wir uns auch nicht der so großen Gefährlichkeit der Organisation bewusst waren und nur das Interesse unseres Landes im Auge hatten ...«*

»So haben Sie dennoch damit gerechnet und Ihre Pläne nach diesen Gesichtspunkten aufgebaut!«, der Vorsitzende blättert in dem vor ihm liegenden Aktenbündel und wendet sich, nach einem flüchtigen Einblick wieder an Fackler: *»Von wem bekamen Sie ihre diesbezüglichen Instruktionen?«*

»Instruktionen? Das weiß ich nicht mehr.«

»Sie wissen nie etwas«, der Vorsitzende sagt weiter: *»Die Zeugenaussagen haben ergeben, daß Sie als das Haupt der vormaligen Organisation 'Partei der Anständigen' den Anschluß an die monarchistische Gruppe der 'Königstreuen' in die Wege leiteten?«*

»Ich erinnere mich nicht ...«

Der Vorsitzende: *»Sie erinnern sich nicht mehr. Wir werden Ihrem Gedächtnis nachhelfen und Ihnen Zeit dazu geben.«*

Der Vorsitzende zu Fackler: *»Sie haben die hier mit Ihnen Angeklagten über die Ziele der neuen Organisation unterrichtet und sind einer der engsten Freunde des Hauptangeklagten Zott gewesen. Sie haben die Mitglieder Ihrer Organisation stets in ihrer staatsfeindlichen und staatsablehnenden Haltung verstärkt. ...«*

Die Verhandlungen ziehen sich endlos bis zum 16. Juni 1944 hin. Dann wird der Antrag gestellt:

Todesurteile gegen Zott, Pflüger, Schuster und Fahrner.

Alle Angeklagten werden schuldig gesprochen, auf den Sturz der Regierung des deutschen Volkes hingearbeitet zu haben.

Freiherr von Harnier wird zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Fahrner, Schuster und Pflüger zu je acht, sieben und fünf Jahren Zuchthaus. Fackler, von Seuter und Weiss zu jeweils bis zu drei Jahren Zuchthaus und Gefängnis.

Einer der Gefangenen schrieb einen "letzten Willen" auf einen Zettel, der nach drau-

ßen geschmuggelt wurde:

Baut Ihr Überlebenden weiter an dem Werk, das wir begonnen. Schafft mit glühender Liebe für ein freies, glückliches Bayernland, arbeitet an einem freien demokratischen und gerecht verwalteten Deutschland.

Ihr Kameraden aller oppositionellen Richtungen schließt Euch zusammen, die Kampfzeit hat Euch zusammengeschweißt, bildet auch weiter einen stählernen Block!

Wir, die wir mit Millionen Anderen auf dem Kampfplatz geblieben sind, wir beschwören Euch Überlebenden:

Haltet zusammen, baut miteinander das neue glücklicher Deutschland, dann wird aus den Ruinen bald neues Leben ersprießen!

Josef Zott wird dem Volksgerichtshof in Berlin überstellt. Er bleibt ständig an den Händen gefesselt in Haft. Am 16. Januar 1945 wird sein Todesurteil in Brandenburg an der Havel durch das Fallbeil vollstreckt.

Freiherr von Harnier erlebt im Zuchthaus Straubing noch die Befreiung durch die amerikanischen Truppen, stirbt aber noch im Zuchthaus. Amtliche Todesursache: Typhus. Die wahre Ursache waren der KZ und Zuchthausalltag: Unsauberes Wasser - oft nur eigener Urin oder an den feuchten Mauern kondensiertes Wasser zu trinken -, kaum Essen, halbverhungert, keine ärztliche Hilfe, keine Medikamente, Folterungen durch die Gestapo und die SS.

Ein Zeitzeuge: Noch in Freiheit gebliebene Widerstandskämpfer fassten angeblich in der Zeit der Verhandlungen des Volksgerichtshofes den Plan eines Bombenattentats, um die Weltöffentlichkeit wachzurütteln. Doch dafür gibt es keine Beweise, so dass dabei der Wunsch Vater des Gedankens gewesen sein könnte. Hier seine Notizen:

Die nächste Großveranstaltung der NSDAP, ob im Zirkus Krone, im Hofbräuhaus oder im Bürgerbräu oder sonstwo, die das Beisammensein der meisten hoher Parteifunktionäre auf engem Raum ergeben wird, soll in die Luft fliegen. Standplätze, die günstig in der Nähe der Wagenanfahrt liegen, sind festgelegt. Alle Vorbereitungen sind getroffen um den Serienwurf hochexplosiver Bomben in die Versammlung der nazistische Führerschaft sicher, und mit einer größtmöglichen Deckung und Sicherung der Ausführenden durchzuführen.

Doch dann sei eine Depesche über den Kurierdienst eingetroffen:

Geplante Aktion verschieben. Durchführung würde unter den jetzigen Umständen die Lage aller politischen Gefangenen verschlimmern.

Brüderliche Vereinigung der Kriegsgefangenen

Konferenz des Rates der Vereinigung der Kriegsgefangenen, BSW am 9. März 1943 in Berlin.

Die Konferenz setzte sich aus folgenden Teilnehmern zusammen:

Manzenowsky vom polnischen Komitee,
 Marchalet vom französischen Komitee,
 Potkowitsch vom jugoslawischen Komitee,
 Antekao, Vertreter des englischen Komitees,
 Fedotow und Dneprez, Sowjetunion.

Es wurde ein Programm ausgearbeitet, nach dessen Richtlinien alle Gruppen der Vereinigung in allen deutschen Lagern arbeiten sollten.

Auch die Gruppen der Vereinigung in den Lagern von München und Umgebung waren nach diesen Richtlinien tätig:

1. Organisierung und Bewaffung sämtlicher in Deutschland befindlicher Kriegsgefangener und ausländischer Arbeiter,
2. Gewaltsamer Sturz der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland,
3. Hilfeleistung für die Rote Armee bzw. für die alliierte Invasionsarmee, wenn diese in Deutschland eindringt,
4. Verübung von Sabotageakten aller Art in Rüstungsbetrieben,
5. Weitergabe militärischer Meldungen aller Art.

Die Münchner Organisation der Vereinigung hatte Verbindung zu den Komitees in Berlin, Hamburg, Wien, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm, Augsburg. Leiter der Organisation in München war der ehemalige Oberleutnant der Rote Armee, Iwan Korbukow, ein Gefangener. Weiter gehörten der Organisation in München an:

Die Ostarbeiter Wassilij Winitschenko, Dr. Nikolaj Plachotnjuk, Alexander Batowski und der Tscheche Karl Merwaert.

Der größte Teil der Mitglieder waren aktive Offiziere, Unteroffiziere und einfache Soldaten aus der Roten Armee, jetzt Kriegsgefangene. Die meisten waren Mitglieder der kommunistischen Partei.

Einigen der Lagerdelegierten war es schon gelungen, aus zuverlässigen Mitgliedern Kampfgruppen aufzustellen, die am Tage X losschlagen sollten. Waffen dafür hatte man versteckt.

Im Juli 1943 wird Frau Emma Hutzelmann mit dem bei der Münchner Firma Saumweber beschäftigten Ostarbeiter Wassil Koslow bekannt. Es kommt bald zum Kontakt mit Karl Merwaert. Sie sammelt von nun an Kleidungsstücke für entflozene russische Kriegsgefangene, versteckt Entflozene in ihrer Wohnung und verschafft ihnen Ausweisepapiere. Es kommt zur engen Zusammenarbeit von ADV und BSW. Karl

Merwaert dient als Dolmetscher zwischen Deutschen und Russen.

Aus Anlass des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution fand am 24.10.1943 in einem Wäldchen in der Nähe von Freimann eine illegale Versammlung von ungefähr 45 Mitgliedern der BSW statt. Als Letzter sprach Karl Merwaert über die gegenwärtige militärische und politische Lage. Man einigte sich auf den Text eines Flugblatts, das in das Konzentrationslager Dachau zu den Häftlingen geschmuggelt werden sollte. Die Teilnehmer dieser Veranstaltung werden auf einer Liste erfasst. Dieses Verzeichnis übergibt Merwaert nach einigen Tagen Korbukow, der es wieder an Emma Hutzelmann zur Aufbewahrung übergibt.

Emma Hutzelmann schreibt in einem Flugblatt des "Wecker", welches die BSW in das KZ Dachau einschleust:

Wir grüssen Euch als Mitkämpfer für unsere gemeinsame Sache. Seid versichert, dass unsere Bewegung bestens am Leben ist, so wie wir selbst davon überzeugt sind, dass der 'Sieg' in absehbarer Zeit auf unserer Seite sein wird. Ist die Zeit erst gekommen, werden wir vereint weiterarbeiten. Bis dahin haltet noch aus und seid vorsichtig.

Mit revolutionärem Gruss

Die antinazistische Volksfront!

Zentrale München

Dieses Flugblatt findet die Gestapo in einem Lager der Ostarbeiter in Dachau.

Auszug aus den Akten des Gestapo, München:

Aufdeckung der BSW

Am 4.6.1943 wurde die Ostarbeiterin

Valentina B o n d a r e n k o

geb. 28.11.1923 in Sterowka

wegen bolschewistischer Umtriebe festgenommen und inzwischen in das Konzentrationslager Auschwitz überstellt. Sie hatte ein Schreiben im Besitz, aus dem hervorging, dass unter den im Reich eingesetzten Ausländern eine Geheimorganisation besteht. Bondarenko erklärte, dass sie dieses Schreiben von einer unbekanntenen Person aus Berlin zugesandt erhalten habe. Sie wollte aber keineswegs die näheren Zusammenhänge kennen. Zu einem auch nur einigermaßen glaubhaften Geständnis war sie nicht zu bewegen, so dass auf anderem Wege eine Verbindung zu dieser Organisation hergestellt werden musste. Zunächst wurden die in einzelnen Ausländerlagern bereits eingesetzten V-Leute entsprechend angesetzt.

Eine im Ausländerlager VI in München aufgestellte Gewährsperson meldete am 9.11.1943, dass sie Verbindung zu der gesuchten Organisation aufnehmen konnte und zu einem Treff am gleichen Tag auf den Marienplatz in München bestellt worden sei.

Die darauf mit allem Nachdruck durchgeführten Überwachungen, der Einbau und die Aushorchung weiterer V-Personen führte im ersten Anhieb zur Festnahme von 24 Ostarbeitern, unter denen sich sämtliche Funktionäre und Mitglieder der BSW in Ausländerlagern an der Fürstenriederstr und Hoffmannstrasse befanden. Auch wurden zwei Pistolen mit 200 Schuss Munition sichergestellt, die an verschiedenen Stellen vergraben waren.

Die in der Folgezeit durchgeführten Vernehmungen, Suchungen und Gegenüberstellungen führten nach und nach zur Festnahme von insgesamt 383 Personen, und der restlosen Aufklärung des Ursprungs und des Umfangs dieser Geheimorganisation, die sicher in naher Zukunft für Deutschland gefährliches Ausmaß angenommen hätte.

II.

Geistige Urheber der BSW

Die Anfänge zur Bildung der BSW gehen auf die Tätigkeit des bis Juni 1941 beim NKWD in Dnepropetrowsk als Abteilungsleiter tätig gewesenen Juden

Josef F e l d m a n n

geb. 24.8.1900 in Saporoshe

zurück. Feldmann kam als Ostarbeiter am 1.6.1942 getarnt unter dem Namen

Georg F e s e n k o

geb. 24.8.1900 in Saporoshe

nach München, wo er zunächst im Ostarbeiterdurchgangslager an der Schwannseestrasse als Dolmetscher verwendet wurde. In diesem Lager wurden vom November 1942 ab russische Kriegsgefangene, meistens höhere Offiziere untergebracht, die dann in verschiedene Arbeitskommandos eingeteilt wurden. Feldmann ging sofort daran, unter diesen Kriegsgefangenen Mundpropaganda zu treiben. Dabei behauptete er, die Deutschen beab-

sichtigen alle Kriegsgefangenen zu erschießen. Ein vermutlich über dem Reichsgebiet von russischen Flugzeugen abgeworfenes Flugblatt ließ er im Kriegsgefangenenlager vervielfältigen und in Umlauf bringen. In dem ehemaligen Fliegermajor Karl Osolin, geb. 7.11.1902 in Riga, in dem früheren Buchhalter Roman Petruschel, geb. 9.3.1913 in Taschkent und Major Michael Kondenko, geb. 25.5.1906 in Bokdanowka fand er tatkräftige Mitarbeiter. Kondenko schlug vor, eine Organisation aller Kriegsgefangenen zu schaffen, die zunächst nach folgenden Zielen arbeiten sollte:

1. Während der Gefangenschaft unter sich unbedingte Disziplin zu wahren,
 2. dem Feind, soweit irgendwie möglich, in seinem Lande Schaden zuzufügen,
 3. innerhalb der eigenen Reihen Verräter auszuschalten.
- Beide kamen überein, der zu gründenden Organisation die Bezeichnung

'Bratskoio-Sotrudnitschestwo-Mojennoplenich'

abgekürzt 'BSW'

in deutscher Übersetzung:

'Brüderliche Vereinigung der Kriegsgefangenen'

zu geben.

...

Vom Lagerkomitee der BSW im KGF-Lager an der Schwannseestrasse in München wurden als sogenannte Barackenbeauftragte eingesetzt, die Kommunisten und Deutschenhasser waren. Daher wurden bestimmt:

1. Für Baracke 6 Gefr. Jwan Mischakow, o.n.P.
2. " " 7 Oberstlt. Nikolaus Baranow, geb. 27.4.1901 in Trukmin
3. " " 8 Oberstlt. Musagid Charutdinow, geb. 26.3.01
4. " " 9 Hauptmann Michael Singer, geb. 19.2.96 in Stalingrad
5. " " 10 Oberstlt. Michael Schichert, geb. 25.7.1905 in Tscherkassy

Ende März oder Anfang April teilte Feldmann dem Osolin mit, dass in München alsbald eine Meuterei der Zivilbevölkerung

ausbrechen werde, da große Teile der Bevölkerung wegen der schlechten Lebensmittelversorgung und den Terrorangriffen sehr unzufrieden seien. Beide kamen überein, diese Meuterei durch den Einsatz ihrer Geheimorganisation nach Kräften zu unterstützen. Feldmann teilte Osolin mit, dass er zu einer unter Ostarbeitern in München bestehenden Geheimorganisation Verbindung habe und dass diese Organisation ebenfalls an dem bewaffneten Aufstand mitwirken werde. Auf Vorschlag des Feldmann sollten Osolin und Schichert nach Überwindung der Lagerwache und der Flakstellung mit den inzwischen bewaffneten Kriegsgefangenen in die Stadt eindringen und dort die wichtigsten Gebäude, vor allem das Telegrafenamnt und die Hauptpost besetzen, während Singer mit seinen Leuten nach Allach marschieren und sich mit den dort Beschäftigten ebenfalls aufständischen russischen Kriegsgefangenen zum gemeinsamen Losschlagen vereinigen sollte. Den Zeitpunkt des Losschlagens sollte Feldmann im Einvernehmen mit den Anführern einer stärkeren illegalen kommunistischen Gruppe in München bestimmen.

...

Bis 15.1944 wurden von der Staatspolizeileitstelle eingeleiteten Aufrollungsaktionen der BSW in Baden insgesamt 119 Ostarbeiter und russische Kgf festgenommen. Von Rastatt aus bzw. Karlsruhe liefen die Fäden der Organisation nach Heidelberg, Mannheim, Eppingen, Villingen, Baden-Baden, Ludwigsburg, Offenburg, Malschbach und Weisenbach, wo größtenteils Ortskomitees gebildet waren, die inzwischen von den zuständigen Staatspolizeileitstellen zerschlagen worden sind. Es sind Anhaltspunkte dafür vorhanden, dass Organisationen der BSW im Rhein-Main-Gebiet, in der Pfalz und im nördlichen Württemberg bestehen, sodass dort mit weiteren Festnahmen gerechnet werden kann.

...

durch Hans Hutzelmann kam Korbukow von der BSW mit
Karl Zimmet
geb. 14.4.1895 in Regensburg
in Verbindung. Zimmet hatte nach dem Ausbruch des deutsch-

russischen Krieges eine Reihe staatsfeindlicher Flugblätter verfasst und dem Buchdrucker

Rupert Huber

geb. 31.3.1896 in Aholting

in Druck gegeben. Er beabsichtigte schon um diese Zeit eine illegale Organisation zu gründen.

Zur Verwirklichung dieser Absicht trat er mit den Eheleuten Hutzelmann in Verbindung, wobei er auch

Georg Jahres

geb. 28.12.1903 in Darmstadt

kennenlernte.

Vom Sommer 1943 an waren in den nachfolgenden Ausländerlagern in München und Umgebung folgende Ostarbeiter als Lagerdelegierte eingesetzt und für die BSW tätig:

1. Amperwerke München-Riem und Umgebung:

Konstantin Plachotnjuk

Alexej Martinenko

2. Ausländerlager 25 an der Hofmannstrasse in München:

Iwan Korbukow

Wasil Schinko

3. Ostarbeiterlager VI in München-Laim:

Jwan Jefimenko

Peter Nadschoga

4. Ausländerlager in Dachau:

Konstantin Moisejenko

Stefan Simonoak

5. Ausländerlager der BMW - Werk Allach:

Sawele Batowski

Jakob Warianow

6. Ausländerlager der Dornier-Werke in Neuaubing:

Polikarp Risnik

7. Ausländerlager des Heereszeugamts München:

Jwan Pantelejew

Alexander Antonjuk

Alexander Thurin

8. Ausländerlager IV an der Cimbernstrasse:

Konstantin Jarow

Josef Feldmann

9. Ausländerlager Reichsbahnausbesserungswerk Freimann:

Iwan Cimbal

Nikolai Czuba

10. Ausländerlager der Firma Klüber:

Jwan Kononenko

Michael Bejko

11. Ausländerlager der Firma Lutz und Söhne:

Grigori Ananin

Jewtichij Melnitschuk

12. Ausländerlager der Bayer. Leichtmetall-Werke:

Michael Lepetuchin

Nikolaius Smirnow

13. Weibliche Gruppe der BSW-Sanitätsabteilung:

Maria Kuskin

Maria Sun - Ju - Po

...

Viele Mitglieder der Frauenabteilung leisteten Kurierdienste oder dienten als Decknamen oder Adressen. Durch das Vorbringen, ihre Geliebten besuchen zu wollen, fanden sie in jedes Ausländerlager fast ungehindert Zutritt.

Eine besonders rührige Aktivistin war neben Kuskin und Sun-Ju-Po die Ostarbeiterin

Maria Sabroda

die von einer deutschen Frau ständig die vom englischen Rundfunk verbreiteten Meldungen mitgeteilt erhielt und diese Nachrichten unter den russischen Kriegsgefangenen und den ihr bekannten Ostarbeitern weiter verbreitete. Auch verhalf sie zwei russischen Kriegsgefangenen zur Flucht. Auf die näheren Zusammenhänge soll später eingegangen werden.

...

Um etwaige Nachforschungen der Polizei zu erschweren, oder unmöglich zu machen, wurde angeordnet, dass sich insbesondere die Funktionäre der BWS unter den Ostarbeitern nur festgelegter Decknamen bedienen und den einfachen Mitgliedern dieser Organisation nur unter diesen Namen bekannt werden dürfen. Nach den Feststellungen führten nachfolgende Funktio-

näre der BWS folgende Decknamen:

Roman Petruschel:	Mutschmi Sascha
Jwan Kononenko:	Nikolaj Kostrow Mini
Musagid Chajrudtinow:	Smason
Michael Schicert:	Onkel Mischa
Maria Kuskina:	Tschajka
Michael Kondenko:	Dneprez
Jwan Pantelejew:	Iwanow
Konstantin Jarow:	Sacharwo Kostrikow
Elexei Umnow:	Hauptmann Klinow
Elexei Murin:	Tschup
Konstantin Moisenko:	Schwetow
Alexei Martinenko:	Schawow Mai
Iwan Kobukow:	Kretschet
Wasil Winischenko:	Orel Wawa
Konstantin Planhotnjuk:	Gromow
Nickolai Plachotnjuko:	Rodin
Karl Merwaert:	Swet Iwanowitsch
Konstantin Misenko:	Sacharow, Kostrikow
Stefan Simonenko:	Rostow
Josef Feldmann:	Georg Fennenko
Sawelej Batowsky:	Burawesnik
Maria Sun-Ju-Po:	Kiteika, L Nekrasowa
Josef Urbanowitsch:	Papascha
Viktor Baskow:	Soligalin
Pawel Gladkow:	Ischtschuk
Alexei Kiriljenkow:	Musikant
Nikolaus Jrischuk:	Kola
Viktor Konew:	Viktor Orlow
Boris Jashensky:	Boris Kilessow
Simon Perzow:	Sofiyski
Michael Strelenkyi:	Architektowow

...

Die verhältnismäßig schnelle und der aus Anlage 1 mitfolgenden graphischen Darstellung ersichtlichen Ausbreitung der BSW ist wohl zu einem großen Teil auf die gegenwärtige militärische Lage Deutschlands zurückzuführen.

Ebenso war der Ausbreitung der BSW unter den Ostarbeitern förderlich, dass diese sich in den einzelnen Ausländerlagern gegenseitig besuchen und untereinander brieflich verkehren konnten. Insbesondere erschien es zweckmäßig, den Dolmetschern künftig besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Durch die Tatsache, dass innerhalb der BSW wiederholt der strikte Befehl ausgegeben wurde, dass jeder, der im Falle seiner Verhaftung zum Verräter werde, liquidiert werde, dass fast alle Funktionäre Decknamen und die geflüchteten Kriegsgefangenen oder arbeitsvertragsbrüchigen Ostarbeiter falsche Personalien führten und viele Mitglieder früher dem Komsomol oder der Kommunistischen Partei als Mitglieder angehörten, gestalteten sich die Ermittlungen schon von Anfang an äußerst schwierig.

Die Roten Rebellen

Franz Faltner leitete in München die Gruppe der "Roten Rebellen", die vor allem illegale Druckschriften aus dem Ausland verteilte. Dies gelang der Gruppe durch die Hilfe eines Speisewagenkellners, der oft auf der Strecke München - Prag eingesetzt wurde. Ende April 1935 wurde Franz Faltner im Zug nach Eger verhaftet, nachdem man auf dieser Strecke Polizeispitzel eingesetzt hatte. 48 Mitglieder der Gruppe wurden festgenommen und zu hohen Zuchthausstrafen mit Einweisung in das KZ Dachau verurteilt.

Die Bibelforscher

Bis 1931 nannten sich die Zeugen Jehovas "Ernste Bibelforscher", sie legten nämlich die Bibel eigenständig und als wortwörtliche Botschaft des "Heiligen Geistes" aus. Ihre, in den USA gegründete, Religionsgemeinschaft lehnt Militärdienst und politische Betätigung ab. Deshalb wurden die Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus schon früh verboten. Der Glaube an Gott als geistigen Führer - nicht an Hitler - und ihre konsequente Wehrdienstverweigerung traf die Nationalsozialisten in deren innersten "Werten" und führte zu intensiver Verfolgung und Ermordung in den KZs. Die "Bibelforscher" versuchten mit der Verbreitung von Auszügen aus der Bibel, die Bevölkerung zu informieren. Es waren nur wenige Schriften, die illegal verteilt wurden. Man traf sich jeweils bei einem anderen Glaubensanhänger zu Bibellesungen,

doch waren sie nicht geschult im Abhalten von geheimen Treffs. Viele wurden verhaftet und ohne Verhör gleich in das Konzentrationslager Dachau gebracht.

Aus einem "Aufklärungsblatt" der Bibelforscher in München:

Christen!

Während vieler Jahrhunderte hat die Bibel die Angriffe ihrer Feinde überstanden. Alles mögliche hat man versucht, um die Bibel zu vernichten, aber alles umsonst!

Gottes Weissagung kann von Menschen, die keinen Glauben an Gott und Christus haben, nicht verstanden werden. Solche Menschen sind für die Wahrheit blind. Ein Mensch, der weder Gott, noch an Gottes Wort glaubt, kann die Bibel nicht verstehen. Solche verlassen sich auf ihre eigene 'Gelehrsamkeit' und wandeln in der Finsternis weiter.

Alle Menschen, die Gott gegenüber von gutem Willen sind, müssen erkennen, dass angesichts der gefährvollen Zeit und des Fehlschlagens irreführender und unvollkommener menschlicher Pläne weise ist, sich nach der höchsten Autorität, der Bibel umzusehen.

In dieser dunkelsten Zeit der Menschheitsgeschichte ist darum das Studium der Bibel das Wichtigste für jeden, der sich des Lebens und des Friedens auf Erden erfreuen möchte.

Eine umfangreiche Glaubensschrift der Zeugen Jehovas, verteilt in den Kriegsjahren:

KINDER

Alle Menschen, die Gott gegenüber von gutem Willen sind, müssen erkennen, daß es angesichts der gefährvollen Zeit und des Fehlschlagens irreführender und unvollkommener menschlicher Pläne weise ist, sich nach der höchsten Autorität, der Bibel umzusehen. In dieser dunkelsten Zeit der ganzen Menschheitsgeschichte ist darum das Studium der Bibel das Wichtigste für jeden, der sich des Lebens und des Friedens auf Erden erfreuen möchte. Jenen, die dieses aufrichtigen Herzens und lernbereiten Sinnes tun, gut der große Lehrer und Verfasser der Bibel, Jehova Gott, Licht und Verständnis, wie es die Menschen in den vergangenen Zeiten nie besessen haben. Das Volk in den Wahrheiten des göttlichen Wortes zu erziehen, ist die Aufgabe und der Zweck der Tätigkeit der Zeugen Jehovas. Die Tatsachen beweisen, daß mit Hilfe der bereits veröffentlichten Bücher und Schriften das wirksamste Studium des Wortes Gottes zur Erlangung der Erkenntnis der Wahrheit erzielt werden kann. Diese Schriften vermitteln einen systematischen Studiengang und helfen Dir in dieser Zeit der Not und Ratlosigkeit, zu Deiner Wegleitung und zu Deinem Troste, die aufschlußreichsten Wahrheiten der Bibel klar und deutlich zu sehen und zu verstehen. Eine der letzten dieser Veröffentlichungen ist das Buch "KINDER". Seinen Inhalt zu studieren bringt lebensfördernden Nutzen; es erschließt Dir den Sinn unserer Zeit und weist Dich auf die wunderbaren Dinge in naher Zukunft hin. Die als Anhang zum Buche "Kinder" herausgegebenen Studienfächer sind zum Nutzen der Menschen guten Willens zusammengestellt worden. Alle Erforscher der Heiligen Schrift werden diese als ein überaus wertvolles Hilfsmittel beim Bibelstudium schätzen. Wer das Buch anhand dieser Fragen studiert, und die am Schluß jeder Frage angeführten Bibelstellen nachliest, wird große Segnungen empfangen, die sein Herz in diesen prüfungsreichen Tagen erfreuen und stärken und er wird dadurch befähigt, seinen Mitmenschen eine Hilfe zu sein.

Einführung: Vor Ihnen liegt eine Abschrift des Buches "K I N D E R", welches auf einer Hauptversammlung des Volkes Gottes an 15000 am Kongress beteiligte Kinder erstmalig ausgegeben wurde. Wie der Titel sagt, eignet sich dieses Buch vorzüglich zur Belehrung von Kindern und solchen Personen, die Anfänger im Bibelstudium sind, sowie auch für die, welche andere in die Bibel einführen und somit Lehrer der Wahrheit sein möchten.

- 1 Das erste Kapitel des Buches bringen wir auszugsweise. Es ist darin von zwei Familien die Rede, die Nachkommen derer sind, die um ihres Glaubens willen und um der Verfolgung zu entgehen, vor vielen Jahren nach Neu-England (Amerika) auswanderten.
- 2 Die Namen der beiden Familien sind R o g e r s und A l d e n. Jede Familie hatte mehrere Kinder, die sie im Sinne der Heiligen Schrift erzogen.
- 3 Da die Kinder am gemeinsamen Bibelstudium, das die Eltern beider Familien oft pflegten, stets teilnahmen, blieb dieser gute Einfluss nicht ohne bemerkenswerte Folgen; so waren sie anderen Kindern, mit denen sie in die Schule gingen und sonstige Umgang hatten, Beispiele zum Guten.
- 4 Der sechzehnjährige Johannes Alden und die vierzehnjährige Eunike Rogers besaßen eine grosse Zuneigung füreinander. Beide Kinder hatten nun die Schule auf dem Lande hinter sich und sollten weitere Ausbildung erhalten. Johannes wurde auf eine höhere Schule geschickt; Eunike trat in ein Töchter-Seminar ein. Für beide war ein vierjähriger Lehrgang vorgesehen. Kurz vor ihrer Abreise kamen sie an einem Sonntag-Nachmittag noch einmal zusammen. "Hast du einmal darüber nachgedacht Eunike, dass wir uns in den nächsten vier Jahren wenig sehen werden," fragte Johannes, "aber wir werden einander doch nicht vergessen? Ich habe den festen Vorsatz, die Zeit gut anzuwenden, um geistig und auch körperlich tüchtiger zu werden; und ich denke Eunike, dass auch du dies tun wirst". "Ich freue mich schon jetzt darauf Johannes, dich in den Ferien wiederzusehen!" stimmte Eunike abschliessend seinen Worten zu. Ein letzter Händedruck trennte die beiden Schulgefährten voneinander.

5 Vier Jahre waren vergangen. Am Rande, eines blumenübersäten Wiesenabhanges sasssen zwei junge Menschen und tauschten ihre Erlebnisse miteinander aus. Zu ihren Füssen im Tale plätscherte kristallklar ein breiter Wiesenschub über Stein und Geröll und sang munter sein rieselndes Lied, die zarten Wellen gegen den feingewaschenen Sand des Ufers werfend, wo ein Weisenpaar sein Morgenbad nahm. Eine uralte Eiche reckte ihre mächtigen, dichtblaublaunen Zweige schützend über die Beiden aus. Die knorrigen Äste lauschten begierig den Worten und raunten sich zu, als erkannten sie die beiden Gefährten, die so oft als Kinder an dieser Stätte ihr Spiel im fröhlichen Übermut getrieben hatten. Johannes Alden hatte das zwanzigste Lebensjahr vollendet. Er war ein grosser, körperlich gutaussehender junger Mann geworden. Wer der achtzehnjährigen Eunike Rogers in die Augen sah, musste zugeben, dass ihr Blick ein Herz voller Edelmut und Güte offenbarte. Das schöngroffene Antlitz und die straffe Gestalt dieses jungen Mädchens liessen erkennen, dass man es mit einem Menschen zu tun hatte, dessen Wesen Demut, gepaart mit ebenso grosser Entschiedenheit in sich trug. "Eunike", so hatte Vater Rogers oft erzählt, "dieses Namen habe ich meinem Mädchen gegeben, weil ich wünschte, dass das Kind einmal denselben Glauben an den Tag legen sollte, den die Mutter des Jünglings offenbarte, der zu den Füssen des Apostels Paulus sass und von ihm über Gott und Christus belehrt wurde. Paulus liebte ihn sehr, und sprach von der Mutter dieses Jünglings als von einem Weibe, von ungeheuchteltem Glauben: ihr Name war 'Eunike'".

7 Vier Jahre lang war Eunike nun fern vom Elternhaus in Gemeinschaft mit solchen gewesen, die sich grösstenteils den Oberflächlichkeiten des Lebens widmeten. Wie es hatte sie Spott und Hohn ertragen müssen darüber, dass sie albernem Schwätzeien und Leichtsinngigkeiten aus dem Wege ging und weil sie den Dingen des Lebens anders ins Auge sah, als es die Mehrzahl der gleichalterigen Mädchen gewohnt waren zu tun. Sie war von der Erziehung ihrer Kindertage nicht abgewichen. "Du bist ein wackerer Mensch geworden; dein Glaube an den Sieg des Guten und Schönen ist wahrhaft echt", betonte Johannes im Laufe des Gesprächs etwas poetisch, "und du hast an deinem Glauben an Gott festgehalten, trotz aller gegenläufigen Einflüssen in den vergangenen Jahren. Ich kann dir gar nicht sagen, Eunike, wie froh ich bin, dass du, meine Kindheitsgefährtin, deine erteilte Erziehung nicht vergessen hast und von den ersten Unterweisungen, die wir von unseren Eltern aus der Bibel empfangen haben, nicht abgewichen bist. Du hast dich der Bedeutung deines Namens "mit Sieg gesegnet" würdig gezeigt".

8 "Es hat mich oft viel gekostet", erzählte Eunike weiter, "mit meinen Mitschülerinnen unter anderem auch über die Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes, wie sie uns von Männern wie Darwin in seiner Evolutions-Theorie bekannt gemacht wurde, zu debattieren, und wenn der Herr Biologie-Professor von unseren Meinungs-Verschiedenheiten erfahren hatte, wurde ich vor der ganzen Klasse verlacht und verspottet, weil ich die einfache Lehre der Bibel von der Erschaffung des Menschen vertrat. Doch weiss du, Johannes, ich hatte mir durch meine Entschiedenheit einige gute Freunde erworben, die dieselbe Auffassung hegten. Etwas hat mich leider sehr betrübt: von vornherein hatte ich mich darauf gefreut, neben dem Religionsunterricht an den kirchlichen Gemeinschafts-Versammlungen teilnehmen zu können, um so sonntags morgens einige Stunden der Erbauung auf den Weg zu nehmen, der man als junger Mensch fern vom Elternhaus so dringend bedarf. Aber wie bin ich mehr und mehr enttäuscht worden".

9 Johannes unterbrach sie: "Sei nicht traurig darüber Eunike, ich kann mir denken, was du sagen willst, denn über diesen Punkt kann auch ich dir meine grosse Enttäuschung berichten; nämlich von der Tatsache, dass gerade an den höheren Schulen der Glaube an Gott und sein Wort, die Bibel, nach und nach verloren geht. Fast alle Professoren bei uns, mit Einschluss der Religionslehrer, kritisierten die Lehren, sowie die Echtheit und Inspiration der Heiligen Schrift überhaupt und verliessen sich mehr auf die Wissenschaft und auf die Weisheit "grosser Männer", die sie zu Höherem, ja zur Göttlichkeit führen soll. Wie ich aber festgestellt habe, erreichen sie alle keine grossen Höhen und wenn das Leben sie anpackt, kann man erkennen, wie armselige Kreaturen sie alle, ohne Glauben an den Allmächtigen, sind. "Nicht nur das", erzählte Eunike weiter, "sonntags morgens, beim sogenannten Gottesdienst, sprach der Prediger, indes er jedoch zwischenwährend einige Bibeltexte anführte, regelrecht nur über politische und soziale Fragen, wobei er dann weltliche Schriftsteller zitierte. Dies alles hat dann vielfach dazu beigetragen, die Bibel bei den Zuhörern als zweifelhaft erscheinen zu lassen. Und oft habe ich mir auch die Frage gestellt, warum sich manche dieser Herren Doktoren der Theologie nennen und Diener Gottes zu sein behaupten, wenn sie selbst nicht einmal an die Inspiration der Heiligen Schrift glauben?" "Ja, und weisst du, Eunike, wenn sie an die Schrift als Gottes Wort nicht glauben, dann können sie auch nicht erwarten, sie zu verstehen. Denn, wer Gott nährt, muss glauben, dass er ist, und denen, die ihn (in seinen Worten) suchen, ein Belohner ist" (Hebräer 11:6), und weiterhin heisst es: "Erforschet die Schriften, denn ihr meint in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen" (Johannes 5:39).

10 "Du hast recht, Johannes, aber dann sollten sie nicht vorgeben die Heilige Schrift zu lehren. Der Geistliche an unserem Seminar schien bei fast allen, die seinen Predigten beiwohnten, sehr beliebt zu sein, und viele Besucher seiner mehr sozial-politischen Vorträge sprachen oft schmeicheleiche Worte über ihn und auch zu ihm; aber ich muß sagen, daß ich mich bei diesen sogenannten "kirchlichen Gottesdiensten", die durch ihren Kult immer mehr den Stempel einer Kleiderschau trugen, gar nicht wohlgefühlt habe und oft wäre ich am liebsten davongelaufen. Wenn ich dann mit meinen Gedanken wieder allein war und über das nachsann, was uns unsere Eltern daheim über Gott und die Erde lehrten, so wurde ich oft sehr betrübt durch das Gefühl, nirgendswo Menschen zu finden, die Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeteten. Dann schloß ich die Tür hinter mir zu und betete zu unserem Vater im Himmel, daß er mir aus seinem Wort Kraft und Beistand schenken möchte, was ich für die kommenden Tage so nötig hatte, in der Kirche aber nicht fand. - ja, was mir dort, gleich anderen, trotz eifrigsten Suchens verloren gegangen war.

11. Dann nahm ich sein Wort zur Hand und las in den Psalmen und las in den Sprüchen; und ich sah die Propheten der alten Zeit, wie sie von Gott zu seinem Volk redeten; ich sah, wie sie verspottet wurden; und ich las über den Sohn Gottes, den Herrn Jesus, wie er zu den Armen und Müden im Geiste sprach; ich lernte von den Aposteln, daß die Weisheit der Welt die Torheit in den Augen Gottes ist und lernte erkennen, daß die Erfurcht Jehovas der Anfang der Weisheit ist. Das was kein Prediger und keine "kirchliche Erbauung" mir bieten konnte, das lernte ich im Alleinsein beim Studium im Worte des Höchsten. Wenn ich dann am Sonntagabend mit freudigem Herzen und wahrer Erbauung im Schlafraum zur Ruhe mich niederlegte, und das leere Geschwätz und Getue der kichernden Mitschülerinnen mit anhören mußte, fühlte ich mich unaussprechlich glücklich und geborgen im Schirme des Höchsten. Und im Geiste war ich beständig zu dem zurückgekehrt, was wir daheim über Gott gelernt hatten, und an diesem habe ich unbeeinträchtigt, allen verführerischen Einflüssen widerstehend und ungeachtet der Spottes und der Schmähungen meiner Umwelt.

12. Ich bin nun wieder froh, Johannes, in dir den Menschen gefunden zu haben, dem ich dieses alles anvertrauen kann und der mich wie kein anderer versteht. Und wie freue ich mich darauf, daß wir nun sonntags gemeinsam über die Schönheit des Wortes Gottes nachsinnen und die Kraft, die aus diesem Born des Lebens quillt, schöpfen dürfen." Eunike lehnte ihren Kopf an die Brust ihres Gefährten: "Ich bin beschämt, meine Liebe, wie wenig Vertrauen ich zu dir hatte, und wie oft habe ich darum zu Gott gebetet, daß er dir den Sieg des Glaubens verleihen möge, doch jetzt können wir Gott gemeinsam danken, daß wir dem Einfluß der neuzeitlichen Erzieher widerstanden haben, der junge Männer und Frauen, von der früheren Unterweisung ihrer Eltern wegzieht.

13. Unter den ausgebreiteten Ästen der wohlvertrauten Eiche, unter der sie oft als Kinder im Schutze vor Umwetter geruht, geplaudert und von der Zukunft geträumt hatten, unterhielten sie sich noch lange. Ohne Zweifel war ihr Gespräch zu heilig, um es hier niederzuschreiben, selbst wenn der ganze Inhalt bekannt wäre. Zwei Menschen, hatten sich fürs Leben gefunden. Als sie sich zum Weiterwandern erhoben, blickten ihre Gesichter ernst aber leuchtend. Ein feierlicher Bund war zwischen ihnen geschlossen worden.

14. Sie mochten wohl einige hundert Schritte Hand in Hand stillschweigend nebeneinander hergegangen sein, als Johannes die Ruhe unterbrach: "Weißt du, Eunike, ich bin in den Besitz einer Anzahl Bücher gelangt, die den Anspruch erheben, beim Bibelstudium behilflich zu sein. Obwohl wir ja beide in der Bibel schon manches studiert haben, gibt es doch für uns noch vieles zu lernen. Es wird gut sein, denke ich, hierzu diese Bücher zu benutzen, da sie uns sicher behilflich sein werden, die Texte in der Bibel zu finden, die sich auf den zu betrachtenden Gegenstand beziehen. Durch diese Bücher können wir aus der Heiligen Schrift noch viel mehr lernen. Angenommen, Eunike, wir könnten eine Stunde oder mehr am Tage auf dieses Studium verwenden, so bin ich überzeugt, daß es uns beiden sehr nützlich sein würde. Hätest du nicht Freude, meine Liebe, mit mir ein solches Studium zu betreiben?"

15. "Gewiß, Johannes! Wenn ich deine Lebensgefährtin für immer werden soll, und wenn der liebe Gott uns einmal Kinder schenken sollte, was könnte da für uns wohl wichtiger sein, als ein Erkenntnis des Wortes Gottes zu erlangen, und zu lernen, in welcher Weise Kinder erzogen werden sollen." Es wird mir bestimmt mehr als nur eine Freude sein, mich dir in diesem Studium anzuschließen. Wir werden doch dadurch befähigt, aus dem Worte Gottes gleichzeitig unsere Pflichten - später als Eltern - und unsere Verbindlichkeiten unseren Kindern gegenüber kennenzulernen. Ich erinnere mich noch gut eines Wortes, das ich meine Mutter oft sagen hörte: "Erziehe ein Kind gemäß dem Wege, den es einhalten soll, so wird es auch im Alter nicht davon abweichen" (Sprüche 22:6).

Noch eine andere Schriftstelle fällt mir ein, die an Eltern hinsichtlich ihrer Kinder gerichtet ist: "Zieh sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn" (Epheser 6:4). "Sicherheit, Eunike, müssen wir diese richtige Aufklärung erlangen, damit wir wissen, wie wir einmal unsere eigenen Kinder belehren sollen."

16. Im Laufe ihres weiteren Gesprächs vereinbarten die beiden Gefährten dann, am Abend des nächsten Tages mit dem Studium der Bibel au zu beginnen und die vielen Wahrheiten, die sie dabei verstehen würden, in ihren Tagebüchern aufzuzeichnen. Was in den nachfolgenden Kapiteln erscheint, ist eine Zusammenfassung der Wahrheiten, die sie dabei kennenlernten.

...

Prophezeiung.

47. Die in der heiligen Schrift aufgezeichneten Prophezeiungen bilden die überzeugendsten Umstandsbeweise für die Echtheit der in der Bibel enthaltenen Texte. Ein Mensch könnte nicht mit Genauigkeit Ereignisse voraussagen, die sich erst in ferner Zukunft einstellen. Alle wahre Prophezeiung kommt von Jehova, dem Allmächtigen Gott. Er ist vollkommen an Weisheit und kennt das Ende von Anfang an: "Gott sind von Ewigkeit her (von Anfang der Welt an, engl. Bibel) alle seine Werke bekannt (Apostelgeschichte 15:18; Schlachter). Der große Gott Jehova, der Ewige, ist es gewesen, der diese Prophezeiungen nach seinem Willen niederschreiben liess.

48. Ein wahrer Prophet Gottes ist jemand, der so spricht, wie er durch die Macht Jehovas geleitet wird. Er tut nicht eines Menschen Botschaft kund, sondern die Botschaft Gottes. Christus ist der große Prophet Jehovas und spricht mit Autorität, die er von seinem Vater erhalten hat. Wahre Prophezeiungen sind niedergelegte, maßgebende Worte, welche Dinge kundtun, die sich in künftigen Tagen ereignen müssen. Es scheint, daß zur Zeit, da die Prophezeiung ausgesprochen wurde, die Menschen, die sie aussprachen oder niederschrieben, ihren Sinn nicht verstanden. Aber zu seiner eigenen bestimmten Zeit tut Gott gerechten Menschen den Sinn solcher Prophezeiungen kund. Dies beweisen die Worte Jesu an seine Jünger. Er hatte ihnen gesagt, was künftige Jahre bringen würden, besonders mit Bezug auf das Ende der Welt. Er unterrichtete sie hinsichtlich des heiligen Geistes, den Gott senden würde, nachdem Jesus in den Himmel hinaufgestiegen sei und den er zu Pfingsten auf seine treuen Knechte herabsandte. Während der letzten Tage, da Jesus bei seinen Jüngern auf der Erde war, sagte er zu ihnen: "Und jetzt habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, auf daß, wenn es geschieht, ihr glaubet" (Johannes 14:29).

49. Das Hervorragendste in der Bibel ist das, was sie über das Reich Gottes lehrt und weil dieses so überaus wichtig ist, unterwies Jesus seinen Nachfolger, stets um das Kommen dieses Reiches zu beten (Matth. 6:9-10). Es handelt sich dabei um Gottes Königreich, und notwendigerweise muß alle Prophezeiung über dieses Reich von Gott dem Allmächtigen kommen. Christus Jesus ist der rechtmäßig eingesetzte und gesalbte König des Reiches Gottes. Alle Prophezen Gottes prophezeiten das Kommen dieses Königreiches und des Königs und weisen auf jenen Tag als von größter Bedeutung hin.

50. Als der Mensch in Eden war, sprach Jehova Gott die erste Prophezeiung aus. (1.Mose 3:14-17). Danach gebrauchte er Männer, die sich völlig seinem Dienste geweiht hatten, um Weissagungen auszusprechen und sie auf sein Diktat hin niederschreiben. Gott veranlaßte Petrus, unter der Eingebung des heiligen Geistes Worte der Prophezeiung über den runden König, Christus Jesus zu äussern und dann zu sagen: "Aber auch alle Propheten, von Samuel an und der Reihe nach, sovieler ihrer geredet haben, haben auch diese Tage verkündigt" (Apostelgeschichte 3: 20-26).

51. Während einer Zeitspanne von rund viertausend Jahren sagten Männer des Altertums, die Gott ergeben waren und nach seinem Willen prophezeiten, das Kommen Christi Jesu, des Messias, voraus; und zwar sagten sie nicht nur sein Kommen voraus, sondern sie schrieben genaue Einzelheiten nieder über den Ort seiner Geburt, über sein Amt, seine Versuchung, seine Verfolgungen, seine Leiden, seinen schmachvollen Tod, sowie seine Auferstehung und Erhöhung. Eine solche Weisheit konnte nur von Gott, dem Allmächtigen kommen. Die Tatsache, daß jene Prophezeiungen sich genau wie vorausgesagt, erfüllten, beweist ohne jeden Zweifel ihre Echtheit. (In Bezug auf eine weitere Abhandlung über die Prophezeiung, siehe das Buch "Prophezeiung".

52. Gottes Weissagung kann von Menschen, die keinen Glauben an Gott und Christus haben, nicht verstanden werden. Solche Menschen sind für die Wahrheit blind. Ein Mensch, der weder an Gott noch an Gottes Wort glaubt, kann die Bibel nicht verstehen. Solche verlassen sich auf ihre eigene Gelehrsamkeit und wandeln in der Finsternis weiter. Sie stellen sich in die Klasse der "Textkritiker" und "Evolutionisten" und stützen ihre Beweisführungen auf die wissenschaftliche Lehre von der Evolution; Von ihnen sagt Gott, daß sie Toren seien.

(Psalm 14:1). In diesen letzten Tagen lehren die höheren Schulen die Evolutionstheorie hinsichtlich des Menschen, seiner Erschaffung und Entwicklung und lassen Gottes Wort ganz außer acht. Diese Lehrer sind weise in ihren eigenen Augen, und der Herr sagt von solchen in seinem Worte: "Der die Weisen erhascht in ihrer List, und der Verschmitzten Rat überstürzt sich. Bei Tage stolzen sie auf Finsternis, und am Mittag tapen sie wie bei der Nacht" (Hiob 5:13,14). "Die Weisen werden beschämt, bestürzt und gefangen werden; siehe, das Wort Jehovas haben sie verschmäht, und welcherlei Weisheit haben sie" (Jeremias 8:9).

53. Diese vor langem aufgezeichneten Schriftstellen beschreiben genau die Zustände, die heute an den höheren Schulen herrschen", bemerkte Johannes zu Eunike. "Kaum ein Professor an der höheren Schule, die ich besuchte, hat noch etwas Glauben an Gott und die Bibel. Sie lehren alle die jungen Männer und Frauen, Gott und die Bibel außer acht zu lassen. Kürzlich las ich im "Literary Digest", dass eine Stichprobe unter den Predigern der Vereinigten Staaten gemacht worden sei, aus der hervorgeht, daß die meisten davon Evolutionisten sind, die die Inspiration der Heiligen Schrift leugnen, aber dennoch Anspruch erheben, Diener des Evangeliums zu sein."

54. "Gewiß, Johannes", erwiderte Eunike, "Dies beweist, welch wunderbare Gunst uns der Herr bewiesen hat, indem er uns Eltern gab, die uns von Jugend auf lehrten auf Gott und sein Wort, die Bibel zu vertrauen. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen wie dies in der Heiligen Schrift geschrieben steht."

55. "Das stimmt, Eunike, und du bist ein Mädchen von wahrem, echtem Glauben. Da wir sehen, daß die Professoren und andere Lehrer an Schulen die Bibel unbeachtet gelassen haben und lehren, daß der Mensch ein Geschöpf der Evolution sei, mache ich die Anregung, daß wir in unserem nächsten Studium das betrachten, was die Bibel über den Ursprung des Menschen und den Weg lehrt, den Menschen eingeschlagen haben, damit wir so erfahren, warum eigentlich heute solche erbärmliche Zustände unter den Völkern und Nationen der Erde bestehen."

56. "Das wollen wir tun, Johannes. Aber ich möchte noch auf etwas hinweisen, ehe wir das Thema, daß die Bibel Gottes Wort ist, verlassen. Während vieler Jahrhunderte hat die Bibel die Angriffe ihrer Feinde überstanden. Dies lernten sie aus der Weltgeschichte. Alles mögliche hat man versucht, um die Bibel zu vernichten, aber alles umsonst! Ist dies denn nicht ein starker Umstandsbeweis dafür, daß Gott die Bibel zu Nutzen des Menschen, der den rechten Weg kennen möchte, bewahrt und erhält hat? Die Bibel enthält bestimmt das Wort des allmächtigen Gottes, das ewiglich dauern wird. Sie ist des Menschen einzig wahrer und sicherer Führer und der Weise durchforscht fleißig ihre Blätter, um ein Verständnis des Inhalts zu erlangen, worauf die Heilige Schrift selbst hinweist:

57. "Mein Sohn, wenn du meine Regel annimmst und meine Gebote bei dir verwarst, so dass du dein Ohr auf Weisheit merken läßt, dein Herz neigt zum Verständnis, ... dann wirst du die Furcht Jehovas verstehen und die Erkenntnis Gottes finden. Denn Jehova gibt Weisheit; aus seinem Munde kommen Erkenntnis und Verständnis. Er bewahrt klugen Rat auf für die Aufrichtigen, er ist ein Schild denen, die in Lauterkeit wandeln, indem er die Pfad des Rechts behütet und den Weg seiner Frommen (Heiligen; Allioi-Bibel) bewahrt. Dann wirst du Gerechtigkeit verstehen und Recht und Geradheit, jede Bahn des Guten. Denn Weisheit wird in dein Herz kommen und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein; Besonnenheit wird über dich wachen. Verständnis dich behüten: Um dich zu erretten von dem bösen Wege, von dem Manne, der Verkehrtes redet" (Sprüche 2:1,2,5-12). "Glücklich der Mensch, der Weisheit gefunden hat und der Mensch, der Verständnis erlangt!" (Sprüche 3:13);

58. "Eunike, ich möchte dir folgenden Zeitungsbericht vorlesen, der davon spricht, wie eine Religionsorganisation kürzlich 110 000 Bibeln vernichtete, die die britische Bibelgesellschaft zur Verteilung unter das Volk nach Spanien sandte. Ohne Zweifel wurden diese Bibeln vernichtet, um die Menschen zu hindern, sie zu lesen und zu erfahren, daß Religion ein Fallstrick ist, wie Gott dies in 5.Mose 7:16 gesagt hat. Wenn aufrichtige Menschen, die in der Bibel enthaltene Wahrheit kennen lernen, können Religionsvertreter sie nicht mehr länger in ihren Gehegen zurückhalten. Der betreffende Zeitungsbericht lautet:

59. "Hunderttausend Bibeln mit Einschluß von Testamenten, die die britische und ausländische Bibelgesellschaft kürzlich zur Verbreitung nach Spanien sandte, wurden vernichtet. Wie jedermann weiß, hat Spanien den nicht beneidenswerten Ruf genossen, in der Vergangenheit Bibeln zerstört zu haben, aber dieses Engros-Einstampfen von 110 000 Stück ist vielleicht das schreiendste Beispiel offener Feindschaft gegen das "Buch der Bücher", welches die Ge-

schichte zu berichten hat; und dies geschah im Jahre 1940! Es ist ferner äusserst interessant zu beachten, daß der betreffende Kabelbericht aus London in der frühen Morgenausgabe der 'New York Times' vom 6. Oktober erschien, aber in der zweiten und nachfolgenden Ausgabe gestrichen wurde. Wer hat das Streichen befohlen? Welche unsichtbare Zensurstelle hat zu verhindern gesucht, daß diese hochbedeutsame Neuigkeit das Volk dieses protestantischen Landes erreichen? Kann jemand es erraten? -'

60. Damit wir Gottes Wort beachten und einige wichtige Texte im Sinn behalten möchten, scheint es gut zu sein, sie hier festzuhalten. Dies wird uns befähigen, die Wahrheit zu erfassen, daß allein Gottes Wort ein sicherer Führer für uns ist: "Psalm 119:160; Sprüche 13:13,14 Johannes 6:63,68; Psalm 119:9-11; Hebräer 4:12; Psalm 91:4; 5.Mose 4:2; Sprüche 30:5,6; Offenbarung 22:18,19; Römer 3:3,4; Markus 7:5-13; Jesajas 46:11, Jes.55:10,11; Matthäus 24:35; Markus 13:31; Lukas 21:33; 2.Timotheus 2:15; Joh.8:31,32; Römer 10:17).

Wenn wir diese Stellen öfters in der Bibel nachschlagen und lesen, werden wir bestimmt einen wirklichen Segen empfangen."

"Heilige sie durch die Wahrheit:

Dein Wort ist Wahrheit (Joh.17:17).

Fand die Gestapo diese Schrift bei einem Gläubigen, so wurde dieser verhaftet, kam in das KZ.

Die Antifaschistische Studentengruppe

Nach Berichten von Überlebenden und der mir von Gunter Groll überlassenen Unterlagen.

Im Herbst 1934 fanden sich in München drei Studenten zusammen, die den Plan hatten, an der Münchner Universität, die von Nationalsozialisten beherrscht wurde, eine studentische Widerstandsgruppe aufzubauen.

An der Universität war es die erste Keimzelle des Widerstands.

Sie hatten keine Kenntnis von bereits existierenden Widerstandsgruppen in München, abgesehen von wenigen Meldungen in den "Münchner Neuesten Nachrichten" und im "Völkischen Beobachter" über kleine "kommunistische Widerstandsnester" die ausgehoben worden waren.

Dabei waren:

Falk Harnack

Geboren am 2. März 1913. Student der Theaterwissenschaft und Literaturgeschichte. Kommunist. Er stammte aus einer bekannten Gelehrten- und Theologenfamilie. Promotion 1936. Er wurde später mehrfach verhaftet, im Krieg zu den Tito-Partisanen übergegangen, dort Gründer des Antifaschistischen Komitees "Freies Deutschland" auf dem Balkan Partisanenführer und Politischer Kommissar. Sein Bruder wurde von den Nationalsozialisten ermordet, der größte Teil der Familie wurde von den Nazis ausgerottet. Nach dem Krieg lebte er in Heidelberg.

Gunter Groll

Geboren am 5. August 1914 in Schlesien. Er war vor 1933 Mitglied der "KPD" und der "Roten Hilfe", die die Angehörigen der politischen Gefangenen unterstützte. Groll emigrierte 1933 nach Österreich, beteiligte sich in Wien am Kampf gegen die Nationalsozialisten, die mit den faschistischen Dollfuß-Anhängern gemeinsame Sache machten. Er wurde bei tätlichen Auseinandersetzungen verwundet. Groll studierte Literatur- und Kunstgeschichte, Theater- und Zeitungswissenschaft und Philosophie und war in Wien als Schüler von Professor Freud auf dem Gebiet der Psycho-

analyse tätig. Ende 1934 kehrte er nach Deutschland zurück um dort im illegalen Widerstand zu arbeiten. Promotion 1937. Er wurde von offiziellem Beruf Filmdramaturg und arbeitete mit seinem Vetter K.E. Brüggemann zusammen. Brüggemann wurde verhaftet, in ein Konzentrationslager gebracht und ist dort gestorben. Groll verfasste mehrere illegale Flugschriften und war in München am Aufstandsversuch im Februar 1945 beteiligt. Nach dem Krieg lebte er wieder in München.

Lambert Schomerus

Geboren am 15.11.1913. Student der Musikwissenschaft und Schüler von Professor Huber.

Schomerus war schon vor 1933 Kommunist. Als Musiker gab Schomerus mehrfach Konzerte. Promotion zum Dr. phil. Er wurde im Krieg eingezogen und kam an die Ostfront. Seither verschollen.

Diese drei Männer beschlossen, den ersten aktiven Widerstand an den deutschen Hochschulen zu organisieren. Sie waren ganz auf sich allein gestellt, wollten auch den Kreis der Mitverschworenen möglichst klein halten und versuchten erst später andere Universitäten einzubeziehen. Als erste deutsche Studenten im Dritten Reich verfassten und druckten sie antinazistische Flugblätter und sorgten für deren Verbreitung.

Das erste Flugblatt, das im Jahre 1934 die Studenten einer deutschen Universität zum Widerstand gegen das herrschende System aufforderte:

Studenten!

Gerade wir, die einmal die Vertreter und Repräsentanten des Volkes sein werden, tragen die Verantwortung vor der Geschichte.

Anstelle der Gerechtigkeit, die das Grundgesetz des Staates sein soll, haben die despotischen Führer des Dritten Reiches die brutale Gewalt gesetzt.

Wir fordern die Freiheit der Forschung und der Wissenschaft. Wir protestieren gegen jeden geistigen und physischen Zwang.

Bewahrt die Tradition der Münchner Hochschule!

Kämpft gegen den Nationalsozialismus der uns in geistige Barbarei und in namenloses Elend führen wird!

Nationalsozialismus bedeutet Krieg!

Das Flugblatt wurden an verschiedenen Stellen verteilt und auch am "Schwarzen Brett" in der Halle der Universität angebracht. Studenten standen in einer kleinen Gruppe davor und diskutierten darüber. Bald trafen Polizei und SS ein; die Gruppe zerstreute sich rasch.

Falk Harnack habe die erste Aktion wie folgt beurteilt:

»Schon der kleine Erfolg der heutigen Verteilung unserer Handzettel beweist, dass einige wenige Aktivisten im Stande sein können, die Studenten der Münchner Hochschule aus ihrer Haltung der passiven Resistenz in die Reihen des aggressiven Widerstands zu führen.«

Die ersten Flugblätter waren primitive Handzettel, mit Kopierstift oder Tinte in Druckbuchstaben gemalt, eine unendlich mühsame Arbeit für die Studenten, die beim Schreiben Handschuhe anhatten, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen.

Harnack habe dann gesagt, es habe aber keinen Wert, 50 Flugblätter zu verteilen und dabei das Leben aufs Spiel zu setzen:

»Wir verlieren unser Leben ob wir zwei oder tausend Handzettel verteilen. Wir müssen mehr drucken!«

Wenige Wochen später wurden in der Wohnung von Groll auf einem Handziehgerät 300 Flugblätter hergestellt. Sie enthielten einen Aufruf an die Studenten und Informationen über die Lage an den Hochschulen sowie Auslandsnachrichten, die der deutsche Nachrichtendienst verschwieg.

Ein Jahr später nahmen Sie einen vierten Studenten auf:

Peter Philipp, geb. 29.7.1916 in Hamburg, Halbjude, Student der Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Musikwissenschaft. Parteilos. Verfasser von im Dritten Reich verbotenen Theaterstücken. Später von der Gestapo verhaftet, konnte fliehen. Lebte nach dem Krieg wieder in München.

Bei den regelmäßigen Zusammenkünften der kleinen Gruppe verfasste man die Flugblätter, die vor allem an die Studenten der Münchner Universität gerichtet waren.

Sie forderten zum Widerstand auf, verlangten die Freiheit der Forschung, die Freiheit der Wissenschaft und protestierten gegen den geistigen und psychischen Zwang.

Sie schrieben in großen Lettern an Mauern:

DER NATIONALSOZIALISMUS FÜHRT ZUM KRIEG

Der Vertrieb der Flugschriften war sehr schwierig. Überliefert ist:

Oft irrten die Studenten mit dem gefährlichen Material in der Tasche stundenlang durch die Universität, um den Moment abzapfen, in dem sie ein Flugblatt an das Schwarze Brett, das meist von Studenten umlagert war, heften konnten. Sie verteilten die Flugblätter in leeren Hörsälen, leeren Korridoren, Telefonzellen. Manchmal wurden Mitglieder der NS-Studentenschaft auf die Flugblätter aufmerksam und alarmierten Polizei und SS.

Die Auftragsnehmer verhalten sich; sie hatten fast keinen Erfolg. Um das Risiko zu mindern, gingen sie dazu über, die Flugblätter per Post zu verschicken, vor allem an Studenten, deren Anschriften sie wussten, und an Professoren.

Im Jahre 1936 versuchten sie, eine große Protestaktion zu organisieren. In Flugblättern forderten sie die Studentenschaft auf, einen Tag lang die Hochschule nicht zu betreten. Durch diesen symbolischen Akt sollten die Studenten ihre Haltung gegenüber den Nazis dokumentieren.

Doch auch diese Aktion war erfolglos. Nur wenige Studenten blieben der Universität an diesem Tag fern. Sie schützten bei Nachfrage Krankheit vor.

Die Verschwörer versuchten dann eine neue Methode. Es war gerade die Zeit der

Zwangsschulungen. Ständig wurden Studenten aller Fachrichtungen zwangsweise in nationalsozialistische Schulungsvorträge geführt. NSDAP-Redner und SS-Studentenschaft waren immer mit dabei. Wie konnte man diese verhassten Schulungsabende sprengen, ohne sich zu gefährden?

Sie erfanden die Methode des "permanenten Beifalls".

Das sah so aus: In einem Schulungsvortrag saßen die vier verteilt im Saal und begannen nach jedem Satz des Redners begeistert Beifall zu klatschen oder zu trampeln. Sehr bald machten andere und schließlich fast alle mit. Mochten die meisten dies auch als "spontanen Studentenuk", als Gaudi auffassen - es wurde der Zweck erreicht. In mehreren Schulungskursen kamen die Redner nicht mehr zu Wort und der Vortrag wurde angebrochen. Da nicht gepfiffen oder protestiert, sondern applaudiert wurde, wirkte die Methode äußerlich schwer angreifbar. Sie hatte zudem den psychologischen Effekt der komischen Wirkung. Wenn also irgendein Uniformierter über arische Siedlungsformen - also ein relativ neutrales Thema - sprach, gab es nach dem Satz »Die germanische Siedlungsform ist das Reihendorf« großen lärmenden Beifall. Der Redner stockte und sagte danach: »Die slawische Siedlungsform hingegen ist das Runddorf«. Und wieder tosender Beifall. Wenn sich der Redner diesen kindischen Unfug verbat, klatschten die Studenten erneut Beifall und riefen »Bravo«. Diese Methode wuchs sich bald zu einem allgemeinen Skandal aus, der Schulungszwang wurde tatsächlich gelockert, später fast aufgehoben. Das war ein Erfolg, wenn auch ein sehr bescheidener.

Die Masse der Studenten war aber nicht bereit, den vier Verschwörern weitergehend zu folgen.

Ein Flugblatt:

Auch wenn wir keinen Erfolg haben sollten, so gebietet doch die Ehre der deutschen Hochschule, die Verpflichtung gegenüber dem deutschen und europäischen Geist und die Verantwortung der Intellektuellen vor ihrem Volk, den Widerstand fortzusetzen und auch auf verlorenem Posten auszuharren.

Auch wenn viele Deutsche verblendet und unbelehrbar sind, so mögen spätere Zeiten wissen, dass das geistige Deutschland nicht kapituliert hat und dass seine besten Vertreter vor der Barbarei des Nationalsozialismus niemals kapitulieren werden!

Es kam zu kleinen Aktionen:

Die Fensterscheiben der Wohnung des NS-Studentenführers wurden eingeworfen, sein Nobelauto wurde vor der Universität in Brand gesteckt.

Für Professor Mitteis, einem Juristen, der von den Nazis entfernt werden sollte, demonstrierten Studenten. Es gab zum ersten Mal Zusammenstöße zwischen Studenten und der SS. Als einen der "Rädelsführer" nannte die SS den Studenten Wilhelm Felix Swoboda (geb. 31.8.1914).

Swoboda gehörte erst seit kurzem zur Widerstandsgruppe der Studenten.

Die Hetzzeitschrift "Der Stürmer" des Gauleiters Streicher griff "diesen Skandal an der Universität München" auf und nannte dabei den Namen Swoboda, den der "Stürmer" als Juden bezeichnete. Doch das war Swoboda nicht und so konnte er die Verdächtigungen gegen ihn leichter als Irrtum darstellen.

Swoboda fiel 1941 im Ostfeldzug.

Es gab weitere Demonstrationen für Meinungsfreiheit:

In einer Vorlesung von Professor Kutscher forderte dieser die Studenten auf, Zettel abzugeben, auf denen sie die ihrer Ansicht nach bedeutendsten deutschen Dichter der Gegenwart schreiben sollten. Kutscher schrieb das Ergebnis dieser "Abstimmung" mit Kreide an die Wandtafel:

"Thomas Mann - Rilke - Hofmannsthal - Morgenstern - Brecht - Werfel - Zweig - Kästner - Klambund".

Es handelte sich bei allen Namen um von den Nazis Verbotene und Verfemte!

Die NS-Studenten schrienen, verließen türensclagend die Vorlesung, in den Gängen kam es zu Schlägereien.

Die "Bewegung", die Zeitschrift des NS-Studentenbundes, forderte die Bestrafung von Professor Kutscher und aller Studenten, die für die verfemten deutschen Dichter eintraten.

Der Wortlaut:

Bei dieser Dichterwahl gaben zweiundzwanzig von dreißig Studenten Thomas Mann als größten deutschen Dichter an. Er erhielt damit die meisten Stimmen.

Abwarten! Abwarten!

Es kommt noch besser, denn an 18. Stelle folgt Morgenstern. Und an 19., 20., und 26. Stelle Bert Brecht, Klambund, und Werfel mit je acht Stimmen. Kolbenheyer brachte es auf die gleiche Stimmenzahl, - einen Alverdes, einen Euringer, Machow, Schumann, Eckhardt usw. fand man überhaupt nicht erwähnenswert. Man soll uns nicht glauben machen, dass so haarsträubende Ergebnisse keine Rückschlüsse auf die Leitung der Übungen zulassen.

Ich schlage den Herrschaften vor, ihre Lektüre vom Querido-Verlag in Amsterdam zu beziehen!

Doch wer sagt mir, dass dies nicht schon der Fall ist ? !

Wiha.

Es wurde versucht, Professor Kutscher von der Uni München zu entfernen. Doch der Gelehrte hatte einen sehr guten Ruf und Wissenschaftler setzten sich für ihn ein. Er konnte bleiben. Trotzdem riskierte er hin und wieder einiges. So als er sich verklau-

selt für Heinrich Heine aussprach und ihn zitierte. Dafür erhielt er starken Beifall. Auch als er ein Gedicht von Bert Brecht vorlas.

Erstmals sprach man in München von einer "Hochschule des Widerstands".

Die Lage an der Uni München spitzte sich zu. Rudolf Heß, der Stellvertreter Hitlers, begab sich zur Untersuchung der Lage persönlich nach München. Er sprach zu den Studenten. Es ist überliefert, dass er dies vor einer "schweigenden Versammlung" tat.

Nach einer neuen Flugblattaktion startete die Gestapo eine Großaktion: Universität und das ganze Universitätsviertel werden umstellt. Alle Personen werden kontrolliert, alle Räume durchsucht. Fehlanzeige.

Noch ahnten die Antifaschisten an der Uni nicht, dass aus ihren Reihen eben dieser Generation die Nachfolger kommen werden, ja dass gerade aus dieser Generation dereinst die Märtyrer der Hochschule kommen: die Geschwister Scholl.

Die vier Studenten verlassen nach der Promotion die Universität.

Im letzten Flugblatt wird von der Zukunft in einem freien Deutschland gesprochen:

Wenn wir endlich von dem großen Druck, von der Tyrannei, der Grausamkeit, befreit sein werden, was bald sein kann, haben wir eine neue, eine harte Verpflichtung.

Wir müssen zum Aufbau einer neuen Welt beitragen, das sind wir alle, woher wir auch kommen, schuldig.

Die neue Universität in München aber wird ihre Märtyrer nicht vergessen.

Irgendwann wird die Münchner Universität wieder die Hochburg des wahrhaften deutschen Geistes sein, an den die antifaschistischen Studenten immer glauben!

Gunter Groll schrieb mir am 17.9.1945 in einem Brief:

»... Hier ist das versprochene Material. Ich wollte Ihnen ein ungefähres Bild unserer damaligen Tätigkeit entwerfen. ... Flugblätter aus jenen Jahren existieren natürlich nicht mehr, ebenso wenig ist alles genau durch präzise Daten zu belegen. Wir haben damals natürlich nichts aufgezeichnet und alle belastenden Schriftstücke (in der Zeit der Gestapo-Haussuchungen) vernichtet. Aber unzählige Studenten werden sich noch an die aufgeführten Tatsachen erinnern, obwohl damals natürlich nur ein sehr enger Kreis wusste, wer die eigentlichen Verschwörer und Drahtzieher jener Aktionen waren.

Vielleicht kann Harnack, der bald nach München kommt, Ihnen noch einiges sagen. Er hatte damals Verbindung zu einer Berliner antifaschistischen Gruppe, während ich durch meinen Vetter, der lange im KZ war, Verbindung mit einer Tübinger Studentengruppe hatte. Im wesentlichen arbeiteten wir damals auf eigene Faust und von anderen, lokal begrenzten, Geheimorganisationen unabhängig. Ab und zu hatten wir Fühlung mit solchen, ebenso sorgfältig wie wir getarnten und begrenzten Zirkeln und Gruppen (in Berlin die Gruppe um Alexander Schwab, der eine illegale

Schriftenreihe herausgab, in München der Kreis um Professor Huber, der damals, 1934-37, aber noch nicht aktiv war, u.ä.), aber die Aktionen an der Münchner Universität führten wir unabhängig und nach eigenen Plänen. Das Bindeglied zu der späteren Aktion Scholl war wiederum Harnack, doch schlug die Gruppe Scholl - lange nach unserer Zeit - ebenfalls selbstständig und auf eigene Faust los. Sie war politisch auch uneinheitlicher als wir, während wir ja damals eine klare politische Richtung, vertraten. In unseren Flugblättern, hatten wir allerdings die Taktik, so allgemein und umfassend wie möglich aufzutreten und alle parteimäßig gebundenen Parolen der Gesamtparole des antifaschistischen Widerstandes unterzuordnen. ...«

Das Konkordat, Kardinal Faulhaber, Pater R. Mayer

Im Juli 1933 schloss die katholische Kirche das Konkordat, den völkerrechtlichen Vertrag, zwischen dem Deutschen Reich und dem "Heiligen Stuhl"! Für den seit wenigen Monaten amtierenden Reichskanzler Hitler bedeutete das Konkordat nicht nur einen Prestigegewinn im Ausland, es steigerte auch sein Ansehen bei vielen Christen. Aber viele Gläubige in Deutschland waren gegen den Pakt mit Hitler und es war für sie völlig unverständlich, weshalb deutsche Bischöfe auch noch Dankschreiben an Hitler richteten. Weder die Pfarrer, noch die Kirchenmitglieder waren vorher befragt worden.

Kardinal Faulhaber, München, gab sich besonders ehrerbietig und untertänig: Der Erzbischof von München gibt sich die Ehre, Eurer Exzellenz einen tief empfundenen Glückwunsch zum Abschluss des Reichskonkordats zu übersenden. Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertig brachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in sechs Monaten verwirklicht.

Das war sein Glückwunsch an Hitler, dessen "staatsmännischer Weitblick" Deutschland ins Unglück stürzte und Millionen Menschen das Leben kostete. In Kirchenkreisen ging damals die Version um, man habe in der Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten, die besonders den Katholiken nicht wohlgesonnen waren, ein Ende der ständigen Reibereien und Provokationen erzielt, eine Art Waffenruhe.

In den NS-Zeitungen wurde der Text des Konkordats veröffentlicht. Der "Völkische Beobachter", das Zentralorgan der Partei, schrieb die Schlagzeile:

DER STAAT IST IN ZUKUNFT DER GARANT DER CHRISTLICHEN MISSION DER KIRCHE!

Bekenntnisschule und religiöse Erziehung der Jugend waren nun ebenso offiziell garantiert, wie die Mitwirkung der Kirche bei der Besetzung theologischer Lehrstühle. Trotzdem verkündete Hitler schon im August 1933, dass der Nationalsozialismus

selbst eine Kirche werden und als politische Religion ein neues Zeitalter begründen wolle.

Viele katholische Vereine und Verbände, die nicht ausschließlich religiöse Zwecke, sondern soziale Interessen verfolgten, wurden aufgelöst. Die christlichen Gewerkschaften wurden in "staatlich betreute Verbände" eingegliedert und damit abgeschafft.

Trotz Konkordat behinderten die Nazis die kirchliche Arbeit und störten sogar Gottesdienste, so wenn Trupps der Hitler-Jugend mit ihren Fahnen und Wimpel in bayerische Kirchen bis zum Altar zogen, dort die Nazi-Embleme senkten und dann wieder die Kirchen verließen.

Die andauernden Mitteilungen deutscher Katholiken über die Behinderungen durch das Hitlerregime, führten 1937 zur in deutscher Sprache abgefassten päpstlichen Enzyklika "Mit brennender Sorge" durch Papst Pius XI, welche an alle Gläubigen gerichtet wurde.

Als aber 1938 die Vernichtung der jüdischen Mitbürger begann, deren Synagogen niedergebrannt und geplündert wurden, da regte sich von Seiten der Kirche kein entsprechender Protest.

Pater Rupert Mayer, 1876 in Stuttgart geboren, war einer der wenigen Geistlichen welcher die Gefahr durch den Nationalsozialismus schon Anfang der dreißiger Jahre erkannt hatten. Bald wurden seine Predigten in den Kirchen von München und des Umlands von Gestapospitzeln mit stenographiert. Zuerst versuchte man ihn mundtot zu machen. Von 1937 an setzte man Repressalien gegen ihn ein, stieß Drohungen aus. Doch Pater Rupert Mayer kapitulierte nicht. Er wurde verhaftet und zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Der Pater beugte sich auch danach nicht, denn er sah es als seine wichtigste Aufgabe an, den Menschen in ihren seelischen Nöten beizustehen und sie im Glauben zu bestärken. Als er einmal predigte, dass der Mensch Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, wurde er festgenommen und wegen fortgesetzten Vergehens gegen den so genannten "Kanzelparagraphen" zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seiner Freilassung aus der Strafanstalt Landsberg predigte er unerschrocken weiter. Nach seiner erneuten Verhaftung wurde er in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. 1939 erkrankte er dort lebensgefährlich und die Kirchenoberen versuchten alles, um ihm ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Erst als sie zustimmten, dass sie ihm Predigtverbot erteilen würden, wurde er aus dem KZ entlassen, kam aber in die Benediktinerabtei Ettal von 1940 bis 1945 in "Klosterhaft".

Am 1. November 1945 starb er nach der heiligen Messe in der Kreuzkapelle in der Münchner St. Michaelskirche.

Kardinal Friedrich Wetter, München, sagte in seiner Predigt zum Osterfest im April 1987:

»Sein Leben war ein jahrelanger Kreuzzug. Infolge der Verwundung im ersten Weltkrieg hatte er täglich Schmerzen bis ans Lebensende. Als Apostel der Nächstenliebe trug er mit den Armen, die in Scharen zu ihm kamen, das Kreuz. Als Zeuge des Glaubens nahm er willig das Kreuz der Bespitzelung, der Bedrohung, der Gefangenschaft

der ungerechten Verurteilung, ja des Konzentrationslagers auf sich. Das drückendste Kreuz aber waren für ihn die 4 1/2 Jahre Internierung in Ettal, da er nicht mehr für den Glauben kämpfen, sondern nur noch leiden konnte. Diese 4 1/2 Jahre waren die lange Karwoche seines Lebens. Wie es in seinem Innern aussah, verraten uns seine Worte:

'Seitdem bin ich lebend ein Toter, ja dieser Tod ist für mich, der ich noch so voll Leben bin, viel schlimmer als der wirkliche Tod, auf den ich schon gefasst war ... So will ich das Kreuz weiter tragen.'«

Aus einer Predigt von Pater Rupert Mayer:

»Es muss Wärme von uns ausgehen, den Menschen muss es in unserer Nähe wohl sein, und sie müssen fühlen, dass der Grund dazu in unserer Verbindung mit Gott liegt. ...

Alle Christen müssen sich für die Seelen ihrer Mitbrüder und Mitschwestern verantwortlich fühlen. Keiner kann sich aus dieser Verantwortung hinwegstehlen.«

Aus dem Konzentrationslager schrieb er an seine Mutter:

»Jetzt habe ich wirklich nichts und niemand mehr als nur den lieben Gott. Und das ist genug, ja übergenug. Wenn die Menschen das nur einsehen wollten - es gäbe viel mehr Glückliche auf Erden.«

Ein andermal berichtete er, dass ihm Tränen der Freude gekommen sind, weil er gewürdigt wurde, um seines Berufs willen, also um Jesu willen, eingesperrt zu sein.

Am 3. Mai 1987 wurde er vor über 80.000 Menschen im Münchner Olympiastadion von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Hunderttausende Gläubige hatten sich zuvor jahrzehntelang dafür eingesetzt.

Die Widerstandsgruppe 0 7

In staatlichen und städtischen Verwaltungen, in Betrieben, Vereinen und Gesellschaften waren kleine Zirkel, die über die brutale Selbstsucht der Parteifunktionäre, die dreiste Lügenhaftigkeit der Nazi-propaganda und die Lage in Deutschland diskutierten. In diesen Einzelgruppen wurde kein Hehl gemacht aus ihrer Meinung und Anschauung. Es waren jedoch viele darunter, die zu schwach waren, um dem Terror der Nazis zu widerstehen, sobald sie in ihren alltäglichen Wirkungskreis zurückkehrten und durch die Propaganda der Nazis einer Belastungsprobe ausgesetzt waren. Es war sehr schwierig seitens der klar Denkenden, diese Wankelmütigen gegen die Nazi-Propaganda immun zu machen, ihre Furcht abzuschwächen und sie zu stärken.

Ein Mitglied der 0 7:

»Unsere Aufgabe besteht darin, zwischen all diesen Gegnern des Hitler-Regimes eine Verbindung herzustellen und sie langsam und methodisch für eine Massenaktion

vorzubereiten. Aus ihren Reihen sollten wiederum die Aktivsten, die Mutigsten, erfasst und in der Taktik des Kampfes für die notwendigen Einzelaktionen geschult werden.»

Peter Göttgens versuchte 1937 die einzelnen Gruppen zu aktivieren. Er fand in München und Umgebung in den Kameraden Stelzer, Wasserburger, Störzinger, Toussaint, Lahartinger, Bertram, Burger, Geyer und Heiss weitere Mitarbeiter. Diese hatten wiederum Verbindung zu anderen Freundeskreisen. Wegen der Gefahr eines Verrats wurden einzelne, kleine Zellen gebildet, die nichts voneinander wussten.

Oberhaching bei München. Göttgens hält einen Vortrag auf einer durch einen Bretterzaun sichtgeschützten Baustelle. Getarnt wurde die Zusammenkunft der Funktionäre der Widerstandsbewegung als Besprechung der "Siedler" zu Fragen der neuen "Baugenossenschaft". Der Redetext aus dem Gedächtnisprotokoll eines Teilnehmers:

»Kameraden!

Es ist uns gelungen zwischen Gegnern des Hitlersystems eine Verbindung herzustellen, die sich stark genug fühlt, um weitere zunehmende Belastungen ertragen zu können. Die allgemeine Meinung über die Aussichtslosigkeit eines Versuches, mit Gewalt eine Änderung der bestehenden trostlosen Verhältnisse herbeizuführen - eine Meinung, die auch in unserem Kreis vielfach herrscht - darf unsere Initiative keineswegs lähmen.

Im Gegenteil!

Wir müssen den Kreis der Aktivisten ausdehnen, ihn zu vergrößern suchen trotz aller Schwierigkeiten, die sich uns dabei in den Weg stellen. Wir dürfen uns durch Hitlers trügerische außenpolitische Erfolge nicht blenden lassen. Verfolgen wir nur immer die Wahrheit. Unbeirrt müssen wir den beschrifteten Weg weiter verfolgen.»

Geschwächt wurde die Organisation durch den ausbrechenden Krieg. Viele Anhänger wurden zur Wehrmacht oder zu Arbeitseinsätzen einberufen. Im Siegestaumel der ersten militärischen Erfolge jubeln die Massen Hitler und seinen Generälen zu. Warnungen und Mahnungen der Widerständler sind völlig erfolglos. Die aktive Arbeit ruht vorerst. Nur während der Tage des Fronturlaubes findet weiterhin ein reiner Informationsaustausch der Widerständler untereinander statt.

Im Februar 1943 lernte Göttgens in einer Kompanie der Wehrmacht in München Franz Schneider kennen, der unabhängig von ihm einen einsatzbereiten Kreis zuverlässiger Nazi-Gegner gesammelt hatte. Es kam zu einer engen Zusammenarbeit.

Im Sommer 1943 schlossen sie sich zur Verfolgung ihrer gemeinsamen Ziele und Aufgaben zusammen und gaben sich den Namen 0 7 (Organisation im Wehrkreis VII).

In Wien gab es bereits die Gruppe 0 5, in Nürnberg die 0 6.

Doch so viel auch in den kommenden Monaten geworben, propagiert und geschult wurde, immer wieder wurde die Organisation durch "Feldabstellungen" und Versetzungen geschwächt. Hinzu kamen die schweren Bombardierungen Münchens, worauf viele Mitglieder, die wegen der zerstörten Häuser anderwärtig Unterkunft gesucht hatten, den Kontakt mit den Vertrauensleuten verloren.

Die Organisation verfügte zwar noch über einige geheime Treffpunkte, in denen re-

gelmäßige Zusammenkünfte stattfanden, insbesondere in dem ganz der 0 7 zur Verfügung stehendem Haus Parzifalstrasse 3 und in einer Wohnung eines Hauses in der Planettastrasse 1. Hier traf sich nur der engere Kreis der Mitglieder.

Doch neben der Ausbombung zahlreicher Mitglieder wurde die Organisationsarbeit auch durch den zunehmenden Ausfall an Verkehrsmitteln, Telefon- und Postverbindungen, zerstört bzw. illusorisch gemacht.

Aber immer wieder gelang es, in der Bevölkerung Aufklärung zu betreiben. Mit einem einfachen Vervielfältigungsapparat wurden mühsam Flugblätter hergestellt, die gegen Krieg und Nazismus gerichtet waren. Man gab viel Geld für Porto aus, indem man Briefe mit Informationsschriften als "Post-Drucksachen", getarnt in Geschäftskuverts mit Firmenaufdrucken, wahllos an Adressen aus dem Münchner Telefonbuch verschickte. Häuserwände wurden mit Anti-Kriegs-Beschriftungen versehen.

Flugblätter der Gruppe 0 7:

Einwohner Münchens!

Fürchterliches geschieht in den Konzentrationslagern.

Unschuldige und aufrechte Menschen werden zu Tode gequält.

Tausende sterben als Opfer einer barbarischen Diktatur.

Tausende gaben ihr Leben für die Freiheit!

Tränen fließen in allen Ländern Europas.

Tiefster Hass wendet sich gegen die wahren Schuldigen:

Hitler, Himmler, Göring, Göbbels!

Einwohner Münchens!

Der Tag ist nicht mehr weit, dass Ihr zu Eurer Ehre und zum Ruhme der Stadt München eure wahre Gesinnung zeigen müsst.

Helft mit!

Unterstützt unseren Kampf für die demokratische Freiheit!

Verweigert die Waffenproduktion!

Kämpft für Frieden, Freiheit und antifaschistische Demokratie!

Einwohner Münchens!

Seit 1933 wütet die nazistische Mordpest mit den Mitteln des Staatsapparates. Täglich und stündlich sterben deutsche Männer und Frauen, nur weil sie für die demokratischen Freiheiten einer fortschrittlichen Welt kämpften, weil sie gegen Hunger und Krieg, Ausbeutung und Korruption auftraten, weil sie die deutsche Katastrophe voraussagen und weil sie gegen die Vergewaltigung von Millionen anständiger Menschen pro-

testierten!

Einwohner Münchens!

Seit dem Beginn des Krieges den Hitler verbrecherisch vom Zaun gebrochen hat, wurden Männer und Frauen aller Länder Europas ermordet, weil sie ihr geliebtes Vaterland verteidigten; weil sie sich mit ihren Leibern gegen die Armee hitlerischer Landräuber warfen, weil sie dem Wüten der Gestapo Himmlers nicht untätig zusahen.

Flugblätter mit einem Text, der sich speziell an die Landbevölkerung wandte, wurden bei nächtlichen Überlandfahrten in den Dörfern aus dem Auto geworfen.

Mitglieder der O 7, beruflich tätig in Wehrmachtsstellen, sollten Frontabstellungen verhindern und Entlassungen fördern.

In einem Bericht wird erwähnt, dass sich zwei Wehrmachtsärzte in den Dienst der guten Sache gestellt hätten. Diese veränderten die Tauglichkeitsgrade, um einen Fronteinsatz zu verhindern. Aber auch durch gefälschte Atteste und "Untauglichkeitsbescheinigungen" seien Frontabstellungen von Nazigegegnern verhindert worden.

Nach dem Bericht eines der O 7-Leute (Galler und Pfäffelhuber) gingen sie sogar so weit, dass sie in den letzten Monaten des Krieges im Hotel "Roter Hahn" in Nürnberg eine regelrechte "Wehrmachtsentlassungsstelle" eröffneten. Mit Hilfe gefälschter Stempel stellten sie Entlassungspapiere her und versorgten außerdem viele Soldaten mit Urlaubsscheinen und falschen Ausweispapieren. Auf Grund einer Denunziation wurden sie aber verhaftet, jedoch gelang es ihnen auf abenteuerliche Weise aus dem Wehrmachtuntersuchungsgefängnis zu fliehen. Sie wurden, - Freunde hielten sie versteckt -, vom Kriegsgericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Ein anderes, in der Gauwirtschaftskammer München (vorher IHK) tätiges Mitglied der O 7, entzog durch Verhandlungen bei Arbeitsämtern und dem Sicherheitshauptamt in Berlin unter Anwendung gewagter Täuschungsmanöver 221 Juden und Halbjuden dem Zugriff der Nazis.

Einige der O 7-Mitglieder wurden im Laufe der Zeit verhaftet, hielten jedoch den brutalen Verhören der Gestapo stand. P. Göttgens und Fr. Schneider wurden im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller am 8./9.11.39 verhaftet, ihre Wohnungen und Geschäftsräume durchsucht, viele Aktenordner beschlagnahmt. Nach ergebnisloser Untersuchung und stundenlangen nächtlichen Verhören, wurden sie zwar wieder entlassen, mussten sich aber immer wieder regelmäßig bei einer Polizeidienststelle melden und wurden von der Gestapo überwacht. Ähnlich erging es Eisinger, Weismann, Geyer, Murr und anderen.

Aus den Erinnerungen eines O 7-Mitglieds:

Alle angewendete Mühe und alles eingegangene Risiko sollte dann auch nicht vergeblich sein. Der O 7 war es trotz aller Rückschläge und Schwierigkeiten möglich, das gesteckte Ziel,

es in Oberbayern und insbesondere in München bei dem Einzug der Alliierten Streitkräfte in München, zu keinen größeren Kampfhandlungen kommen zu lassen, zu erreichen. Viel Blutvergießen wurde hierdurch vermieden, die Reste Münchens, sowie zahlreicher bayerischer Ortschaften konnten vor dem Vernichtungswahnsinn des zusammenbrechenden Naziregimes bewahrt werden.

Ende 1944 und Anfang 1945 hatte sich die militärische und politische Lage in Deutschland so sehr verschärft hat, dass sich die 0 7 entschloss, zur Aktion zu schreiten. Die 0 7 gibt an ihre Mitglieder die Parole aus: "Aktivierung zum bewaffneten Aufstand".

Die wichtigsten Vertrauensleute (Göttgens, Schrey, Toussaint, Hoffmann, Weiß, Brocksieper, Stelzer und Möller) trafen sich fast täglich entweder in der Parzifalstrasse 3 oder Planettastrasse 1. Man hatte Informationen über Truppenstellungen, Besatzungsstärken, Befestigungsanlagen, Materiallager der Wehrmacht und SS.

Aus einem Bericht:

Die bei der Wehrmacht dienenden Kameraden beschafften auftragsgemäß die zur Aktion notwendigen Waffen, Munition und Kraftfahrzeuge. Hier verdient der Kamerad Hans Schneider, der nicht weniger als 150 Gewehre, 15 MP., 20 Pistolen, 100.000 Schuss Infantriemunition und 500 Verbandspäckchen bei seiner Tätigkeit in einer Waffenkammer der Wehrmacht beschaffte, besondere Erwähnung.

Am 12. April 1945 beauftragte Franz Schneider den Schweizer Bürger und Mitglied des Bayerischen Staatstheaters, Wolfgang Bernhard Wicki, der in die Schweiz reisen konnte, Verbindung mit der US-Gesandtschaft in Bern aufzunehmen. Erstens um die Botschaft über die geplanten Aktionen der 0 7 zu informieren, zweitens um Anweisungen zu erhalten, wie die Aktionen in das geplante Unternehmen der amerikanischen Heeresleitung einzubringen, bzw. unterzuordnen seien. Wicki gelang die Ausreise am 14. April 1945, bei einer Pass- und Zollkontrolle an der deutsch-schweizerischen Grenze der Bodenseeschiffahrt erhielt er dieses Datum in seinen Pass eingestempelt.

Wicki sprach im Besuchszimmer des US-Gesandtschaftsgebäudes mit dem amerikanischen Gesandten. Er berichtete über die Gruppe 0 7 und die vorbereitete Aktion. Der Gesandte versprach, die erhaltenen Informationen an den für Bayern eingesetzten amerikanischen Armeebefehlshaber weiterzuleiten. Doch infolge des überaus schnellen Fortschreitens der Operationen der amerikanischen Armee überstürzten sich die Ereignisse.

Aus einem 0 7-Bericht über diese Zeit:

Nach Überschreiten des Rheins durch die alliierten Truppen und dem Vorstoß der Russen auf Berlin, ergriff die O 7 die Initiative, um den eigenen Kampf nun weitgehendst zu aktivieren und zum bewaffneten Aufstand zu schreiten. Zahlreiche O 7-Mitglieder, die bei Münchner und anderen erreichbaren Wehrmachtseinrichtungen standen, wurden aufgefordert, zu desertieren und sich der Leitung der O 7 zur Verfügung zu stellen. Gleiche Anordnungen wurden an O 7-Mitglieder in Zwangsarbeitslagern hinausgegeben: viele folgten dieser Anweisung. Durch Vermittlung des Kameraden Schrey konnten jüdische Mischlinge aus ihren Zwangsarbeitslagern fliehen. Sie stießen zur O 7, von deren Mitgliedern sie zunächst versteckt gehalten wurden. Schrey versorgte sie mit gefälschten Papieren, außerdem holte er ebenfalls mit gefälschten Papieren beim Ernährungsamt mehrere hundert Lebensmittelkarten heraus, womit er auch die Verpflegung sichern konnte.

In einem zweiseitigen Flugblatt der O 7 vom 15. April 1945 wurden Soldaten, Volkssturm und Zivilisten aufgefordert, den aussichtslosen Kampf aufzugeben. Das Flugblatt war gemeinsam von Göttgens, Schrey und Fritz Hoffmann verfasst und in tausenden von Exemplaren verbreitet worden:

Soldaten, Volkssturmmänner, Einwohner Münchens!

Zahlreiche deutsche Städte liegen in Asche und Trümmern!

In dem furchterlichsten Zusammenbruch, den ein Volk je erlitten hat, will Hitler mit seiner Generalität das ganze deutsche Volk seinem lästerlichen Wahn und seiner Eitelkeit opfern.

Wir stehen vor der schlimmsten Katastrophe, wie sie die Geschichte noch nie erlebt hat.

Grauenhaftes haben wir ertragen müssen. Das von Tag zu Tag sich steigernde Bombardement unserer Stadt führt noch zu einer restlosen Vernichtung des Wenigen, das uns noch erhalten geblieben ist.

Das Leben, das wir führen müssen, ist entsetzlich. Hitlers Regime hat uns in dieses Unglück gestürzt.

Wollen wir es weiter bis zur Selbstzerstörung ertragen?

Im Zeichen der alliierten Siege, im Angesicht eines drohenden Chaos, vor der entsetzlichsten Katastrophe der deutschen Ge-

schichte fordern wir:

Die Aufgabe des aussichtslosen Kampfes!

Soldaten, Volkssturmmänner und Einwohner Münchens!

Stellt Euch in die Reihen der Widerstandsbewegung.

Es ist heldenhafter München zu übergeben, als es zu einem Massengrab zu machen.

Spätere Zeiten werden über Eure Entscheidung urteilen!

Desgleichen wurden kurze Parolen an Münchner Häusern angebracht.

###

Am 23. April steht die 3. amerikanische Armee schon 28 Meilen tief in Bayern.

Noch herrschen Ritter von Epp mit dem Reichsverteidigungskommissar Gauleiter Paul Giesler und Reichsleiter Oberbürgermeister Karl Fiehler in München und Bayern.

Das Konzentrationslager Dachau mit vielen Tausend Gefangenen sollte, so die NS-Führung, nicht in die Hände der US-Armee fallen. Ein erster Teil der Gefangenen wurde in drei langen Kolonnen aus dem Lager getrieben. Von Dachau in Richtung Süden. Im Voralpengebiet, im Gebirge, glaubten SS und Wehrmacht, eine neue Verteidigungsstellung aufbauen zu können.

Die hungernden, erschöpften, ausgemergelten, verzweifelten Gefangenen, wurden von SS-Mannschaften auf den Straßen dahingetrieben. Sie sollten in Lager an der österreichischen Grenze gebracht werden. SS-Mannschaften mit Bluthunden verhinderten jede Flucht.

Der fürchterliche Elendszug keuchte von Dorf zu Dorf, kein Bewohner durfte den Gefangenen helfen, keine Nahrung reichen. Die Gefangenen besonders die Kranken, die Alten, die Frauen und Kinder waren völlig erschöpft, viele brachen zusammen, blieben liegen, starben im Straßengraben oder wurden am Boden liegend mit Gewehrkolben erschlagen. Munition durfte nicht "verschwendet" werden. Nur 180 von 5.000 Gefangenen überlebten.

###

Aus einem weiteren Bericht eines O 7-Mitgliedes:

Um dem bewaffneten Aufstand der O 7 den Erfolg zu sichern, war es notwendig, Verbindung mit Führern von Wehrmachtseinheiten aufzunehmen. Der durch den Vertrauensmann der O 7, Hans Stelzer, eingeführte Leutnant Putz teilte der Organisation etwa zehn Tage vor der geplanten Aktion mit, dass die Gruppe Gerngroß zum Einsatz bereit sei. Zu diesem Zweck wollte man Verbindung mit der O 7 zum gemeinsamen Losschlagen aufnehmen. Zwischen Gerngroß und der Leitung von O 7 fanden daraufhin Besprechungen statt, in denen die nötigen Einzelheiten der Aktion festgelegt wurden. Das O 7-Mitglied Georg Weiß übernahm es, mit dem kommissarischen Polizeipräsidenten Plesch in Verbindung zu treten. In der Zeit vom 25. bis 27. April 1945 fanden in einem Haus in der Nymphenburgerstraße Verhandlungen mit Plesch statt. In deren Verlauf wurde Plesch angekündigt, dass die O 7 es mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen werde, einen Einsatz der Polizei zur Verteidigung Münchens zu verhindern. Plesch war hierdurch stark beeindruckt und unternahm nichts gegen Weiß. Am Freitag, dem 27.4. kam es zu einer abschließenden Vereinbarung, in der sich Plesch ehrenwörtlich verpflichtete, die Polizei im Falle eines Putsches nicht einzusetzen und sich selbst eine Stunde nach der Aktion dem Kameraden Weiß und dem an der Besprechung beteiligten Hauptmann Lichtenberg zur Verfügung zu stellen.

Tatsächlich verhielt sich die Polizei während des Putsches passiv. Plesch allerdings stellte sich weder bei Weiß noch bei Hauptmann Lichtenberg ein. Er wurde erst kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner in München durch das O 7-Mitglied Weismann verhaftet und den Amerikanern übergeben.

Göttgens verblieb ab Freitag, 27. April 1945, bei Hauptmann Gerngroß in der Saarkaserne und alarmierte von dort aus die O 7-Gruppen, die für die Aktionen bereitgestellt waren und an denen er selbst teilnahm. Die Kameraden Hoffmann, Heiß und Lenz fassten in der Nacht vom 27. auf 28. April mit gefälschten Papieren einige tausend Liter Benzin, die für den Mannschaftstransport der Aktivisten vorgesehen waren. Sie wurden zu diesem Zweck in Wehrmachtsuniformen gekleidet und führten

dieses Unternehmen auch durch, obwohl Hoffmann dabei verhaftet und von Lenz und Heiss wieder befreit werden musste. Zur selben Zeit hob Göttgens mit drei Mann die Fahrbereitschaft in der Königinstraße aus und requirierte die dort stehenden Fahrzeuge.

Daraufhin wurde die Stammtruppe der O 7 in der Parzivalstrasse 3 von Göttgens alarmiert und den Gruppen in den umliegenden Ortschaften telefonisch das Stichwort zum Losschlagen durchgegeben. Der im Standquartier der O 7 wachhabende Kamerad Brocksieper rief alle erreichbaren Aktivisten zusammen, die sich dann auf Lastwagen zur Saarkaserne begaben und sich dort teilweise in Wehrmachtsuniformen einkleideten. Anschließend fuhren sie in die Adolf-Hitler-Kaserne, wo sie zur Vervollständigung der Ausrüstung der O 7 und der Gerngroß-Gruppe die dort bereitgestellten und versteckten Waffen und die Munition abholten. Und außerdem noch 24 Panzerfäuste, einige 100 kg Sprengstoff, 15 Kisten Handgranaten und ca. 15.000 Schuss Infantriemunition erbeuteten.

In der Zwischenzeit führten Gerngroß-Mannschaften gemäß der Absprache mit O 7 die Besetzung der Rundfunksender Freimann und Erding, des Münchner Rathauses und der "Münchner Neueste Nachrichten" durch.

In den frühen Morgenstunden des 29. April wurden die Besetzer des Rathauses mit Leuten der O 7 verstärkt, bzw. wurden Gerngroß-Leute abgelöst, da diese die Mannschaft am Erdinger Sender verstärken mussten. Auch die Besetzung der "Münchner Neueste Nachrichten" wurde durch O 7-Gruppen verstärkt.

Göttgens fuhr mit einigen Bewaffneten zum Verwaltungsgebäude des "Völkischen Beobachter", das noch von Regierungstruppen verteidigt wurde. Er verhandelte mit diesen, stellte ihnen die Aussichtslosigkeit einer Verteidigung vor Augen und erreichte dadurch, dass die Leute sich der Aktion anschlossen.

Truppenteile der SS-Division Nordmark unter Befehl des Gauleiters überwältigten jedoch in den Vormittagsstunden die Besetzer des Erdinger Senders. Hauptmann Gerngroß erklärte die Aktion für gescheitert, die Gruppen sollten sich auflösen. Dieser Aufforderung kam man zunächst nach, aber am Nachmit-

tag des 30. April sammelten sich erneut einige Gruppen und hielten Rat.

Eine der Gruppen beschloss einen Handstreich gegen die Nachrichtenverbindungen des Heeres. Der Kamerad Weismann sollte ihnen dabei helfen. Weismann war als Soldat in der Nachrichtenvermittlung "Hochland" im Luftgau VII tätig. Dieses war in der Prinzregentenstraße. Das Gebäude war noch von Truppen besetzt. H. R. Weiß und Laub blieben vor dem Luftgaukommando als Beobachter. Galler und Schrey gelang es in das Gebäude und in die Zentrale zu Weismann vorzustoßen. Die anwesenden Soldaten wurden teils durch fingierte Befehle weggeschickt, einige festgenommen. Durch zerschneiden der Zuführungskabel und Zerstörung der Relais wurde die einzige noch bestehende Heeresvermittlung, die in direkter Verbindung mit dem OKH und dem FHQu. stand, außer Betrieb gesetzt. Für die Befehlsdurchgabe an die Truppen war der Ausfall dieser Vermittlung von entscheidender Bedeutung. Die Wiederherstellung hätte Wochen gedauert.

Durch einen Hintereingang konnten sie das Gebäude unbemerkt verlassen, ehe die Fahndung nach ihnen einsetzte. Weismann wurde in seiner Wohnung gesucht, seine Einheit hatte den Befehl erhalten, ihn sofort zu erschießen.

Vorübergehend gelang es Gauleiter Giesler von einer Nebenstelle aus über den Laibacher Sender zu sprechen. Hierdurch bestand die Gefahr, bei der Führung der 7. amerikanischen Armee die Annahme zu erwecken, daß der Aufstand zusammengebrochen sei und München verteidigt werde. Da deshalb mit starkem Artilleriebeschuß und Bombardements gerechnet werden mußte, wurden die Kameraden Weiß, Hoffmann und Dörrer beauftragt, mit den amerikanischen Truppen in Verbindung zu treten. Sie fuhren noch in derselben Nacht mit einem erbeuteten Sanitätskraftwagen quer durch die Linien der SS hindurch zu den Amerikanern. Sie wurden dem Hauptquartier vorgeführt und verständigten dieses davon, daß keinerlei organisierte Truppen mehr in Münchens seien und gaben Auskunft über noch vorhandene Widerstandsnester. Ihre Mitteilungen wurden bei den weiteren US-Operationen verwendet, die deshalb

für München so günstig verliefen. Über ihre Aussagen erhielten sie eine Bescheinigung des 520. C.I.C. Detachments.

Am Sonntag den 30. April durchfuhren die Kameraden der O 7, versehen mit blauweissen Armbinden und Waffen, auf Fahrrädern verschiedene Stadtteile, um jeden möglichen zivilen Widerstand zu brechen. Die Kreisleitung Nord wurde von Schrey und anderen Kameraden besetzt und die anwesenden Volksturmänner mit Waffen dem amerikanischen Militär übergeben. Stabsleiter der NSDAP Lange, welcher auf die einrückenden Amerikaner geschossen hatte, versuchte zu fliehen. Er wurde von Schrey verfolgt und vom Motorrad geschossen. Im übrigen wurde die Bevölkerung zum Hissen weisser Fahnen aufgefordert.

Um zu verhüten, daß die Polizei zu militärischen Aktionen benutzt wurde, wurde der O 7-Kamerad Weismann als vorläufiger Polizeikommissar eingesetzt. Er improvisierte unter Einsatz von Mitgliedern der O 7 eine Hilfspolizei und ließ durch diese verschiedene öffentliche Gebäude besetzen, um Plünderungen und Zerstörungen zu verhüten. Den Polizeiunterabschnitten wurde befohlen, die Waffen zu sammeln und sie den Amerikanern zu übergeben. Diesem Befehl wurde Folge geleistet. Weismann ließ ein Flugblatt drucken, das beruhigend auf die Bevölkerung einwirken sollte und schwere Strafen für Plünderer ankündigte. Dieses Flugblatt wurde in Höhe von einer halben Million anderen Tages in München verbreitet.

Auch in zahlreichen anderen oberbayerischen Orten traten die O 7-Gruppen in Aktion. Infolge der Unterbrechung fast aller Benachrichtigungsmittel war es nicht möglich, alle Gruppen gleichzeitig zum Losschlagen zu bringen. Doch haben diese Gruppen alles getan, was in ihrer Macht stand, um eine aussichtslose Verteidigung zu verhindern.

In Grafring wurden bereits 4 Tage vor Eintreffen amerikanischer Truppen Tausende von Flugblättern gedruckt, die vor jedem bewaffneten Widerstand warnten. Sie wurden im Ort und in der Umgebung verbreitet. Panzersperren wurden trotz Anwesenheit der SS beseitigt. Nachrichtenwege nach Grafring wurden zerstört, sodaß mit dem Kommandanten ein Abkommen getroffen

werden konnte, das die widerstandslose Übergabe des Ortes sicherte.

Auch die Gruppe Ebersberg ließ Flugblätter drucken und verbreiten.

In Deisenhofen bestand seit langem eine der aktivsten Gruppen, von der viele Mitglieder durch die Gestapo verfolgt wurden. Schon Tage vor dem Eintreffen der Amerikaner verhaftete die Gruppe unter Führung von Stelzer sämtliche Nazi-Bonzen des Ortes. Es kam aber zu Kämpfen mit der Polizei und SS, bei denen die Gruppe Verwundete hatte. Besonders bewährten sich bei diesen Aktionen die Kameraden Nonnenmacher, Graf, Schnittzelbaumer, Brückl, u.a.

In Wolfratshausen verhinderten die Aktivisten Winibald und Kollmeier die bereits vorbereitete Sprengung einer Loisachbrücke durch Beseitigung der Sprengladung. Der gleiche Versuch wurde bei der zweiten Brücke unternommen, jedoch konnte die SS die Sprengung trotzdem vornehmen.

In Oberhaching verhaftete der O 7-Kamerad Lichtinger mit Hilfe von Zivilisten und Kriegsgefangenen, mit denen er seit längerer Zeit Verbindung hatte, verschiedene Nazis, die Widerstand leisten wollten.

Die Gruppe in Grünwald kam ins Gefecht mit der SS, wobei ihr Kamerad Dr. Max erschossen wurde.

Im gleichen Sinne arbeiteten die O 7-Gruppen in Kirchseeon, Egmarting, Glonn, Ottobrunn, Lauchdorf, Garmisch, Murnau, Dingolfing, Landshut, Freising, Breitbrunn, Ammerland, Seehausen und in anderen Gemeinden und Orten.

Freiheitsaktion Bayern

Dies sind meine persönlichen Aufzeichnungen über die Aktionen der "Freiheitsaktion Bayern" (FAB) mit Hauptmann Dr. Gerngroß. Zusammengestellt kurz nach Kriegsende nach Berichten von Mitgliedern der FAB, Zeugen ihrer Aktionen und von Angehörigen Überlebender der FAB.

Im Laufe der späteren Jahre wurden zum Teil abweichende Darstellungen gegeben. So auch über die Person von Hauptmann Dr. Gerngroß und seine Taktik, über die Besetzung der Rundfunksender und das Treffen mit Offizieren der auf München vor-

rückenden amerikanischen Armee. Hauptmann Gerngroß war Offizier der Dolmetscherkompanie München.

Es liegt mir unter anderem der Originalbericht eines Widerstandskämpfers vor, der allerdings sehr schlecht lesbar ist. Das Papier ist vergilbt, die Schrift verblasst, manche Stellen unlesbar. Es ist das Papier, das man damals noch bekommen konnte.

Zu dem Aufstand der Münchner Studenten bestand, insofern Beziehung der Untergrundbewegung Hauptm. Gerngroß, als Gerngroß mit Schmorell sehr nahe befreundet war. Die Studentemethode wurde von G. scharf kritisiert.

Die Tage vor dem 20. Juli 44 waren von allerlei Gerüchten erfüllt und Hoffnungen, die durch die plötzliche Niederringung des Staatsstreiches sehr schnell erstickt wurden.

Für die Widerstandsbewegung Gerngroß war der 20. Juli mit einem Verlust verbunden.

Minister Sperr mit dem Leining bis 2 Tage vor der Inhaftierung Sperrs ständigen Kontakt aufrechterhalten hatte, wurde verhaftet und hingerichtet.

Das wichtige Verbindungsglied zu den wichtigsten Stellen der Wehrmacht war gefallen. Auch der frühere Chef des Stabes, Oberst Linstow, der inzwischen nach Paris versetzt worden war und durch Gerngroß mit der Widerstandsbewegung in Zusammenhang stand, wurde wegen seines sofortigen Vorgehens gegen die SS-Offiziere in Paris am 20.7.44 hingerichtet.

Von nun an erstand der Name 'Freiheitsaktion Bayern'!

Freiheit war das erste Wort, das ausgesprochen werden mußte nach Ablösung des Nazisystems.

Aktion sollte ausdrücken, daß an eine tatkräftige Überwindung des Regimes gedacht wurde und die Bezeichnung Bayern sollte zum Ausdruck bringen, daß nach dem Scheitern eine Lösung für ganz Deutschland, nur aus der engeren Heimat ein wirkungsvoller Aufstand zu organisieren war.

In diesem Sinne wurden alle Verhandlungen geführt und besonders mit Major Caracciola, der als Verbindungsoffizier beim Reichsstatthalter für Bayern über großen Einfluß verfügte. Man dachte an einen Aufstand der beiden Wehrkreise Nürnberg und München.

- Nürnberg scheiterte - Verhältnisse zunächst in München günstig - General Griebel wird wankend, Oberst Grosser, Nazi-

gegner, wird Chef des Stabes im Wehrkreis VII anstelle Nazi-general Ulich.

Gauleiter Giesler durchkreuzt Hoffnungen. - Griebel wird ersetzt durch Draufgänger General Grainer, Grosser krankheits- halber ins Lazarett.

Gerngroß und Leining treffen allein Entschluß. - Die zivilen Gruppen waren lose organisiert und auf das Stichwort "Leon-rod III" eingespielt. Beziehungen zu Hptm. Hieber, Wehrmachts- kommandantur,

Hptm. Wacker zum Gren.Ers.Batl. 19,

Major Schubert zur Division Garmisch

Major Caracciola zum Generalkommando u. Reichsstatthalterei

Hptm. Gottwald zum Generalkommando.

Dr. Leibrecht fuhr in regelmäßigen Abständen in die Schweiz. Besprechung: aus eigenen Kräften eine Landebasis für alli-ierte Fluglandetruppen zu schaffen.

Leibrecht hat laufend Nachrichten in die Schweiz mit hinaus- genommen.

14 Tage vor der Aktion des 28. April 1945 meldet sich Leutnant Putz vom Batl. 19 zur Mitarbeit. Durch die Vermittlung von Dr. von Wertz (Freising) war es möglich, Major Braun, den Kommandeur der Panz.Jäg.Ausb.Abtlg. Freising zur Mitarbeit zu bewegen.

Major Schubert berichtet: Garnison Augsburg steht abwartend der Sache gegenüber.

Division Garmisch wird leider in den Raum von Landshut ge- worfen von General Grainer.

Im einzelnen wurden folgende vorbereitende Maßnahmen getrof- fen:

1. intensive Ausbildung der einzusetzenden Truppe für die be- sondere Aufgabe
2. ständige Erkundung der Angriffsziele der Aktion
3. Erhöhung der Bewaffnung und Bereitstellung von weiteren Waffen. Die Frage der Bewaffnung war besonders schwierig, da Ersatzheer fast ganz von Waffen entblößt wurde, die SS ver- fügte über sehr gute Bewaffnung. Die Waffen, die zum Teil seit langem heimlich gehortet waren, mußten auf allen er-

denklichen Wegen beschafft werden.

4. Intensivisierung des bereits lang eingerichteten Abhördienstes ausländischer Sender.

5. Aufnahme enger Fühlung mit französischen Arbeitern und entkommenen amerikanischen Kriegsgefangenen.

Es wird bekannt, daß Gerngroß Aktivisten um sich sammelt.

Eine Besprechung jagt die andere. Leute melden sich. Auch einzelne Gruppen wie die O 7 traten an Gerngroß heran.

Besprechung: Gerngroß und Leining nehmen teil. Eine Gruppe der O 7 erklärt sich bereit aktiv mitzugehen. Übrige Mitglieder der O 7 folgen den Weisungen ihrer Führung. Diese Weisungen gingen dahin, erst nach Einmarsch alliierter Truppen irgendwie tätig zu werden.

Eine andere Aktion, geführt von Hptm. von der Tann, verlangte von Gerngroß Unterstützung an Soldaten und Waffen zur Befreiung der Häftlinge in Dachau. Gerngroß stellt Waffen zur Verfügung. Befreiung Dachau soll mit der Aktion gemeinsam gemacht werden.

Warnung: Gestapo-Überwachung.

Partei NSDAP verschärft Vorsichtsmaßnahmen.

Im Laufe des Monats April starke SS Einheiten in Nähe München zusammengezogen. Gefährlich war auch das Volkssturmbatl. z.b.V. unter dem Kommando Salisko sowie die hervorragend bewaffnete Kompanie zur besonderen Verwendung unter dem früheren Gaureder Leutnant Fischer.

Große Schwierigkeiten der Vorbereitungen - geheim - Kein Wort schriftlich niedergelegt. Nur die 10 Punkte für den Radio vorbereitet. Befehl zur Aktion erst am Abend des 27. April vor Beginn des Einsatzes ausgehändigt.

Die Aktion vom 28.4.45

Schwierig war die Wahl des Zeitpunktes. Sie hing im wesentlichen mit dem geplanten Umfang der Aktion zusammen. Es wurde an ein Unternehmen auf dem Boden Bayern südlich der Donau gedacht. Es war den

Führern der Aktion klar, daß das gesamte Unternehmen nur in Frontnähe, d.h. in einem gewissen Zusammenwirken mit den alliierten Truppen Erfolg haben könnte. Ein zweites Warschau

muß vermieden werden.

Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf mehreren Wegen verständigt. Von Lager Moosburg aus ebenso wie vom Lager Murnau wurde der Name FAB und ein bevorstehendes Unternehmen funktelegrafisch übermittelt.

Durch den französischen Agenten Miremont wurde ebenfalls auf dem Funkwege mitgeteilt, daß in München eine Untergrundbewegung bestehe, die in den nächsten Tagen zu handeln entschlossen sei.

Man bitte, die Bombardierung München einzustellen, da dadurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht würden. Der plötzliche Abbruch der Luftangriffe auf München wurde als ein Zeichen aufgefaßt, daß Alliierte Funksprüche verstanden haben.

Major Braun hat außerdem zwei deutsche Offiziere zu der gegenüberliegenden amerikanischen Armee schleusen lassen, um auch auf diese Weise die Aktion anzukündigen.

Gefreiter Riegler von der Dolmetscher-Kompanie brachte schließlich den aus Moosburg entkommenden amerikanischen Leutnant Mac Mara und den französischen Agenten Miremont in abenteuerlicher Bekleidung zu den Alliierten. Diese Gruppe hatte genaue Instruktionen von Gerngroß und Leining erhalten.

Das Unternehmen selbst war folgendermaßen angelegt: ein Sturmzug des Batl. 61 wurde auf den Befehlsbunker in Pullach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Deutschland, General von Westphal gefangen zu nehmen. Ein weiterer Sturmzug des Batl. 19 sollte die Befehlsstelle des Gauleiters in München (Zentralministerium) angreifen und den Gauleiter festsetzen. Durch diese beiden Einsätze wäre die militärische und politische Gewalt im restlichen Bayern ausgeschaltet worden. Der einzige Repräsentant des Staates wäre dann nur noch Epp. Er war also zuständig die Kapitulation für Bayern durchzuführen. Deshalb sollte Epp von seinem Sitz Schornerhof zwischen München und Starnberg abgeholt und nach Aufklärung über die Vorgänge zu den Alliierten gebracht werden. Ein Sturmzug der Dolmetscherkompanie unter

Leutnant Heuwing hatte die Aufgabe, die Nachrichtenzentrale des Generalkommandos in Starnberg bzw. Kempfenhausen vollkommen zu zerstören.

Ein anderer Zug, zusammen mit einem Propagandazug, hatte den Sender Freimann zu besetzen und ingang zu bringen.

Der Großsender München sollte von einer Kompanie der Panzerjäger genommen werden. Daneben sollten noch andere Einzelaktionen laufen. Die Arbeiter der Fa. Steinheil und anderer Betriebe mußten Straßensperrerrichten und ihre Fabriken in Verteidigungszustand setzen. Die unter dem Befehl von Dr. Max in Grünwald stehenden deutschen und ausländischen Arbeiter mußten Zufahrtsstraßen und Brücken sperren, ein Trupp Dolmetscher-Komp. sollte den Völkischen Beobachter, ein weiterer unter Sonderführer Kuming die MNN nehmen. Eine Einheit von 61 das Rathaus. Gleichzeitig sollten die Zivilgruppen am Tegernsee, Schliersee, Großhadern u.a. zur Aktion treten.

Null Uhr. für sämtliche Aktionen außer der Abholung Epps war 2 Uhr des 28. April.

Die Aktionen verliefen im wesentlichen erfolgreich.

Sturmzug des Batl. 61 (Oberleutn. Betz) stieß in Pullach auf starken Widerstand einer im letzten Augenblick herangezogenen SS-Einheit. Angreifer konnten nur Banker unschädlich machen, aber nicht innen aufrollen. Batl. 19 unter Führung Ltn. Putz wird mit Handgranaten empfangen. Gauleiter hat in letzter Minute Verstärkung herangeholt. 3 Stunden vor Aktion eigene Erkundungen stellen nur verstärkte Waffen im Gebiet des Zentralministeriums fest.

Die Zerstörung der Nachrichtenvermittlung in Starnberg-Kempfenhausen wurde von Sturmzug der Dolmetscher-Kompanie unter Leutnant Heuwing restlos durchgeführt.

Gerngroß und Leining mit Begleitung von Spötzl, der den Wagen steuerte, und der aus Moosburg entkommene amerikan.

Leutnant Leigh, der als Verbindungsoffizier bei der Führung bleiben sollte, aber eine passive Rolle spielte, fahren zu Epp. Gerngroß und Leining hatten vorher Nachrichtenverbindung des Schornerhofes zerstört. Epp wird im Kreise seines engeren

Stabes, Major Caracciola, Hptm. Seither und 3 Zivilisten ange-
troffen. Nach längeren intensiven Verhandlungen gelang es,
Epp zum Gefechtsstand der FAB nach Freising mitzufahren.
Gerngroß mußte diese Fahrt unterwegs unterbrechen, um die
Aktionen an den Sendern durchzuführen.

Major Braun übernahm Epp von Lalling und versuchte Epp
klarzumachen, daß es am besten sei zu kapitulieren. Epp ver-
steift sich darauf, daß er seine Freunde nicht im Stich las-
sen könne während ganz Deutschland den Kampf durchhalte.
Schließlich versteifte er sich auf gänzliche Ablehnung, als
er über den inzwischen angelaufenen Sender München den
Punkt 2 der Proklamation vernahm, wonach Beseitigung des
Militarismus verlangt wurde.

Da auch Leining inzwischen zum Sender Erding gefahren war,
hatte Major Braun allein die Entscheidung in der Hand. Er
ließ, wie er später Gerngroß und Leining erklärte, empört
über das Verhalten Epps, 'den alten Deppen' nach Hause fah-
ren.

Caracciola wurde später auf Befehl des Gauleiters erschossen,
während Epp von den Nazis gefangengenommen wurde.

Unternehmen gegen Freimann: planmäßig. Seit 3 Uhr nachts
Nachrichten über den Sender Leibach durchgegeben. Einnahme-
sender Erding verläuft klar. Aufgabe besonders schwierig,
Personal in Erding nazistisch. Chef des Senders, Amtmann Wolf
berühmtester Nazi.

Die mit der Aufnahme vertraute Kompanie zwei Tage vor Akti-
on (zu Ausbildungszwecken) in die Nähe des Senders verlegt.
Sender Freimann hatte genommen werden müssen, um im Falle
eines Mißlingens von Erding wenigstens einen Sender mit ge-
ringerer Reichweite mit Sicherheit in der Hand zu haben. Das
bedeutet Zersplitterung der Kräfte. Sachverständiger Uffz.
Riedenauer versagt gänzlich. Zunächst spricht Hptm. Gerngroß
selbst über den Sender München und verkündet die 10 Punkte
der FAB und gibt das Stichwort 'Fasanenjagd' (Jagd auf die
Goldfasane) dann sprach er ohne Vorlage was er auf dem Her-
zen hatte und rief das Volk zum Kampf auf; dann Leining
englisch. Programm englisch. Ruft zivile Gruppen mit Stich-

wort Leonrod III auf.

Abtransport des Propagandatrupps von Freimann nach Erding; Kraftfahrzeugdefekte verzögert.

Sendungen in Erding vom zufälligen Soldaten übernommen, während Gerngroß und Leining, bevor sie nach Freimann zurückkehren konnten um wie beabsichtigt mit General Epp den Alliierten die Kapitulation zu überbringen, die Einsatzstellen und Meldeköpfe der Aktion abfahren.

Allen Soldaten Nazi-Abzeichen von den Uniformen gerissen, weiß-blaue Armbinde angelegt und früheren Gruß der Wehrmacht wieder eingeführt.

Gegenaktionen der Nazi beginnen. Gegen Grossender München SS Divis. Nordmark, Lt. Reiter von der Panz.Jäg.Abt. zieht entgegen dem Protest der Truppe Panzer fort. Rest weicht der Übermacht. Einzelne gehen zu Amerikanern, einzelne nach München.

In München: Verhinderung der Sprengung von Brücken, Mobilisierung des Volkssturms verhindert. In vielen Ortschaften Bayerns Aufstand der FAB Truppen in Verbindung mit Pfarrern, Bauern, Arbeitern, Lehrern. Plünderungen usw. werden verhindert. Im großen Teil Münchens wurden sofort die weißen Fahnen gehißt.

Aber trotzdem: die deutsche Amper-Glonn-Stellung bricht zusammen, weil eine Division geschlossen auf den Aufruf der FAB die Waffen niederlegt, als sie infolge des zerstörten Nachrichtenapparates keine Verbindung mit dem Generalkommando erhält.

Geplante Verteidigung des Stadtrandes von München wird nicht mehr durchgeführt. München selbst kein Widerstand. Wille zum Kampf bricht in ganz Bayern völlig zusammen. Alliierte besetzen Bayern. Nur noch gegen den Widerstand fanatischer SS-Einheiten.

Kardinal Faulhaber empfängt zur Audienz Gerngroß und Leining. Er sagt: die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart, Ruinen und Zerstörungen verhindert zu haben.

Führer der FAB finden sich nach Besetzung Münchens wieder

zusammen, sind vor drei entscheidende Probleme gestellt:

1. Amerikaner erwarten Mitarbeit
2. Betreuung und Versorgung der Teilnehmer der Aktion
3. Popularität der FAB im eigenen Volke. - Menschen aller Bevölkerungsschichten strömten herbei, weil sie von dem ehrlichen Willen beseelt waren, nach 13 Jahren des Abwartens produktiv arbeiten zu können. - auch dunkle Elemente kommen.

CIC Hauptquartier erwartet mit General Harris am 3. Mai 45 in Gegenwart von Major Mac Gettigan Mitarbeit der FAB besprochen. Haus der FAB: Weißenburgerstr. 11 (Informationsbüro) Kriminalsekretär Bauer wurde mit polizeilichen Fragen beauftragt. Täglich erhielt CIC, und zwar Abteilung Mauerkircherstraße einen Bericht mit Adressen gefährlicher Nazis. CIC bittet, jeden Tag nur ein Tagespensum zu liefern. -Vorschläge zur personellen und sachlicher Hinsicht zu von FAB vorzuschlagenden Posten. So übernimmt Dr. Schwink das Gebiet der Rechtspflege, er hat Vorschläge gemacht zur Besetzung der Dienststellen, der Strafanstalten, er hat die in jahrelanger Arbeit vorbereiteten Unterlagen zur Reinigung des Beamtenkörpers der Justiz geliefert.

Auf dem wirtschaftlichen Sektor hat Dr. Jacobsen Besprechung mit Wirtschaftlern, Ernährungsfachleuten, wie Professor Weber, Professor Reuther geführt. Aus seinem Arbeitsgebiet ging der Vorschlag vom Präsident Rauch über Sofortmaßnahmen auf dem Gebiet der Ernährung hervor.

Die Münchner strömten zu dem kleinen Büro der FAB.

FAB Sensation- Führung der FAB weiß zunächst nicht wie man Ansturm meistert. - Fragebogen wird eingeführt -

Die Tat der FAB war in den Augen des Volkes eine so ungeheuerliche Qualifikation, daß man ohne weiteres annahm nicht etwa aus den Reihen einer früheren Partei, sondern aus den Reihen der FAP als einer völlig unpolitischen Sammelaktion müßten die Leute hervorgehen, die mit der Besatzungsmacht zusammenarbeiten. So ist es zu verstehen, daß sich, bei der FAB die Vertreter der früheren Parteien, mit Ausnahme der NSDAP, meldeten. Es war bezeichnend, daß Angehörige der Bayer. Volkspartei fast genau so zahlreich zur FAB kamen, wie die

Mitglieder der sozialistischen Vertretungen ... wie SPD, Jung-Sozialisten usw.

Die Sozialisten sämtlicher Richtungen erklären sich zu einer großen Koalition aller aufbauwilligen Kräfte ohne Parteien bereit, einschließlich Gewerkschaften.

Auch die Bewegung der O 7 gliederte sich ein. Es muß erwähnt werden, daß Gerngroß und seine Mitarbeiter nicht darum bemüht waren.

Der Raum in der Wasserburger Straße wird zu klein. Die Räume des früheren Rüstungskommandos in der Schackstraße 1 werden nach Rücksprache mit dem Hausverwalter besetzt.

Am Dienstag, den 15. Mai erschienen in der Schackstraße zwei Offiziere des CIC, die völlig unerwartet Dr. Gerngroß in harten und verletzenden Worten Vorwürfe wegen der Tätigkeit der FAB machten. Nun wurde auch bekannt, daß von privater Seite, z.B. von den obengenannten Enttäuschten (alten Kämpfern) persönliche Angriffe gegen die Person von Dr. Gerngroß und seiner Mitarbeiter gemacht worden waren. Außerdem war eine öffentliche Hetze und Gerüchtemacherei im Gange; wie, die FAB ist eine Militär-Clique, oder FAB ist gegen Adel, oder Anhänger der FAB waren verkappte Nazi, oder Hptm. Dr. Gerngroß ist bereits verhaftet, systematisch in Umlauf gesetzt.

Ein Bericht von einem weiteren Mitglied der "Freiheitsaktion Bayern":

Der Offizier der Dolmetscherkompanie München, Hauptmann Dr. Gerngroß, führte Verhandlungen mit dem Verbindungsoffizier beim Reichstatthalter von Bayern, Major Caracciola. Dabei wurde ein Aufstand der beiden Wehrkreise München und Nürnberg erwogen. Doch die Verhandlungen scheiterten an der Ablehnung der Nürnberger Offiziere. Auch General Griebel vom Münchner Wehrkreis VII wurde wankend. General Ulrich, ein NS-Offizier, Chef des Stabes im Wehrkreis VII, wurde zur anderweitigen Verwendung abkommandiert. Oberst Grosser trat an seine Stelle. Mit ihm schienen sich die Voraussetzungen für die geplante Aktion günstiger zu gestalten. Verbindungen zum Generalkommando, zum Grenadier-Ersatz-Bataillon 19 und zur Division Garmisch, wurden aufgenommen.

Über Gerüchte, die ihm zugetragen wurden, vermutete Gauleiter

Giesler, daß die Haltung des Münchner Offizierskorps schwankend sei und zum Aufstand tendiere. Giesler ersetzte General Griebel durch den Gewährsmann der Partei, General Greiner. Oberst Grosser kam 'krankheitshalber' in ein Lazarett. Hauptmann Gerngroß und Leiling fassten allein den Entschluss zur Durchführung der Aktion. Die zivilen Gruppen wurden auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Das Stichwort "Leonrod III".

Major Braun, der Kommandant der Panzerjäger-Ausbildungsabteilung Freising bei München, erklärte sich zur Mitarbeit bereit.

Vorbereitende Maßnahmen wurden getroffen:

1. Intensive Ausbildung der einzusetzenden Truppen für die besondere Aufgabe.
2. Ständige Erkundung der Angriffsziele.
3. Verstärkung der Bewaffnung.
4. Intensivierung des Abhördienstes ausländischer Sender.
5. Aufnahme enger Fühlung mit 'Fremdarbeitern' und Kriegsgefangenen.

Besonders schwierig gestaltete sich die Beschaffung der notwendigen Waffen.

Der taktische Einsatzplan musste mehrmals geändert werden, da Schwierigkeiten auftauchten.

General Grainer befahl die Division Garmisch in ihren neuen Einsatzraum Landshut. In der Umgebung Münchens wurden starke SS-Einheiten zusammengezogen.

Für ganz Bayern wurden verschärfte Ausweiskontrollen angeordnet. Alle bisher nicht eingezogenen Männer der Jahrgänge 1884 bis 1929 mussten sich bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando melden.

Die Ernährungs- und Versorgungsämter wurden angewiesen, nur beim Nachweis der Meldung beim WBK Lebensmittelkarten auszuhändigen oder Zahlungen zu leisten.

Die Bevölkerung wurde aufgerufen, Personen, die verdächtig sind, sich der Wehr- oder Arbeitspflicht zu entziehen, als Deserteure bei der nächsten Polizeidienststelle anzuzeigen.

In Appellen der Politischen Leiter, der Zellen- und Blockleiter, wurde zum "rückichtslosen Vorgehen" gegen Menschen, die am Endsieg zweifelten und dies äußerten, aufgerufen.

Die Sicherheitsorgane der bayerischen geheimen Polizei erhielten Anweisung, auf jedes Zeichen einer Zusammenrottung, Desertation und Sabotage zu achten. Der Bereitschaftsdienst der Polizei wurde in Alarmzustand versetzt.

27. April 1945, 06.00 Uhr

Die Widerstandsgruppe von Dr. Gerngroß hatte nächtens in der Münchner Wohnung Göttgens den Text für eine Proklamation im Rundfunk ausgearbeitet. Zehn Punkte.

Das Kommando der alliierten Truppen sollte davon verständigt werden.

Durch die Stadt rollten seit den frühen Morgenstunden Lastkraftwagen mit Soldaten, die an die immer näher rückende Front gebracht wurden. Das Münchner "Volkssturmbataillon 19/I zur besonderen Verwendung" (zu dem die Einberufungen nicht von den Wehrämtern, sondern von den Ortsgruppen und Kreisleitungen der NSDAP Gau München-Oberbayern erfolgten) wurde bei Frankfurt an der Oder in den Hexenkessel dort tobender Schlachten geworfen.

Die amerikanischen Truppen durchbrachen die Stellungen der Wehrmacht bei Ulm in Richtung Augsburg.

Im "Völkischen Beobachter" Nr. 98 steht kein Wort von dem Durchbruch der Amerikaner in Richtung Augsburg.

SS-Führer Hans Plesch ist der Nachfolger des Münchner Polizeipräsidenten Freiherr von Eberstein. Plesch ist Inhaber des goldenen Parteiabzeichens und des Ritterkreuzes.

Über Plesch hatte die Widerstandsgruppe genug Informationen.

Er war fast täglich Gast bei seinem Freund, dem Generaldirektor und SA-Brigadeführer Eichinger. Dieser bezog außer seinen sonstigen Einnahmen ein Monatsgehalt von 3.000 Mark von der "Bayerischen Waren-Vermittlung". Bei Eichinger trafen sich auch oft andere Parteigrößen: Reichsbahnpräsident Zwingmann, General Vorwald vom Luftgaukommando, Standartenführer Flemisch, Großkaufmann Feldmaier und Gaustabsamtsleiter und Oberbereichsleiter Gerdes.

Im zweiten Stock des Hauses Türkenstrasse 16 tobten oft Orgien bis in die frühen Morgenstunden.

Über alles, was der "Volksgemeinschaft" entzogen wurde, verfügten Eichinger und Plesch. Gutshöfe, Villen, Stadtwohnungen, Rennpferde, Luxusartikel und auserlesene Lebensmittel.

Plesch empfing eine Abordnung der 0 7, die gute Verbindung zur Gruppe Gerngroß hatte, zu zwei Besprechungen. Er war von deren Argumenten so stark beeindruckt, dass er zusagte, bei einer Aktion der 0 7 werde die Münchner Polizei nicht gegen die Aufständischen eingesetzt. Plesch wurde verpflichtet, sich eine Stunde nach Beginn der Aktion dem Verhandlungsführer der Widerstandsbewegung Weiss und Hauptmann Lichtenberg zur Verfügung zu stellen.

Hauptmann Gerngroß wurde von Peter Göttgens hierüber informiert.

In Moosburg, 50 km nordöstlich und in Murnau am Staffelsee, 80 km südwestlich von München, nahmen zwei Funkstationen ihren Betrieb für die Freiheitsaktion Bayern auf.

Die Funker erreichten auch die Funker der amerikanischen Truppen:

»FAB - Freiheitsaktion Bayern. Aufstand in München steht bevor. Münchner Untergrundbewegung unternimmt Aktion zur Befreiung. Bitte Bombardierungen der Stadt

einsetzen, da sonst Vorbereitungen unmöglich...«

Auf welchen Wegen auch immer, - zu den Funkern stießen ein französischer Agent namens Miremont und der aus dem Lager Moosburg entflohene amerikanische Leutnant Max Mara. Gemeinsam mit dem Gefreiten Riegler von der Dolmetscherkompanie, texteten sie die Funksprüche. Informiert wurden sie dazu von Hauptmann Gerngroß und Leiling.

27.4.1945, ab 16 Uhr.

Es erfolgten die ersten Alarmierungen der 0 7-Gruppen. Die Männer der Widerstandsbewegung 0 7 zogen in ihre Bereitstellungsräume. Angestellte und Arbeiter verlassen ihre Arbeitsplätze. Überall werden die Vorbereitungen getroffen für den 28. April.

Max Mara, Miremont und Riegler versuchen die deutschen Linien zu durchbrechen und zu den alliierten Truppen zu kommen.

Nacht zum 28. April 1945

Göttgens blieb bei Hauptmann Gerngroß in der Saarkaserne, deren Kommandant Gerngroß war. Von dort erteilten sie ihre Weisungen an die Kampfgruppen.

Da es noch an Treibstoff für die Kraftfahrzeuge mangelte, fuhr nachts ein Trupp hinaus zum Flugplatz Neu-Biberg. Die Posten wurden überwältigt. Beim Treibstofflagerplatz des Flughafens zeigten die Männer der 0 7, die Wehrmachtsuniformen trugen, eine Bezugsbescheinigung auf 3.000 Liter Benzin. Der Tankwart füllte einen Kanister nach dem anderen. Dann schöpft er plötzlich Verdacht. Hoffmann wird verhaftet. In dem eintretenden Wirren Durcheinander aufeinanderprallender Meinungen und preußischer "Uniform- und Dokumentengläubigkeit" gelingt es Lenz und Heiss ihn wieder zu befreien. Der Treibstoff wird nach München in die Parzifalstraße gebracht und dort gelagert.

Zur gleichen Zeit überfielen 0 7-Gruppen die Fahrbereitschaft des Wehrmachtsstandorts im Haus der Rückversicherung. Mit einigen erbeuteten Lastkraftwagen und Personenautos führen sie danach zu den Einsatzorten.

28. April 1945, 02.00 Uhr

Die einzige Frau, die von der 0 7 in die Aktion eingeweiht ist, die Mitarbeiterin Peter Göttgens, Thea Huber, schreibt das letzte Flugblatt:

Freiheitsaktion Bayern!

Die Stunde der Antifaschisten.

Der Entschluß: Brechung der Tyrannei mit den eigenen Mitteln des Volkes.

Die Durchführung: Demonstration des freiheitsgesinnten Volkes aus sich heraus, die Sklavenketten zu zerreißen, an die es zwölf Jahre lang geschmiedet war.

Der Erfolg: Der einzige Versuch in Deutschland, mit der Waffe in der Hand die Knechtschaft zu brechen. Ein neuer Beweis an

die Weltöffentlichkeit, daß nicht ein ganzes Volk geschlossen der Bildung einer Gewaltherrschaft, der Völkerunterdrückung und schlimmster Verbrechen auch im eigenen Land angeklagt werden kann.

München, die Stadt der höheren Kulturgemeinschaft, war einmal zur europäischen Sendung berufen - München wird sich aus tiefster Not wieder erheben und unter schwerstem Leid Fackelträgerin der Völkerversöhnung und Freundschaft werden. Der erste Schritt ist getan!
Die Freiheitsaktion Bayern!

Die Erkundigungen der 0 7, drei Stunden vor Beginn der Aktion, haben lediglich eine Verstärkung der Wachen des Volkssturms im Viertel des Zentralministeriums festgestellt. Doch in letzter Minute zog Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler Verstärkungen heran. Ein Bataillon Volkssturmmänner unter dem Kommando Salisko und die ausgezeichnet bewaffnete Kompanie zur besonderen Verwendung unter dem Befehl des früheren Gauredners der Partei, Leutnant Fischer, wurden eingesetzt.

Ein Sturmzug des Bataillons 61 geht gegen den Befehlsbunker des Generals und Oberbefehlshabers von Westphal, in der Villensiedlung Pullach, der nationalsozialistischen Hochburg Münchens, vor. Eine starke SS-Einheit, im letzten Augenblick herangezogen, stellt sich zum Kampf. Es gelingt den Angreifern nicht, den heftigen Widerstand zu brechen und in den Befehlsbunker einzudringen. Das Unternehmen gegen General Westphal scheitert.

Starnberg-Kempfenhausen: Die Zerstörung der großen Nachrichtenverbindung wird vom Sturmzug der Dolmetscherkompanie gründlich durchgeführt.

Hauptmann Gerngroß fährt mit Leiling und dem aus einem Gefangenenlager entkommenen Leutnant Leigh, zum Reichsstatthalter von Bayern, Ritter Franz von Epp, der von seinem Sitz Schornerhof abgeholt und später den Alliierten übergeben werden sollte. Spötzl war Fahrer und Begleiter. Die Nachrichtenverbindung des Schornerhofes wird zerstört. Die Männer der FAB betreten das Haus. Epp führt im Kreise seines engeren Stabes, mit Major Carracciola, Hauptmann Seither und drei Zivilisten, die Verhandlungen mit Gerngroß und Leiling. Endlich entschloss sich Epp zum Gefechtsstand der FAB nach Freising mitzufahren. Unterwegs verließ Hauptmann Gerngroß den Wagen, um die Aktion an den Rundfunksendern durchzuführen.

Telefonisch und durch Kradmelder wird nun auch den Gruppen in den umliegenden Ortschaften Deisenhofen, Ebersberg, Wolfratshausen, Dachau und Grünwald das Stichwort zum Losschlagen gegeben. Waffen, Munition und Verpflegung werden aus dem Deisenhofener Geheimplager der 0 7 geholt. Mitglieder, Halbjuden, Kriegsgefangene aus den Lagern und Zwangsarbeitslagern befreit oder geflohen, werden eingekleidet, verpflegt und mit falschen Papieren versorgt.

Ein Trupp der Abteilung von Leutnant Putz hatte die Aufgabe, den Gauleiter der Stadt München und Oberbayern, den Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler im

Landesministerium gefangen zu nehmen und an der Feldherrnhalle aufzuhängen. Der Marsch der Abteilungen von Hauptmann Gerngroß von den Kasernen zu ihren Einsatzorten im Stadtgebiet Groß-München erfolgte ohne Zwischenfälle.

Leutnant Putz postierte vier Männer mit Maschinengewehren unweit des Zentralministeriums taktisch so, dass alle Zufahrtsstraßen zum Zentralministerium abgesperrt sind. Die Volkssturmbesatzung des Ministeriums verteidigte sich mit Handgranaten und MG-Salven. Es kommt zum Handgranatenduell. Dann wichen sie vor den Angreifern zurück und flüchteten. Punkt zwei Uhr dringen die Männer der FAB in das Hauptgebäude ein.

Giesler war nicht im Ministerium. Er war in einem Haus im abgelegenen Dörfchen Niederaltaich.

Auftragsgemäß sollte Leutnant Helmut Putz nun mit dem auf das Rathaus angesetzten Trupp des Regiments 61 unter Führung von Oberleutnant Betz Verbindung aufnehmen. Doch er traf keine Gruppe der FAB vor dem Rathaus an.

Putz ging dann allein vor. Der Hausinspektor des Rathauses, Hans Scharrer, wird geweckt.

Putz: *»Wir kommen im Auftrag des Reichsstatthalters Ritter von Epp...«.*

Scharrer öffnete die Türen. Die Telefonzentrale und alle wichtig erscheinenden Anlagen werden zerstört.

Im Keller des Rathauses wird Präsident Christian Weber festgenommen. Er sagt zum Feldwebel der 07 um seine Festnahme zu verhindern: *»Ich bin doch in München sehr beliebt«*, als ihn derbe Stöße vorwärts treiben.

In der Sendestation Freimann ergaben sich 32 SS-Männer. Mit 40 Mann besetzte Leutnant Putz den Sender.

Auch das Unternehmen gegen den Sender Erding verlief planmäßig. Schwierigkeiten machte nur der Chef der Station, Amtmann Wolf, ein überzeugter Nationalsozialist.

28. April 1945, 03.15 Uhr

»Proklamation der Freiheitsbewegung an das bayerische Volk.

Einen Tag, nachdem sich amerikanische und russische Truppen bei Torgau vereinten....«

Hauptmann Gerngroß spricht über den Sender München und verkündet die 10 Programmpunkte der FAB.

Das Stichwort "Fasanenjagd", zur freien Jagd auf die im Volksmund "Goldfasane" genannten Amtswalter der Partei wird gegeben. Die zivilen Gruppen werden mit dem Stichwort "Leonrod III" aufgerufen. Leiling wiederholt die Ansprache und Aufrufe in englischer Sprache.

Major Braun, der Kommandeur der Panzerjäger-Ausbildungsabteilung Freising, versuchte Ritter von Epp klarzumachen, dass es am besten für ihn sei, zu kapitulieren. Epp weigerte sich, als er Punkt 2 der FAB-Proklamation vernimmt: "Beseitigung des Militarismus". Major Braun lässt von Epp nach Hause fahren ...

28. April 1945, 06.30 Uhr

Hauptmann Gerngroß trifft auf dem Sendergelände Freimann ein und befiehlt, dass

schnellstens zum Großsender Erding abzurücken sei. Mit Lastwagen, Privatwagen und Motorrädern legt der Zug von Leutnant Putz den Weg in das Erdinger Moos zurück. Unterwegs wird in Ismaning SA-Oberführer Strauss verhaftet. Die am Sender Erding angetroffene Situation ist hilflos. Man hat dort keinerlei Befehle, Nachrichten von der FAB erhalten.

28. April 1945, 07.30 Uhr

Im Rathaus sind die Beamten sehr früh zum Dienst erschienen und beginnen mit der Vernichtung von belastendem Material aus Aktenordnern. Eine kleine Gruppe der 07 aus nur acht Mann findet die Situation so vor, fordert die sofortige Räumung des Rathauses von den Beamten und setzt dies mit Waffengewalt durch. Nur der Pfortner bleibt zurück.

Fünf Minuten später trifft Göttgens, der Führer der 07 in der Schellingstraße 39 vor dem Verlagshaus des "Völkischen Beobachter" ein. Die kleine Wehrmachtbesatzung des Zeitungshauses wird zur Aufgabe überredet und schließt sich Göttgens an.

28. April 1945, 08.05 Uhr

Gruppen von Hauptmann Gerngroß besetzen das Verlagshaus Knorr & Hirth, der Druckerei der im Eher-Zeitungsmonopol erscheinenden "Münchner Neueste Nachrichten" am Färbergraben. Die Herausgabe der Tageszeitung vom 28. April 1945 wird verhindert. Dagegen wird jetzt in der Redaktion die Ausgabe eines Kampfblattes der FAB vorbereitet.

Die Zufahrtsstraßen nach München werden von Fabrikarbeitern blockiert. Straßensperren werden gebaut und Stellungen gegraben. Die zu erwartenden anrückenden Verstärkungen für die Regierungstruppen sollen am Stadtrand abgewehrt werden.

Seit den frühen Morgenstunden sendet die FAB auf der Welle des Reichssenders München. Aufrufe an Wehrmachtstruppen zum Widerstand gegen die nazistische Herrschaft, das Programm der FAB wird vorgestellt, Bekenntnisse zum Rechtsstaat, zur christlichen Kultur und zur bayerischen Heimat werden gesendet.

28. April 1945, 11.00 Uhr

Ein Kradmelder trifft beim Zeitungshaus der "Münchner Neueste Nachrichten" ein: *»Gerngroßtruppen werden beim Sender Erding abgegriffen. Verstärkung dringend erforderlich!«*

150 Mann rücken darauf auf Lastkraftwagen mit Anhänger nach Erding aus. Auf dem Platz vor dem Sendegelände gehen die Männer in Stellung.

Leutnant Putz übernimmt die Leitung der Verteidigung des Senders Erding. Vom Gefechtsstand der FAB erhält man keine Nachrichten, die Verbindung bleibt stundenlang unterbrochen.

28. April 1945, 13.00 Uhr

Der Sturmgeschützzug der Panzerjäger-Abteilung Freising rückt ab. Truppenteile der SS-Division Nordmark nähern sich.

28. April 1945, 13.15 Uhr

Die SS-Truppen erobern den Sender Erding zurück. Die Besatzer müssen sich der anrückenden militärischen Übermacht ergeben.

Einen Kilometer vor Erding trifft Leutnant Putz auf Hauptmann Gerngroß. Beide Offiziere machen sich auf den Weg zu den amerikanischen Truppen. Hauptmann Gerngroß gibt zuvor das Scheitern der Aktion bekannt und ordnet die Auflösung der Gruppen an. Die Aktionen der FAB brechen überall zusammen.

Propagandalautsprecherwagen der NSDAP fahren durch die Straßen Münchens, verkünden die Niederschlagung des "Putsches":

Alle Positionen in München sind fest in unserer Hand. Wir stehen zu unserem Führer Adolf Hitler. Niemand folgt einem Lumpen wie Gerngroß, der Deutschland verriet. Er wird seiner Strafe nicht entgehen. Der Spuk wird bald vorbei sein.

28. April 1945, gegen 14 Uhr

Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Paul Giesler richtet über den Rundfunk (von einer Nebenstelle aus über den Laibacher Sender) folgenden Aufruf an die Einwohner von München:

Ehrlose Gesellen, die einer Dolmetscherkompanie angehören und die von einem Hauptmann mit dem Namen Gernegroß geführt werden, versuchen durch Rundfunksendungen den Eindruck zu erwecken, als hätten sie in München die Macht an sich gerissen. Der Hauptmann Gernegroß, der über den hoch- und landesverräterischen Sender spricht, beschwindelt die Bevölkerung, wenn er Namen von hohen Offizieren nennt, die angeblich hinter ihm stehen. Ausser seinem kleinen Haufen, einer Handvoll Leute, denkt niemand daran, Deutschland in den Rücken zu fallen. Alle Soldaten stehen in Treue zu ihrem Eid und lassen sich durch keinen Gernegroß für einen Landesverrat gewinnen. Alle Positionen in München sind fest in unserer Hand. Wir stehen zu unserem Führer Adolf Hitler. Niemand folgt einem Lumpen wie Gernegroß, der Deutschland verrät. Gernegroß wird seiner Strafe nicht entgehen. Der Spuk wird bald vorbei sein.

Absichtlich sprach Giesler immer von "Gernegroß" statt Gerngroß.

Auch Karl Fiehler, Reichsleiter und Oberbürgermeister von München, richtete im Rundfunk einen Aufruf an die Münchner Bevölkerung:

Meine lieben Münchner Volksgenossen!

Ihr kennt mich und wißt, daß ich kein Lump und Verräter bin. Nachdem gewissenlose Elemente schon vor wenigen Wochen das Gerücht in die Welt gesetzt haben, ich hätte mich erschossen, oder der Gauleiter hätte mich erschossen, hat man das Gerücht fabriziert, daß ich im Waldfriedhof beerdigt worden sei. Nachdem sich inzwischen herumgesprochen hat, daß ich noch am Leben bin, hat nun heute diese Verrätergruppe von Drückebergern wiederum meinen Tod gemeldet. Aus der Tatsache, daß ich jetzt zu Euch spreche, könnt Ihr entnehmen, daß diese Schufte ganz gemeine Schwindler sind. Alle anständigen Menschen wenden sich mit Abscheu von solchen Schwindlern ab. Der Gauleiter hat Euch gesagt, auf was es jetzt ankommt. Nur wenn wir alle standhaft bleiben, können wir die gegenwärtige Situation meistern. Dann, aber auch nur dann, können wir wieder dangehen, unsere Wohnungen aufzubauen, die uns von den Engländern und Amerikanern zerstört worden sind, und zwar noch lange, ehe unsere Feinde deutschen Boden besetzt hatten. Glaubt doch nicht, daß Leute, die mit unseren Feinden unter einer Decke stecken, das Wohl der Münchner Bevölkerung im Auge haben. Sie wollen nicht kämpfen für uns, sondern sie wollen unseren Feinden helfen bei der Ausplünderung und Vernichtung unseres Volkes.
Heil unserem Führer!

28. April 1945 um 17 Uhr
Gauleiter Paul Giesler sprach noch einmal im Rundfunk:
Liebe Volksgenossen!

Ich möchte Ihnen folgendes mitteilen:

Der Krawall, den einzelne Lumpen und Verräter unter Mißbrauch einer Welle des Reichssenders München heute Nacht anzettelt haben, ist beendet. Die erbärmlichen Kerle, die versuchten, den ehrlichen Ruf unserer Stadt und die bewundernswerte Haltung der Münchner Bevölkerung zu beschmutzen und die deutsche Soldatenehre in den Dreck zu ziehen, sind dank dem energischen Zuschlagen der Führung, der Partei, der Wehrmacht und der Bevölkerung erledigt worden.

Unser Einsatz gilt nun wieder ausschließlich der Verteidigung unserer oberbayerischen Heimat und darüber hinaus der

Rettung unseres deutschen Vaterlands. Laßt uns nun umso fester zusammenstehen in den schweren Stunden, die wir für den Bestand unseres Volkes gegenwärtig erleben und lasst uns erst recht jetzt auf unseren Führer vertrauen!
Heil unserem Führer!

Leutnant Putz und Hauptmann Gerngroß sind mittlerweile zu den amerikanischen Truppen gelangt.

Amerikanische Panzer und Panzertransportwagen sind bereits bei Burgau in Richtung Augsburg durchgestoßen. Immer rascher und bedrohlicher rückt das Stadtgebiet von Groß-München in die Reichweite der amerikanischen Artillerie.

Dennoch meldete das Deutsche Nachrichtenbüro am 28. April 1945:

Aus dem Hauptquartier des deutschen Oberbefehlshabers West: Ein Erfolg von entscheidender Bedeutung wird den Westalliierten auch weiterhin versagt bleiben, denn im deutschen Hauptquartier vertritt man den eindeutigen Standpunkt, daß sich der deutsche Widerstand im großen Donaubogen und im Alpenvorland gegenüber einem zweifellos noch wachsendem Druck dreier frontal nach Süden angreifender alliierter Armeen noch verstärken wird. ...

Das Gelände im Süden des Reiches wird die Verteidiger begünstigen. ...

(C)2005 Gustl Müller-Dechen
www.kultur.de

Es erscheint die letzte Ausgabe des "Völkischen Beobachter", Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands.
Die 100a Ausgabe, Sonntag 29. April 1945:



29. April 1945, in den Morgenstunden
Eine Kopie des Planes zur Verteidigung Münchens, mit den Eintragungen der letzten Veränderungen, wie sie die Beratung des kommandierenden Generals von München mit den Offizieren der 467. Infanterie-Division, dem Ortsschutzbataillon, Partei und Volkssturm ergeben hat, liegt vor den Männern der 0 7. Mit Peter Götgens sind die meisten, trotz Fehlschlagens der Aktion, in München geblieben.

Vor einer roten schraffierten Verteidigungslinie der Vorortsdteilungen Münchens lagen die Kampfgräben, Pak, M.G.-Flak und Artilleriestellungen, die Nester der schweren und leichten Maschinengewehre und der Granatwerfer. Die Brücken über die Isar, die Max-Joseph, die Prinzregenten, Maximilians, Ludwigs, Cornelius, Wittelsbacher, und Großhesseloherbrücke sind auf der Karte mit blauen Kreuzen markiert: Zur Sprengung vorbereitet.
Im nordwestlichen Vorfeld, im Moorgebiet, von Puchheim über Allach, Feldmoching nach Oberschleißheim sollte eine starke Verteidigungslinie aufgebaut werden. Die wenigen Einheiten der 467. Infanterie-Division, welche noch in München kaserniert waren, sollten durch zurückflutende Truppenteile verstärkt werden.

Der Volkssturm ist noch beim Bau von Straßensperren. Für einen hinhaltenden Widerstand wurden von Schleißheim bis zurück nach Moosach Feldstellungen ausgehoben und Panzergräben geschaufelt.

Das Pionierbataillon 7 hatte den Befehl, die Sprengung aller wichtigen Industrieanlagen und Brücken zur vereinbarten Zeit auszuführen.

Bei den Isar- und Amperbrücken standen die Sprengkommandos schon bereit.

Die Niederschlagung des Aufstandes war durch die Rundfunkansprachen von Gauleiter Giesler und Reichsleiter Fiehler auch der Führung der 7. amerikanischen Armee, die in Richtung München anrollte, bekannt geworden. Da deshalb mit heftigem Artilleriebeschuss auf München und mit neuen Bombardements aus Flugzeugen gerechnet werden musste, wurden die Aktivisten Weiss, Hofmann und Dörrer von der Leitung der 0 7 beauftragt, mit den amerikanischen Truppen in Verbindung zu treten. Pläne, Ausweispapiere, Bescheinigungen wurden in einem erbeuteten Personenwagen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes versteckt.

Aus den letzten Meldungen über die Frontlinien ging hervor, dass amerikanische Panzerverbände in den Morgenstunden des 28. April über Wertach und Lech in das unverteidigte Augsburg eingerückt waren. Die US-Truppen waren jetzt auf dem Marsch nach München.

Trotz Fehlschlägen, der Aufgabe der Sender, des Rathauses und von Befehlszentren, setzten einige der 0 7-Kämpfer ihre Anstrengungen fort. Darunter mehrere, die sich aus der Gefangenschaft der Gauleitertruppen befreien konnten.

Der mir vorliegende persönliche Bericht von Leutnant Helmut Putz:

Helmut Putz

Mitglied der 0 7

B e r i c h t

zum 27./28.4.1945

Die Aufträge, welche ich von Hauptmann Gerngroß im Zuge der Aktionen in der Nacht vom 27./28. bekommen habe, waren folgende:

1. Festnahme des Gauleiters im Zentralministerium
2. Verbindungsaufnahme vom Zentralministerium zum Rathaus (Zerstörung wichtiger Anlagen usw.)
3. Abmarsch zum Aumeister (Englischer Garten); dort Entgegennahme weiterer Anweisungen durch die FAB.

Gegen 1/2 2 Uhr marschierte ich mit den von mir ausgewählten und für unsere Aufgabe ausgebildeten Leute von der Adolf-Hitler-Kaserne ab zum Zentralministerium. Der von uns sehr begrüßte Regen hatte bedauerlicherweise nur bis Mitternacht angehalten und war einer unserem Vorhaben ungünstigen Mondhelle gewichen. Am Zielort angekommen, postierte ich die 4

Maschinengewehre taktisch so, daß alle Zufahrtsstrassen zum Ministerium abgesperrt waren. Punkt 2 Uhr drang ich mit meinen Gruppen-Führern in das Hauptgebäude ein. Der Gauleiter befand sich jedoch in dieser Nacht in Niederaltaich in Niederbayern. Die von Herrn Giesler geschilderten Ereignisse (bei seinem Aufruf an die Münchner Bevölkerung nach seiner Rückkehr) berichtige ich dahingehend, daß nach einem kurzen Handgranatenduell zwischen meinen Leuten und dem bewachenden Volkssturm nicht wir, sondern dieser fluchtartig das Feld räumte. In voller Ordnung verließen wir das Ministeriumsgebäude und marschierten ab zum Englischen Garten.

Auftragsgemäß begab ich mich inzwischen zum Rathaus, um mit dem auf dieses angesetzten Trupp des Regiments 6^r unter Führung von Oberleutnant B e t z Verbindung aufzunehmen. Diesen traf ich nicht an. Nachdem seine Männer die Nachrichtenanlagen usw. des Rathauses zerstört und wir den "Präsidenten Christ. Weber", der zufällig in den Kelleranlagen des Hauses schlief, festgenommen hatten, fuhr ich meinem Zuge zum Auemeister nach. Dort angekommen warteten wir kurze Zeit auf irgend Jemanden, welcher uns die in Aussicht gestellten weiteren Anweisungen geben hätte sollen. Es kam jedoch niemand. Aus eigenem Entschluß begab ich mich daraufhin mit meinen Männern zu dem nicht weit entfernten Sender Freimann.

Ab 3.15 Uhr früh gingen unsere, jedem bekannten Aufrufe, über die Gauleiterwellen. Die Haltung und Stimmung der von mir geführten etwa 40 Mann starken Besatzung des Senders (die 32 Mann starken SS-Bewachungskräfte waren kurzerhand im wahrsten Sinne des Wortes verhaftet und in den Keller gesperrt worden), war trotz der von uns ja sehr in Rechnung zu stellenden Nähe der Freimanner SS-Kaserne, eine hervorragende.

Zwischen 6 und 7^h früh erschien auf dem Sendergelände Hauptmann Gerngroß und befahl mir, daß schnellstens zum Grossender Erding abzurücken sei. Dieser war von Kräften der Panzerjäger Ersatzabteilung Freising im überraschenden Zugriff mit Panzerunterstützung genommen worden und seine Inbetriebnahme bis spätestens 7 Uhr stand als gewährleistet

fest. Mit Motorfahrzeugen aller Art, die wir anhielten, wo sie uns kamen, legten wir den Weg ins Erdinger Moos zurück, so daß wir verhältnismäßig bald dort eintrafen. Beim passieren der Gauküchenanlagen Ismaning fiel uns noch eine besonders nette Beute in die Hand, nämlich der vielen geläufige SA-Oberführer Strauß.

Die von uns am Sender angetroffene Situation war eine ziemlich hilflose. Hauptschuld an dieser Tatsache trägt zweifellos das längere Ausbleiben jeglicher Nachrichten, Befehle, Anweisungen usw. von der Leitung der FAB an die Senderbesatzung. Trotzdem hätte meiner Ansicht nach der eingeteilte Kampfkommandant auf keinem Fall einer begreiflichen Nervosität seiner Leute nicht nur nicht entgentreten, sondern diese sogar noch fördern dürfen.

Unbedingt eindeutig ging ich in rücksichtslosester Weise gegen ihn an, übernahm selbstständig die Verteidigung des Senders und organisierte diese neu. Als jedoch auch bis gegen 13 Uhr noch jede Verbindung zu dem Gefechtsstand der FAB abgerissen war, ließ sich der Sturmgeschützzug der Panzerjäger-Abteilung Freising von der Verwirklichung seines längst gehegten Vorhabens, abzurücken, nicht mehr länger abhalten. Beim auftauchen erster Teile der sich im Anmarsch befindlichen SS-Division Nordmark war bei den nun gegebenen Verhältnissen jeder Widerstand chancenlos und mir blieb nichts anderes übrig, als den Sender aufzugeben. Etwa 1 km von ihm entfernt traf ich Hauptmann Gerngroß an, mit dem ich mich dann zu den amerikanischen Truppen begab.

29. April 1945, 21 Uhr

Bei Moosach verläßt der Wagen der 0 7 das Stadtgebiet von München. Sie fahren an erschöpft in den Straßengräben liegenden Soldaten und Volkssturmmännern vorbei. Weiter vorne Einschläge schwerer Haubitzen, Maschinengewehrfeuer. Leuchtkugeln steigen auf. Der Wagen kann in der Nacht unter Beschuss die Linie der SS-Truppen durchbrechen. Sie treffen auf amerikanische Truppen. Der 0 7-Trupp schwenkte große weiße Tücher. Im Schritt-Tempo näherte sich ihr Wagen einem US-Posten mit schussbereitem Gewehr. Sie kommen ins US-Hauptquartier von General Patch bei Lohhof an der Straße München-Freising. Dort berichteten sie über die Lage in München.

Ein mit Schreibmaschine erstellter Bericht (liegt als vergilbte, schwer lesbare Ab-

schrift vor) des unterzeichneten US-Offiziers, hielt das Gespräch fest:
520th CIC Detachment
APO 444, U. S. Army

SUBJECT: German Civilians (Believed to be reliable)
HOFFMANN Fritz
DOERRER Roland
WEISS Georg

To: CIC or Military Government Detachment at Dachau.

1. Three German civilians, names shown above, have been instructed to present themselves to any American unit at Dachau for Disposition or further use by Military Government and / or CIC. These man will be driving a civilian type passenger car, painted white with red crosses on the sides and top. They will have in their possession a roster of names of SS and other personnel, who formerly worked at the Dachau Concentration Camp and are to turn this roster over to CIC, Military Government, or any other American authority at Dachau.

2. These men, claiming to be members of a Munich underground movement, were apprehended by L Co. 18th Regt, 45 Inf Div personal at approximately 22/hours 29 April 1945. They had been traveling in a civilian type passenger car, painted white with red crosses on the sides and top, and offered no resistance but rather welcomed capture. They were not armed. Two of the men (Georg Weiss and Roland Doerrrer) were in civilian clothes, and the other (Fritz Hoffmann) was dressed in Germany uniform and wore a Red Cross armband. Their mission, they stated, was to contact American forces outside of Munich in an endeavor to arrange for the surrender of the city. They stated emphatically that there were not organized troops in Munich and Hoffmann, who speaks English and acted as leader and spokesman, volunteered to take any American soldiers who desired to go, directly to Munich and back again in order to prove his point, leaving the other two civilians as hostages.

3. These men were interrogated at great length by

180th and a plan was evolved whereby a task force of some strength, preferably including ten or more tanks, would drive into Munich with Hoffmann riding on the front of the lead tank. The task force would then surround the block of buildings housing the party headquarters and a force of men would then enter these buildings and arrest or kill if necessary the Gauleiter named Giesler and the party leader and head of the Gestapo at Munich named Hoffmann. After disposition of these Nazi bastards, the main radio broadcasting station could then be taken over and the announcement would be made that the city has fallen and instructing the population to hang out white flags at witch time our main force would enter the city. This was agreed upon by officers of the 180th Regt. and arrangements were made but the entire plan was rejected by the civilians when they learned that the task force was to consist of only 36 men riding in two armored cars and 6 1/4 ton Jeeps. They stated that this would certainly not be an imposing force and refused to be held responsible in the event the raid failed.

4. The civilians were then brought to this headquarters and the plan was again rejected on the basis, that Munich would be taken in any event and that this command did not want to take the risk involved.

5. Hoffmann stated that he has been a member of the underground movement since 1940 in Munich, known as O-7. His rank in the organization is Lt.Col. He stated further that he was connected with an equivalent unit known as O-5 at Vienna. The commanding officer a Capt. GERNGROSS, was head of the Munich organization and is now believed to be in the hands of unknown American troops near Munich, possibly now a POW, as he was alleged to have left the city at about the same time as they and for the same purpose.

6. On 30 April 1945 two of these men were "given" to front line units of this command for use as combat intelligence personnel. They were closely watched, and although they did nothing outstanding, they were of some value.

7. these men appear willing and anxious to help the

American forces in any way possible and their knowledge of Munich, the Nazi Party Gestapo etc. should be of value to higher headquarters. It is for this reason that they have been given this letter and instructions to present themselves to our troops at Dachau.

Sign.

Carl M. BEHM

2nd. Lt., US.

Einfache Nachkriegs-Übersetzung des vorgenannten Textdokumentes:

520.te CIC Abteilung

APO 444, U. S. Army

Gegenstand: Deutsche Zivilisten (als glaubwürdig geltend)

HOFFMANN Fritz

DOERRER Roland

WEISS Georg

An: CIC oder Militärverwaltungs-Abteilung in Dachau.

1. Drei deutsche Zivilisten, Namen siehe oben, wurden beauftragt, sich zur Verfügung jeder amerikanischen Einheit in Dachau oder einer weiteren Verwendung durch die amerikanische Militärregierung oder Zentrales Geheimdienst Corps zu stellen. Diese Männer fahren einen zivilen Personenwagen, lackiert in weißer Farbe und mit roten Kreuzen an beiden Seiten und auf dem Dach des Wagens. In ihrem Besitz befindet sich eine Namensliste des SS und anderen Personals des Konzentrationslagers Dachau, welche früher im Lager arbeiteten, um diese Liste dem Zentralen Geheimdienst Corps, der Militärregierung oder einer anderen amerikanischen Behörde in Dachau zu übergeben.

2. Diese Männer, welcheangaben zu einer Münchner Untergrundbewegung zu gehören, wurden von Angehörigen des L. Co. 18. Regiments der 45. Infanteriedivision ungefähr gegen 22 Uhr am 29. April 1945 erfasst. Sie fuhren einen zivilen Personenwagen mit weißer Lackierung und mit roten Kreuzen an beiden Seiten und auf dem Dach des Wagens, und leisteten keinen Widerstand sondern begrüßten vielmehr ihre Gefangennahme.

me. Sie waren unbewaffnet. Zwei dieser Männer (Georg Weiss und Roland Doerrner) trugen Zivilkleider, während der andere (Fritz Hoffmann) mit deutscher Uniform bekleidet war und trug eine Rot-Kreuz-Armbinde. Ihre Aufgaben bestand, entsprechend ihrer Angaben, darin, Kontakt mit den amerikanischen Streitkräfte außerhalb Münchens aufzunehmen, in der Bestrebung eine Übergabe der Stadt zu erreichen. Sie behaupteten ausdrücklich, dass sich in München keine organisierten Truppen befänden, und Hoffmann, der Anführer und Wortführer welcher englisch sprach, erklärte sich bereit, mit amerikanischen Soldaten direkt nach München hinein zu fahren um seine Angaben unter Beweis zu stellen, indes er seine beiden Begleiter als Geiseln zurücklasse.

3. Diese Männer wurden lange und gründlich verhört durch 180th und es wurde ein Plan entwickelt, wobei eine Gruppe von zehn oder mehr Tanks mit Hoffmann auf dem Führertank nach München hineinstoßen sollten. Die Aufgabe der Panzertruppe sollte darin bestehen, den Häuserblock mit dem Hauptquartier der Partei zu umstellen, in die Gebäude einzudringen und den Gauleiter namens Giesler und den Parteichef und den Gestapochof namens Hoffmann zu verhaften oder falls notwendig zu töten. Nach Ausschaltung dieser Nazi-bastarde, sollte der Hauptradiosender von München durch einen Handstreich eingenommen werden, dann über den Rundfunk der Bevölkerung mitgeteilt werden, dass die Stadt gefallen sei und die Einwohner die weißen Flaggen aus den Fenstern heraushängen sollten, zu der Zeit wenn die Hauptkampftruppen in die Stadt einmarschieren würden. Worauf der Einmarsch der Amerikaner zu erfolgen habe. Diesem Plan wurde zugestimmt von den Offizieren des 180th Regt. und weitere Details wurden ausgearbeitet aber der so erstellte Gesamtplan wurde dann von den Zivilisten abgelehnt, als diese erfuhren, dass nur eine kleine Kampftruppe von 36 US-Soldaten mit 2 Panzern und 6 Stück 1/4ton Jeeps eingesetzt werden sollte. Die Zivilisten sagten, dies würde keine beeindruckende Kampftruppe darstellen und lehnten die Verantwortung für einen Fehlschlag der Aktion ab.

4. Die Zivilisten wurden darauf in dieses Hauptquartier gebracht, der Plan wurde abermals verworfen wegen der Grundlage, dass München in jedem Fall bald eingenommen werden würde und das Armeekommando kein Risiko eingehen wollte.

5. Hoffmann gab an, dass er seit 1940 Mitglied der Münchner Untergrundbewegung in der Einheit O 7 war. Sein Rang sei der eines Oberst. Er gab ferner an, dass er mit einer Einheit der Wiener Untergrundbewegung, bekannt unter O5, ebenfalls in Verbindung gestanden habe. Sein kommandierender Offizier, ein gewisser Hauptmann Gerngross, sei der Führer der Münchner Untergrundbewegung und befinde sich wahrscheinlich in der Hand von unbekanntem amerikanischen Truppen, möglicherweise als Kriegsgefangener, da er zur selben Zeit und zum selben Zweck die Stadt München verlassen habe.

6. Am 30. April wurden zwei von den drei Männern zur Verfügung an Einheiten der vordersten Fronttruppen dieses Kommandos weitergegeben zwecks Nutzung als Kampftruppenberater. Sie wurden streng überwacht, und obgleich sie nichts herausragendes leisteten waren sie doch von einigem Wert.

7. Diese Männer erscheinen willig und begierig den amerikanischen Streitkräften zu helfen mit allen Möglichkeiten und mit ihrem Wissen über München, der Nazi-Partei, Gestapo usw. sind sie von einigem Wert für die höheren Kommandostellen. Aus diesen Gründen wurde ihnen vorliegendes Schreiben mitgegeben um sich unseren amerikanischen Truppen bei Dachau zu empfehlen und auszuweisen.

gezeichnet

Carl M. BEHM

2nd. Lt., AUS.

Montag, 30. April 1945, in den ersten Morgenstunden.

Das letzte Flugblatt der O 7 in einer Auflage einer halben Million und Plakate mit gleichem Text sind im Druck:

An die Bevölkerung Münchens!

Münchener!

Ein 12 Jahre währender Alpdruck ist durch die Alliierten von Euch genommen. Befolgt gewissenhaft jede Anordnung der alli-

ierten Militärverwaltung.

Sorgt für Ruhe und Ordnung bis zur Errichtung einer neuen bayerischen Regierung. Geht Eurer täglichen Arbeit nach und seid guter Hoffnung.

Von jetzt an könnt Ihr wieder an einen wahren Aufbau denken.

Wer plündert wird erschossen.

Bayrische Hilfspolizei

Weismann, Polizei-Kommissar

30. April 1945, vormittags

Der Bericht eines Teilnehmers an den Aktionen:

Kameraden der O 7 durchfuhren, versehen mit weiss-blauen Armbinden und Waffen auf Fahrrädern einige Stadtteile Münchens, um jeden möglichen Widerstand zu brechen.

Die Kreisleitung Nord der NSDAP wurde von Schrey und anderen Kameraden besetzt und die anwesenden Volkssturmmänner mit ihren Waffen dem amerikanischen Militär übergeben. Stabsteiter Lange von der NSDAP, der auf die einrückenden amerikanischen Soldaten geschossen hatte, versuchte zu fliehen. Er wurde von Schrey verfolgt. Ein Schuss traf Lange, der verletzt vom Motorrad stürzte.

Die Bevölkerung wurde mit Lautsprecherdurchsagen zum hissen weißer Tücher aufgefordert.

O 7-Kamerad Weismann wurde als vorläufiger Polizeikommissar eingesetzt. Mit Mitgliedern der O 7 improvisierte er eine Hilfspolizei und ließ durch diese öffentliche Gebäude besetzen, um Plünderungen und Zerstörungen zu verhindern. Den einzelnen Abschnitten der Polizei wurde befohlen, ihre Waffen zu sammeln und sie den Amerikanern zu übergeben. Diesem Befehl wurde Folge geleistet. Weismann ließ ein Flugblatt drucken, das beruhigend auf die Bevölkerung einwirken sollte und mit dem schwere Strafen für Plünderer angekündigt wurden. Dieses Flugblatt wurde in der enormen Auflage von einer halben Million am nächsten Tag in München verbreitet.

Auch in anderen Orten Oberbayerns traten die O 7-Gruppen in Aktion: In Grafing wurden bereits vier Tage vor Eintreffen der amerikanischen Truppen mit ihrer Panzerspitze tausende

von Flugblättern gedruckt, die vor jedem bewaffneten Widerstand warnten. Trotz Anwesenheit von SS-Trupps wurden die Panzersperren beseitigt. Weisse Fahnen an den Zufahrtsstrassen signalisierten den anrückenden US-Truppen die widerstandslose Übergabe des Ortes.

In Deisenhofen bestand seit langem eine der aktivsten Gruppen der O 7, von der mehrere Mitglieder von der Gestapo verfolgt wurden. Schon Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner verhaftete die Gruppe unter Führung von Stelzer alle Nazibonzen des Ortes. Es kam aber zu Kämpfen mit der örtlichen Polizei und einer SS-Truppe, bei der die O 7-Gruppe Verwundete hatte. Besonders bewährten sich bei den Kämpfen in Deisenhofen die Kameraden Nennmacher, Graf, Schnitzelbaumer, Brückl und andere.

In Wolfratshausen verhinderten die O 7-Aktivisten Winibald Kollmeier die bereits vorbereitete Sprengung der Loisachbrücke. Sie entfernten die Sprengladung. Bei einer zweiten Brücke misslang der Versuch, denn die SS konnte die Brücke vor ihrem Zugriff sprengen.

In Oberhaching verhaftete der O 7-Kamerad Lichtinger mit Hilfe von Einwohnern einige der ortsbekanntesten NS-Funktionäre.

Die O 7-Gruppe in Grünwald stieß mit einer SS-Truppe zusammen. Es kam zu einer Schießerei, bei der Dr. Max getötet wurde.

Im gleichen Sinne arbeiteten die Gruppen in Kirchseeon, Ebersberg, Egmarting, Glonn, Ottobrunn, Lauchdorf, Garmisch, Murnau, Dingolfing, Landshut, Freising, Breitbrunn, Ammerland, Seehausen, und in anderen Gemeinden.

Die schweren Ketten amerikanischer Panzer und Sturmgeschütze dröhnen in den Straßen von München. Im Laufe des 30. April 1945 wird München von den Amerikanern besetzt. Die Hakenkreuzfahnen werden nach 12 Jahren eingeholt, weiße Fahnen werden gehisst.

Kapitulation

Foto der Originalausgabe "Die Mitteilungen, Alliiertes Nachrichtenblatt, der Alliierten 6. Heeresgruppe für die Deutsche Zivilbevölkerung", vom 9. Mai 1945.



Solidarität unter den Gefangenen

Otto Kohlhofer aus München-Neuhausen, Feinmachergehilfe war ein Jahr vor der Machtübernahme Hitlers in den kommunistischen Jugendverband eingetreten. Er führte in einer Widerstandsgruppe zwei Jahre lang den illegalen Kampf gegen das brutale Regime. Er verfasste Flugblätter, druckte und verteilte sie. Schon das genügte den Machthabern, um Kohlhofer, nachdem er im Sommer 1935 festgenommen wur-

de, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Dann wurde er in das KZ Dachau gebracht.

Im Lager organisierte er die "Solidarität unter den Gefangenen", alle Häftlinge eingeschlossen, gleich welcher Nationalität, Religion, Hautfarbe, Geschlecht oder politischer oder geschlechtlicher Gesinnung. Ihm gelang es mit anderen politischen Gefangenen eine Untergrundorganisation aufzubauen, die Nachrichten von außen vermittelte, aber auch Berichte über den Verlauf des Krieges.

Otto Kohlhofer überlebte. Er wurde Gründungsmitglied der VVN, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau und Initiator des Kuratoriums für die Errichtung der Gedenkstätte Dachau.

Um eines bitte ich ...

Um eines bitte ich:

Ihr, die ihr diese Zeit überleben werdet, vergesst nicht.

Vergesst weder die Guten noch die Bösen.

Sammelt geduldig Zeugnisse über alle, die für sich selbst und für euch gefallen sind.

Eines Tages wird das Heute Vergangenheit sein, man wird von der großen Zeit und von den namenlosen Helden sprechen, die Geschichte machten.

Ich möchte festhalten, dass es keine namenlosen Helden gab.

Dass sie Menschen waren, die einen Namen, ein Gesicht, die

Sehnsüchte und Hoffnungen hatten, und dass deshalb der

Schmerz auch des allerletzten unter ihnen nicht geringer war als der Schmerz des ersten, dessen Name überdauert.

Ich möchte, dass sie allesamt euch immer nahe bleiben wie Bekannte, wie Verwandte, wie ihr selbst.

Dies schrieb der tschechoslowakische Journalist und Widerstandskämpfer Julius Fucik, der im Frühjahr 1943 von der Gestapo verhaftet worden war. Ein Aufseher schmuggelte den Brief aus der Zelle.

Als in der Nacht zum 8. September 1943 Berlin bombardiert und auch das Zuchthaus in Plötzensee getroffen worden war, wurden in den nächsten fünf Tagen und Nächten in Plötzensee 250 deutsche und ausländische Häftlinge erhängt.

Widerstandskämpfer aus ganz Deutschland und Nachbarländern, auch Fucik.

Das andere München

In der Nazizeit war München mit dem zweifelhaften Beinamen "Hauptstadt der Bewegung" bedacht worden.

Die NSDAP wurde zwar in München gegründet, doch wie in keiner Stadt in Deutschland hatte hier der antifaschistische Widerstand eine so breite Basis, die alle Bevölkerungsschichten umfasste. Tausende kamen in die Konzentrationslager und wurden ermordet. Viele wurden im Krieg an die Front zu Einheiten geschickt, bei denen Menschenleben unbarmherzig und rücksichtslos geopfert wurden, so wenn man sie über Minenfelder trieb. Jenen, die das Glück hatten, Naziterror und Krieg zu überleben, verdankt München, dass es nicht in den letzten Kriegslagen zerbombt und die meisten seiner Kunstschatze und Denkmäler erhalten blieben. Denn die Widerstandskämpfer der letzten Stunde verhinderten, dass wahnsinnige Befehle zur Verteidigung der Stadt ausgeführt wurden.

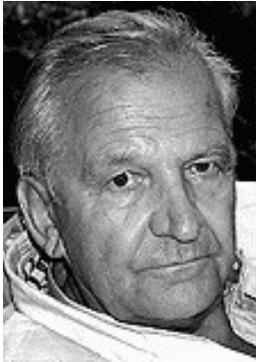
Damit dies nicht zum Vergessen anheim fällt, ist auch dem Deutschen Gewerkschaftsbund, Kreis München, zu danken. Dieser zeigt seit Jahren bei alternativen Stadtrundfahrten "Das andere München". Die Stätten, die unlösbar mit der dramatischen Vergangenheit verbunden sind.

Bei einer Feier zum Gedenken, der im Kampf für die Freiheit gefallenen Widerstandskämpfer sagte ein Redner: *»Wir betrachten es als unsere Ehrenpflicht, den im Freiheitskampf gefallenen Kameraden zu gedenken.*

Ihre bedingungslose Einsatzbereitschaft und das gebrachte Opfer soll uns nicht nur Vermächtnis, sondern auch Verpflichtung zur Verwirklichung der gemeinsamen Ideale sein.

Wir werden in ihrem Sinne am Wiederaufbau des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens aktiv mitwirken.»

Über den Autor:



Gustl Müller-Dechent wurde 1915 in München geboren. Er war Vorsitzender der SAJ München-Süd. Ab 1933 war er in der Widerstandsbewegung gegen den Faschismus tätig. Wegen politischer Vergehen kam er in der Nazizeit in Haft.

Nach dem 2. Weltkrieg war er einer der ersten Reporter der Süddeutschen Zeitung und von Radio München. Dann Lokalredakteur Main-Post Würzburg. Dort schrieb er auch die Kolumne "Die Marktbarbl". Mit einer Mischung aus Humor und Kritik trug er sein Teil dazu bei, ein wenig Fröhlichkeit in die Not der Nachkriegszeit zu tragen, das Leben leichter zu machen. Sein Buch "Die Würzburger

Marktbarbl" war das erste, welches nach dem 2. Weltkrieg in der Bischofsstadt erschien.

Weitere berufliche Stationen waren das Main-Echo in Aschaffenburg, dann Leiter der Hessenredaktion der Frankfurter Rundschau. Er veröffentlichte mehrere Erzählungen, Fachbücher und Ratgeber.

Ausgezeichnet wurde er unter anderem mit dem Dr.-Josef-Drexel-Preis "*Für die Grundsatztreue seines journalistischen Wirkens, der Gerechtigkeit als einem der Grundelemente der Gesellschaft zu dienen*".

H.W.

(C)2005 Gustl Müller-Dechent www.mueller-dechent.de

Erhältlich im Internet unter: www.mueller-dechent.de sind die Bücher vom gleichen Autor:

Freude und Kraft zum Leben

Wissen - Unterhaltung - Ratgeber

ISBN-10: 3-9809058-0-2 / ISBN-13: 978-3-9809058-0-0

»Ein Buch für alle die wissen wollen, was Sinn und Zweck des Lebens sind. Die Frage nach dem Woher und Wohin findet Antwort in Ausführungen bekannter Philosophen, Wissenschaftlern, Physiker und Dichter. Allen Argumenten werden Betrachtungen anderer Wissenschaftler gegenübergestellt und so werden verschiedene Blickwinkel auf das Sein geboten. Die zweite Hälfte enthält Empfehlungen für das Leben, gesunde Ernährung, Fitness auch im Alter und für Beschäftigungen gegen Langeweile. Dazu wartet das Buch auch mit Anekdoten aus der Zeit nach dem Krieg auf, die nicht nur dieser Generation Erinnerungen zurück gibt, sondern auch den Jüngeren Einblicke in diese Zeit und die Menschen, um sie besser begreifen zu können. Der Leser wird angeregt, sich seine eigene Meinung zu machen, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, um eine Lösung für seine persönlichen Fragen zu finden.

Es genügt nicht, das Buch einmal gelesen zu haben, man sollte dieses mehrfach tun, da sich immer neue Anhaltspunkte zum Nachdenken, finden lassen.

Ein Buch zur Erarbeiten eigener Strategien, zum Aufarbeiten und Nachdenken.«

Ortrun Knipp-Meinke

Rainer Holbe, Fernsehmoderator (Starparade ZDF, Phantastische Phänomene SAT1, Literatur-Zeitung): *»Das Buch ist mehr als ein Ratgeber für den Alltag, es ist eine Aufforderung, dem letzten Drittel des Lebens mit Mut und Frohsinn zu begegnen! Gustl Müller-Dechent gibt die Empfehlungen erfahrener Ärzte und Naturheilkundiger ebenso weiter wie die Gedanken von Dichtern und Künstlern, die sich für ein langes, glückliches und gesundes Leben entschieden haben.«*

Viorica, Schenk den Wolken deine Träume

Geschichten aus dem Süden - Für liebende, friedvolle Menschen.
Erzählungen.

ISBN-10: 3-9809058-1-0 / ISBN-13: 978-3-9809058-1-7

Pressestimmen (zu bereits früher veröffentlichten einzelnen Erzählungen aus diesem Buch)

»... *da wird geschildert, und das ist gut so; denn es wird g u t geschildert. ... Fruchtbarkeit und Dürre, Liebe und Tod, Würde des geschundenen und Machtwut des schindenden Menschen entsprechen und verflechten sich.*

... Das alles ist in der einfachen, offenen und dem Gegenstand nicht knapp und nicht weit, sondern richtig ansitzenden Stilart geschrieben; ... Zur Besinnung auf die paar einfältigen, sachlichen und tiefen Wahrheiten dieses rumänischen wie vermutlich jedes bäurischen Lebens.«

Herrmann Mostar

»... *Es ist bewundernswert, wie gut der Verfasser das Leben in den entlegenen Dörfern des Landes erfasst hat, wie sehr er sich in die Stimmung der Menschen versetzte, die dort den Schicksalsstürmen ausgesetzt sind.*

Liebe und Leidenschaft, dazu der Kampf um das tägliche Brot, - es sind bewegende, oft zu Herzen greifende Geschichten, die wahr sind. Sie konnten nur geschrieben werden, wenn man selbst viele Monate mit den Menschen dort lebte, darbt, liebt. Und kämpfte.«

Bukarester Woche (deutschsprachige Ausgabe)

»... *Aus den zunächst nur nebeneinander ausgearbeiteten Szenen rumänischen Dorflebens sammelt sich allmählich eine Handlung, sie wird dichter und am Ende zur Wucht einer wirklichen Tragödie gesteigert. Der Ausgang ist nicht finster, sondern friedlich.*

Die österliche Macht der Verzeihung wird Sieger über die unerlöste Drangsal des Blutes. Der Konflikt vollzieht seine Tragik bis zum Ende, und erst nachdem alles verloren war, wird alles gewonnen.«

Stimmen der Zeit (73. Jhg., 4. Heft, 141. Band)

Mein Herz ist rein ...

Poesie-Albumverse einst und jetzt - heiter und besinnlich

ISBN-10: 3-9809058-3-7 / ISBN-13: 978-3-9809058-3-1

Die schönsten Erinnerungen

Poesiealben sind ein wertvolles Andenken an die Kinder- und Jugendzeit. Es sind die schönsten Erinnerungen an Freunde und Freundinnen, die nun in aller Welt verstreut sind. Sie alle haben sich mit ihren gut ausgedachten Versen im Album verewigt, meist sogar mit Selbstgedichtetem. Das Poesiealbum hat die Besitzer oft ein ganzes Leben lang begleitet, hat ihnen Freude auch im Alter gegeben und Zuspruch.

Was alles haben da einem die Eltern, die Verwandten, Freunde, Freundinnen, Bekannte und Lehrer für das Leben gewünscht! Und dann erst die Worte der ersten, innigen Liebe, dazu eine hübsche Zeichnung oder eines der vielen Lackbildchen.

Wunderbare Erinnerungen!

Die Poesiealben der Großmütter unserer Großmütter sind heutzutage wieder sehr beliebt geworden. Man schafft sich so seine eigene Vertrautheit, widersteht dem Tempo der Zeit, zieht sich ab und an zurück zum Träumen und Freuen an die eigene Kinder- und Jugendzeit.

Gustl Müller-Dechent

Heitere und besinnliche Poesiealbumverse sind in diesem Buch.

Ausgewählt aus den Alben von Großmüttern und von jungen Menschen, zumeist selbst gedichtet.

Weil jetzt in einer rauen, materiellen Zeit die Poesiealben wieder zu Ehren kommen und man dabei auch Zuflucht findet, bieten die Verse auch gute Ratschläge von lieben Menschen.

Und wer jetzt ein eigenes Poesiebuch beginnt oder in eines schreiben soll, kann sich hieraus etwas heiteres oder nachdenkliches auswählen.

Viel Spaß dabei!

Fanal des Widerstands

Es war eine Schicksalsstunde Deutschlands

Die Männer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold waren bereit das Gewerkschaftshaus in München zu verteidigen. Sie hatten Gewehre und ein Maschinengewehr, das auf die anrückende bewaffnete SA, die Sturmabteilung Hitlers, gerichtet war.

Doch da rief Erhard Auer, der Vorsitzende der bayerischen SPD, im Gewerkschaftshaus an, man solle keinen Widerstand leisten, das Innenministerium habe zugesagt, Polizeischutz zu schicken.

Zu Freunden soll Auer gesagt haben *»Ich weiß aus sicherer Quelle, dass die bayerische Polizei den Nationalsozialisten, wenn sie zur Gewalt greifen, einen 'warmen Empfang' bereiten wird.«*

Doch die Polizisten prügelten auf die überraschten Gewerkschafter ein. Und zusammen mit der SA auch auf die Jungsozialisten in der Nähe des Hauses, die vor dieser Übermacht die Flucht ergreifen mussten.

Einige der Reichsbannerleute äußerten später die Überzeugung:

»Hätten wir der SA Widerstand geleistet, wäre aus ein Fanal für ganz Deutschland gewesen. Zum Aufstand gegen Hitler und seine Horden. Dann wäre alles anders gekommen.«

Auch der Sturm auf das Gewerkschaftshaus wird in diesem Buch geschildert.

Aber vor allem schildert dieses Buch den tapferen Widerstand von einfacher Frauen und Männern in München, von denen vielen nicht gedacht wurde, weil man sie vergessen hatte ...

Gustl Müller-Dechent wurde 1915 in München geboren. Er war Vorsitzender der SAJ München-Süd. Ab 1933 war er in der Widerstandsbewegung gegen den Faschismus tätig. Wegen politischer Vergehen kam er in der Nazizeit in Haft.

ISBN-10: 3-9809058-2-9 / ISBN-13: 978-3-9809058-2-4